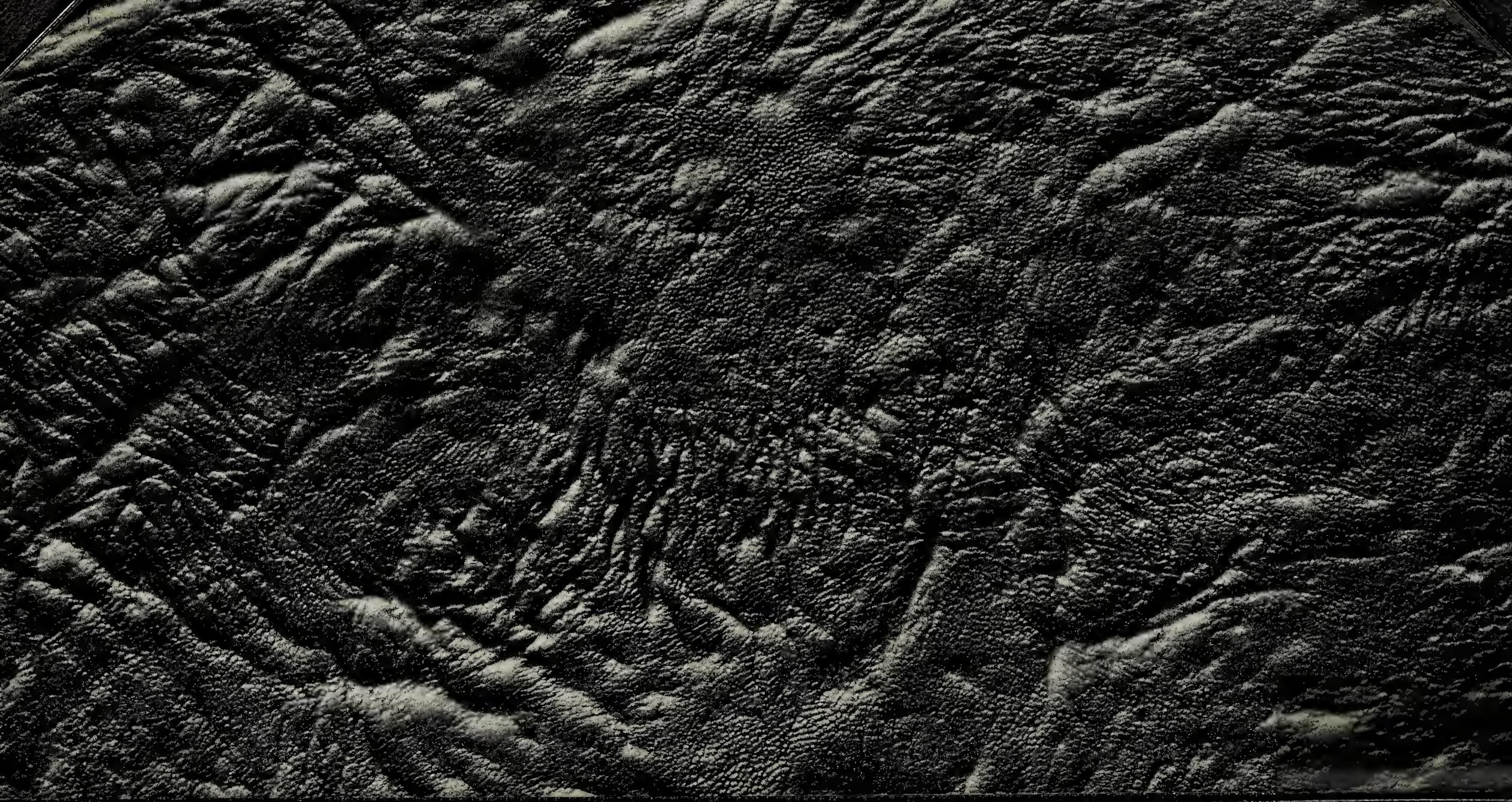


3.25.14.

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

BT 10 .F87 v.3:1

F ur Gottes Wort und Luther
Lehr

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Princeton Theological Seminary Library

https://archive.org/details/furgottesworund31unse

Für Gottes Wort und Luthers Lehr!

Biblische Volksbücher, herausgegeben von Lic. theol. Dr. phil. **Johann Rump**, Pfarrer in Bremen-Seehausen.

Reihe III. Heft 1.

Die Abendmahlslehre der lutherischen Kirche

nach ihrer biblischen Grundlage.

Eine biblisch-theologische Untersuchung

mit Rücksicht auf die modernen Auffassungen der Gegenwart

von

D. Dr. Ludwig Schulze,

Konsistorialrat und Professor der Theologie in Rostock.

LIBRARY OF PRINCETON
MAR 25 1914
THEOLOGICAL SEMINARY

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1910.

Vorwort.

„Ist nu das Neue Testament im Abendmahl, so muß Vergebung der Sunden, Geist, Gnade, Leben und alle Seligkeit drinnen sein. Und solch's alles ist ins Wort gefasset; denn wer wollt wissen, was im Abendmahl wäre, wo es die Wort nicht verkündigten. Darumb siehe, welch ein schön, groß, wunderlich Ding es ist, wie es alles in einander hänget, und ein sacramentlich Wesen ist. Die Wort sind das erste; denn ohn die Wort wäre der Becher und Brod nichts. Weiter ohne Brod und Becher wäre der Leib und Blut Christi nicht da. Ohn Leib und Blut Christi wäre das Neue Testament nicht da. Ohne das Neue Testament wäre Vergebung der Sünden nicht da. Ohne Vergebung der Sünden wäre das Leben und Seligkeit nicht da. So fassen die Wort erstlich das Brod und den Becher zum Sakrament. Brod und Becher fassen den Leib und Blut Christi, Leib und Blut Christi fassen das Neue Testament. Das Neue Testament fasset Vergebung der Sünden. Vergebung der Sünden fasset das ewige Leben und Seligkeit. Siehe, das alles reichen und geben uns die Wort des Abendmahls, und wir fassens mit dem Glauben."

Diese Worte Luthers sind aus seiner Schrift vom Jahre 1527, welche er unter dem Titel: „Daß diese Worte

Christi „das ist mein Leib“ und noch fest stehen“ geschrieben hat.

Damals handelte es sich gegenüber den römischen, wie vor allem den schweizerischen Lehren um die richtige Erklärung der Worte Jesu. In der Gegenwart kommen außer dieser Erklärung noch ganz andere Untersuchungen in Betracht, welche durch die modernen Auffassungen des Christentums und seiner Quellen hervorgerufen sind. Den Nachweis zu führen, daß auch jetzt noch das Wort Luthers gilt, ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Möchte es ihr gelungen sein, und sie so einen Beitrag liefern, gegenüber den schwierigen und verschlungenen Wegen gegnerischer, auflösender Kritik die Überzeugung und Glaubensgewißheit in den Gliedern unserer Kirche zu stärken, daß der feste Grund unseres Gottes besteht, und die Kirche eine Grundfeste der Wahrheit ist.

Rostock, den 31. Okt. 1909.

L. Schulze.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Seite

1. Das Gottesgeheimnis in Christo Jesu zur Erlösung 1
2. Gottes Wort und Christi Wort 2
3. Gnadenwort und Gnadenmittel 2
4. Glaubenserkenntnis und Lehre der Kirche vom heiligen Abendmahl . 3
5. Aufgabe der Forschung in der Gegenwart 4
6. Gang der nachfolgenden Untersuchung 5

Erster Abschnitt.

Die Passahfeier im Alten Bunde.

1. Entstehung der Feier 6
2. Geschichtliche Grundlage 7
3. Drei Momente. 1. Schlachtung 8. 2. Blutbestreichung 8. 3. Opfermahlzeit 9
4. Opferidee 9
5. Grundlage des Alten Bundes 10
6. Verheißung des Neuen Bundes 11

Zweiter Abschnitt.

Jesus und die Passahfeier in seinem Eigentumsvolk.

Jesu erste Passahfeier inmitten seines Volkes

1. im zwölften Jahre 13
2. Jesu Passahfeier bei der Tempelreinigung. Das erste Zeugnis von seinem Tode 18
3. Die verborgenen Feinde. Das zweite Passah endet mit einem Versuch seines Volkes, ihn wegen seiner Gotteslästerung und Sabbatsentheiligung zu töten 19
4. Die Vorbereitung auf die Passahfeier nach der Volksspeisung durch seine Rede vom Brot des Lebens 20
5. Die letzte Passahfeier vor seinem Leiden. Jesu Verlangen nach seiner Verklärung. Die Erfüllung des Alten Bundes 22
   a) Erfüllung der Verheißung 22
   b) Das Verlangen nach diesem Passah 23
   c) Der Grund 25
   d) Zweck und Ziel 27
   e) Die Erfüllung: der Neue Bund 27

Seite

Dritter Abschnitt.

Die Quellen für die neutestamentliche Bundesschließung und die Einsetzung des heiligen Abendmahls.

1. Die Quellenübersicht 29
2. Der älteste Bericht beim Apostel Paulus 31
   a) Der Zusammenhang im Briefe 31
   b) Die Autorität des Apostels 32
      1. Ich 32. 2. Vom Herrn 33. 3. Richtige Auffassung . . 35
3. Lukas 36
4. Matthäus 40
5. Markus 43
6. Schlußbemerkung 44
7. Zusammenstellung der vier Berichte 44
8. Bemerkungen a) zu Matthäus 45. b) zu Markus 45
   c) zu Lukas 46. d) zu Paulus 46
9. Unterschiede der Berichte 47
10. Allgemeine Erklärung derselben 50

Vierter Abschnitt.

Erklärung der Einsetzungsworte.

I. Begleitende Umstände.

1. Die Zeit 52
2. Jesus nimmt Brot und Wein 53
3. Dankt und segnet 53
4. Er brach das Brot 54
5. Er gab es 55
6. Nehmet, esset 56

II. Begleitende Worte.

1. Vorbemerkungen über das Verständnis 57
2. Zur Gabe des Brotes 57
   1. Dieses 57
   2. Ist = nicht bedeutet — kein Symbol 59
   3. Mein Leib 61
   4. Für euch 63
   5. Des Herrn Leib; der Leib des Herrn der Herrlichkeit . . . 64
   6. Die Gabe als Erfüllung des Passahopferlammes 65
3. Zur Gabe des Weins 66
   1. Gleichheit der Darbietung 66
   2. Desselbigengleichen 68
   3. Gabe 69
4. Solches tut zu meinem Gedächtnis 76
   1. Vorbereitung auf die Feier der Kirche 76
   2. Das Tun der Jünger in der Zukunft 77

Seite

3. Zu meinem Gedächtnis. Der gegenwärtige Christus . . . 78
4. Das Fehlen der Worte bei Matthäus und Markus 82
5. Die Speisungsrede Joh. 6 und das Abendmahl 83
1. Gedankengang 83
2. Text und Deutung 85
3. Entscheidung der Frage 87
a) im bezug auf das Abendmahl 88
b) gegen das Abendmahl 88
4. Neuere Deutungen (Bengel, Steinmeyer; v. Hofmann, Luthardt, Zahn; R. Seeberg) 89
6. Übersicht der Lehre Jesu vom Abendmahl 94
1. Stiftung für die gläubigen Jünger 96
2. Bundeserfüllung 96
3. Neuer Bund der Versöhnung 97
4. Bundesmahl 99
5. Gedächtnisfeier 99
6. Nährung seiner Gemeinde auf Erden 100
7. Sündenvergebung der Kirche 103

Fünfter Abschnitt.

Die ursprüngliche Feier in der apostolischen Gemeinde.

1. Die Urgemeinde der Apostel im Bundesvolke Israel 106
1. Apostellehre 107. 2. Gemeinschaft 108
3. Brotbrechen 108. 4. Gebet 108
2. Die Feier in der heidenchristlichen Gemeinde in Troas 108
3. In Korinth 109
1. Übereinstimmung seiner Anordnung mit den Aposteln . . . 109
2. Gemeinschaft 109
3. Verbot der Teilnahme an Götzenopfern 110
a) Die Segnung 110. b) Erinnerung 111
c) Die Feier . . 111. d) Gemeinschaft 111

Sechster Abschnitt.

Lehre der Apostel.

1. Leib 113
2. Wesen 114
3. Folgerung 116
1. Herrenmahl 116
2. Verschuldung an des Herrn Leib 117
3. Gemeindefeier 117
4. Andere Aussagen über das Abendmahl bei Paulus . . . 118
5. Verklärter Leib 119
6. Keine Neuopferung Christi 120
7. Würdiges Essen und Trinken 121
4. Andere Stellen des Neuen Testaments 122

Seite

Siebenter Abschnitt.

Ergebnis der Untersuchung: Hat Jesus eine neue Stiftung gewollt?

1. Der Zeitpunkt 125
2. Die Handschriften 125
3. Vier solcher Berichte 125
4. Pauli Autorität 129
5. Seeberg und seine Auffassung 131

Achter Abschnitt.

Zur Geschichte der Lehre vom Sakrament.

1. Zur Geschichte der Lehre 134
   1. Das Sakrament 134
   2. Drei Hauptansichten 135
      a) die römische Verwandlungslehre 135
      b) die lutherische Lehre 135
      c) schweizerisch-reformierte Lehre (Zwingli, Calvin) . . . 136
      d) Gegengründe gegen letztere 138
      e) Die lutherischen Bekenntnisse 138
      f) Wort und Sakrament 139

Neunter Abschnitt.

Die Feier im Gottesdienst.

1. Die Feier 140
   1. Predigt und Abendmahl im Gottesdienst 140
   2. Das Liebesmahl 141
   3. Beschreibung bei Justin und Plinius 141
   4. Alte Abendmahlsgebete (die Didache) 142
2. Biblische Normen 146
   1. Die Hauptpunkte bei Paulus 146
   2. Die lutherische Feier 147
3. Anbetung im Gottesdienst 148
   1. Anbetung 148
   2. im Geist und in der Wahrheit 149
   3. Lutherische Feier in der Gegenwart 150
   4. Die Spendeformel 151
   5. Die Lieder der Gemeinde 152
4. Wirkung für die Gemeinde 152
   1. auf die Gemeinde 152
   2. Die Kraft der Feier 154
5. Schluß 154

Einleitung.

1. Das Gottesgeheimnis in Christo Jesu zur Erlösung.

„Kündlich groß — anerkanntermaßen groß — ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbaret im Fleisch“ (1. Tim. 3, 16). Weil diese Gottestat in der geschichtlichen Offenbarung des Sohnes Gottes, in seiner Menschwerdung, ihren Abschluß zur Erlösung der Menschheit gefunden hat, so sind auch für den endlichen und sterblichen Menschen die Gnadenwirkungen Gottes zu seiner Befreiung von der Sünde so unendlich tief, daß der Apostel nicht bloß zu dem Klageruf gedrängt wird: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes“ (Röm. 7, 24), sondern auch in den Jubelruf ausbrechen kann: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege; denn wer hat des Herrn Sinn erkannt und wer ist sein Ratgeber gewesen; von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge“ (Röm. 11, 33 ff.).

Von diesen Gottestaten für die sündige, dem Tode verfallene und täglich hinsterbende Menschheit zu ihrer Rettung aus der Sündenmacht und zu ihrer Wiedervereinigung mit dem heiligen Gott, dem Schöpfer der Menschen, will Gott der Menschheit in ihrer Gesamtheit wie in jedem Einzelnen, welcher als Sünder sich vor Gottes Angesicht und gegen Gottes heiligen Willen persönlich verschuldet hat, auch persönlich Zeugnis geben, und sich offenbaren in der Heiligkeit seiner Liebe.

2. Gottes Wort und Christi Wort.

Nachdem Gott zur Menschheit innerhalb des alttestamentlichen Bundesvolkes in vielen Teilen und in vielen Arten geredet hat, hat er zuletzt geredet in seinem Sohn. Derselbe Sohn, durch welchen er die Welt geschaffen, hat am Kreuz den Vater versöhnt, und die schuldbeladene Menschheit erlöst (Ebr. 1, 1 ff.). Für diese Menschheit gibt es keinen andern Erretter und keine andere Errettung als in Jesu Christo, dem Sohne Gottes. Der Mensch wird nicht selig, wie *er* will, sondern allein wie *Gott* will. Zu Gott, dem Vater, kommt man nur durch den Sohn. Er ist der *Weg*, der einzige sicher zum gnädigen Vater führende Weg (Joh. 14, 6). Er ist allein die *Wahrheit*, und kann allein Gottes Gnade der Menschheit in der Wahrheit so vermitteln, daß sie das in ihm erschlossene göttliche Leben erlangt. Dies geschieht durch sein Wort, welches Geist und Leben ist. Die Gewißheit von der vorhandenen und in Christo erschlossenen Wahrheit, wie von dem in ihm vorhandenen Leben, welches den Tod überwindet und die Trennung von Gott aufhebt, hat die Menschheit in Christi ewig bleibendem und heilswirkendem Wort. Durch dieses Wort Gottes, welches Geist und welches Leben ist, wird in dem erstorbenen Menschheitsorganismus das neue Leben im Glauben gewirkt, und damit die Erfahrung jedes Einzelnen von seiner wiederhergestellten Gemeinschaft mit dem Vater in Christo, seinem Sohne, zur persönlichen Gewißheit verbürgt.

3. Gnadenwort und Gnadenmittel.

Mit dem Wort hat die Gnade Gottes die *Gnadenmittel* in der Taufe und im heiligen Abendmahl dargeboten. Die Gnadenmittel sind für den sündigen, aber Gnade suchenden Menschen die untrüglichen Beweise, Zeugnisse und Bürgschaften von der alle Zeit vorhandenen unergründlichen wie unerschöpflichen Liebe des Vaters im Sohne durch den heiligen Geist. Denen,

welche die Verkündigung von der Vergebung der Sünden im Sohne Gottes im Glauben aufnehmen, gibt der vom Vater und Sohn kommende heilige Geist die Macht, Kinder Gottes zu werden (Joh. 1, 12). Es geschieht durch die Taufe der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes (Tit. 3, 5). Die dadurch zu neuem Leben Geretteten bilden die neue Gemeinschaft, bilden die Kirche des Neuen Bundes. Diese Gemeinschaft einziger Art zu ihrer Vollendung zu führen hat Jesus der Herr in der Nacht, da er verraten ward, im heiligen Nachtmahl sein Herrenmahl gestiftet, in welchem Mahl er selbst mit seinem Leib und Blut unter Brot und Wein sich den Gliedern seines Leibes, seiner Kirche zum Genuß mitteilt.

4. Glaubenserkenntnis und Lehre der Kirche vom heiligen Abendmahl.

Diese unaussprechlich große Gabe Gottes hat der im Glauben erkennende Christ auf Grund der Erfahrungen bei ihrem beseligenden Genusse, ebenso wie alle anderen Tatsachen des Heils und Heilswahrheiten, auch zum Gegenstand des Nachdenkens und so der wissenschaftlichen Forschung gemacht. Macht sich schon jeder Christ in seinem innersten Herzen seine Gedanken nach der jedesmaligen Teilnahme an diesem Mahle, so hat die Kirche die Aufgabe, die Wahrheit zur Gottseligkeit für ihre Glieder zu lehren und zu bezeugen.

Wie die Geschichte der Kirche zeigt, hat sie sich dieser ihrer Aufgabe von Anfang an gewidmet, und durch ihre Diener sich in dieses unergründliche Gottesgeheimnis versenkt und vertieft; je größer das Geheimnis ist, je schwieriger die Aufgabe, je zarter und feiner der Gegenstand, um so unvermeidlicher war die Pflicht, Einseitigkeiten zu vermeiden, Irrtümer zu bekämpfen, schriftwidrige Lehre auszuschließen. Die Lehrstreitigkeiten darüber in der Kirche nahmen eine solche Tiefe an, daß die Einheit der Kirche verloren ging. Die Entscheidung der Wahrheit hängt

allein ab von der richtigen Erkenntnis des Herrn, der dieses Geheimnis seiner Kirche anvertraut hat und der in seinen, die Einsetzung begleitenden Worten sein Geheimnis gedeutet hat. An der Auffassung dieser Worte wird die persönliche Stellung des Glaubens zu der Person Jesu Christi, wie zu der gesamten Heilsoffenbarung erkannt.

5. Aufgabe der Forschung in der Gegenwart.

Während die wissenschaftliche Forschung früher sich auf die Worte der Einsetzung zu richten, und die symbolischen Festsetzungen der verschiedenen Konfessionen an der Schrift zu prüfen pflegte, hat in der Gegenwart die kirchliche Wissenschaft ganz andere Aufgaben in bezug auf das Abendmahl zu lösen. Es ist nicht bloß der Text der Worte, nicht bloß der geschichtliche Hergang nach den einzelnen Quellenberichten, nicht bloß die Zeit der Feier zu untersuchen, vielmehr richtet sich jetzt die Aufgabe darauf, die Frage zu beantworten, ob überhaupt Jesus eine neue Feier für seine Kirche gewollt und angeordnet hat, und, wenn die Frage verneint wird, in welchem Sinne er diese letzte Passahfeier mit seinen Jüngern begangen hat. Die Antworten auf diese Fragen hängen aber wieder ab von der Stellung, welche man der Person Jesu Christi, dem Sohne Gottes, einräumt; ob Jesus nur ein Mensch, wie andere sündige Menschen aus dem Judentum, ob er höchstens ein Prophet und mehr oder minder geistreicher Lehrer gewesen ist, der nur seine Auffassungen von Gott, von dem Wert einer Menschenseele, von der Vaterliebe Gottes allen Menschen gegenüber, gebracht hat, und dann im Konflikt mit seinen Volksgenossen den unverdienten Märtyrertod erlitten hat; ein solcher Jesus konnte natürlich eine Feier wie die, welche die Kirche von Anfang an für ihre Glieder geordnet hat, nicht eingesetzt haben. Ein Sakrament kann mit dieser modernen Auffassung nicht mehr als haltbar erscheinen.

6. Gang der nachfolgenden Untersuchung.

Die nachfolgende Untersuchung wird nach Luthers Vorgang sich vorzugsweise auf die sogenannten Einsetzungsworte für die Abendmahlsfeier richten, um zu untersuchen, ob auch nach den wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart jene Worte noch feststehen. Eine biblisch-theologische Forschung wird nicht nur nach historischer Methode den geschichtlichen Tatbestand festzustellen, sondern wird den Tatbestand im Zusammenhang der gesamten Heilsgeschichte, und insbesondere mit der Lehre der neutestamentlichen Zeugen zu beleuchten haben unter beständiger Berücksichtigung der neusten Ergebnisse der gegenwärtigen, wissenschaftlichen Theologie.

Der Gang der Untersuchung wird in folgender Weise sich gestalten müssen:

1. Der historische Zusammenhang, in welchem die eigentümliche Feier bei der Einsetzung des Abendmahles mit der Passahfeier des Alten Bundes steht.

2. Jesus und die Passahfeier in seinem Eigentumsvolk.

3. Die Quellen für den geschichtlichen Hergang, und ihre Untersuchung in bezug auf die Worte des Textes und ihre Eigentümlichkeit.

4. Die vorangehenden und sie begleitenden Umstände. Erklärung der Einsetzungsworte.

5. Die ursprüngliche Feier in der apostolischen Gemeinde.

6. Die Lehre der Apostel.

7. Hat Jesus eine bleibende Anordnung für alle Zeiten gewollt?

8. Die Lehre der Kirche vom Sakrament und

9. die Feier im Gottesdienst.

Erster Abschnitt.

Die Passahfeier im Alten Bunde.

1. Entstehung der Feier.

An dem gesetzlich geordneten Tage des jüdischen Passahfestes hielt Jesus nach den Anordnungen des Gesetzes und den Übungen damaliger Sitte, wie er es in den früheren Jahren gewohnt war, auch das letzte Mal kurz vor seinem Tode die Feier mit seinen Jüngern. Zum richtigen Verständnis der in dieser Nacht, der letzten seines Lebens, abgehaltenen besonderen Feier ist die Erinnerung an das Passah des Alten Bundes unumgänglich notwendig. Es geschah nicht ohne Absicht Jesu, daß er mit dieser alten gesetzlichen seine eigentümliche neue Feier verknüpfte.

Schon die Einsetzung der israelitischen Passahfeier ist von hoher, vorbildlicher Bedeutung. Soweit die geschichtliche Überlieferung reicht, ist dieses hohe Fest mit seiner Feier aufs engste verbunden gewesen mit der Geschichte der für seinen Bestand grundlegenden Rettung aus der Knechtschaft, in welcher es unter der Herrschaft Ägyptens so lange Jahre hindurch gelebt, und unter furchtbarem Druck gelitten hatte. Es hing das jährlich gefeierte Fest mit der Geschichte der Rettung des Volkes zusammen. Die schweren Leiden waren die Wehen, unter denen, wie geistreich gesagt worden ist, das Volk Israel zum selbständigen Volke in der Menschheitsgeschichte geboren ist. Daher erklärt es sich, daß die Erinnerungen an jene uralte Errettung der Vorzeit in jedem

Jahre bei jeder Feier von neuem dem Gedächtnis eingeprägt wurden, und dieses Fest für alle Israeliten von größter Bedeutung war, und stets in Jerusalem von allen Erwachsenen festlich acht Tage lang begangen werden mußte. Das Fest hatte historischen Grund in einer Gottestat, welche den Nachkommen der Patriarchen zuteil geworden war. Es war kein Mondfest, welches die Israeliten etwa aus der Vorzeit von den Stammvätern aus ihrer babylonischen Urheimat entlehnt oder mitgebracht hätten, oder was sie in Ägypten zu feiern gelernt hätten und gewohnt waren. Soweit die Quellen uns zugänglich sind, bieten sie nirgends eine Andeutung davon. In der Geschichte der Stammväter wird nirgends dergleichen erwähnt.

Auch war es kein Erntefest. Denn ein solches kann mit der Art und Weise der Feier, bei welcher die Schlachtung des Lammes die Hauptsache war, garnicht in Verbindung gebracht werden. Es war, wie vorher gesagt ist, die Feier der bevorstehenden und später der geschehenen Errettung durch die Offenbarung der im Gedächtnis und in den Herzen der Israeliten wieder lebendig erweckten Gemeinschaft mit dem Gott ihrer Väter, gegenüber den Greueln des unter heidnischen Göttern stehenden ägyptischen Volkes.

2. Geschichtliche Grundlage.

Ein langer Kampf war durch Moses gegen die ägyptische Bedrückung des Volkes geführt, seine Befreiung und Wegführung wurde immer wieder von seiten der Bedrücker verboten und durch neue qualvolle Behandlung verhindert. Das Maß der Grausamkeiten Ägyptens war übergelaufen; da nahte die Stunde der Errettung. Es war der grausame Plan beschlossen, die Erstgeborenen in Israel zu töten. Als Gegenmaßregel sandte Israels Bundesgott den Verderber, der Ägyptens Erstgeburt an Menschen und Vieh schlagen sollte. Während dieses Verderben mit seinem schweren Unheil über die Feinde kam, sollte Israel im Gegensatz

dazu zu seiner Errettung, ja, vor derselben, ein Fest feiern. Auf Gottes Befehl sollte nach Moses Anordnung das Volk die Festfeier mit einer Opfermahlzeit begehen, und danach sofort die Befreiung erleben.

3. Drei Momente.

Die göttliche Anordnung dieser Feier forderte erstens die Schlachtung eines Lammes, zweitens die Bestreichung der Türpfosten der Häuser mit seinem Blut, und drittens den vollständigen Genuß des Lammes in Familien unter besonderen Vorschriften.

1. Die erste Forderung, die Schlachtung, geschieht nicht bloß zu dem Zweck, um mit dem gewonnenen Blut die Häuser der Israeliten kenntlich zu machen, denn nicht von dem Bekenntnis der Juden zu Jahve hing seine Rettung ab. Es war dies Bedingung, aber nicht Grund und Ursache für sie. Die Schlachtung geschah auch nicht bloß der Mahlzeit wegen, wobei sich nicht erklären würde, weshalb die Türpfosten bestrichen werden sollten. Es handelt sich vielmehr um eine Opferschlachtung, wie bei allen von Gott angeordneten und erlaubten Opfern. Durch das Opfer erlaubt Gott in seiner Gnade den Opfernden trotz ihrer Sündhaftigkeit sich ihm zu nahen. Gott wird durch das Opfer versöhnt. Hier ist es die Gnadentat Gottes, welche das Bundesvolk vor dem Verderben schonend retten will. Daraus erklärt sich der eigentümliche Name „Passah", schonend, rettend vorübergehen. Eine babylonische Ableitung des Wortes ist bis jetzt vergeblich gesucht.

2. Die Bestreichung der Türpfosten mit dem Blut des Opferlammes wird gefordert, teils, wie bei allen Blutbesprengungen (des Altars, des Bundesbuchs u. a.) zur Reinigung für den Empfang göttlicher Gnadentat, teils, um den Gehorsam im Glauben an Gottes Verheißung zu prüfen. Es war ein Bekenntnis zu dem sich offenbarenden und den Ägyptern so ver-

haßten und verachteten Gott als Grundbedingung für die verheißene Rettung. Die Schlachtung des Opfers geschieht in Ermangelung von Priestern und Heiligtum bei dieser ersten Passahfeier durch den Hausvater. Verschont wurde die Erstgeburt der Israeliten; der Erstgeborne ist Träger der Familie und Stammhalter des Hauses. Daher ist es ein Familienfest, bei welchem

3. der Genuß des Lammes die Gemeinschaft der Erretteten untereinander und vor allem die dankbare Freude in der Gemeinschaft des rettenden Gottes zum Ausdruck kommt.

Die so begnadigte und gerettete Familie bildet die Grundlage für das geheiligte Bundesvolk. So wird also das Familienfest zum Volksfest. Der Bund Gottes mit den Stammvätern wird hier mit dem begnadigten Volke unter den üblichen Ordnungen eines Bundes vollzogen. Mit den Stammvätern hatte Jahve einen Bund geschlossen zu dem Zweck, daß sie vor ihm und mit ihm in Gemeinschaft leben sollten[1]); um dieses Bundes willen läßt sich Gott in seiner Gnade zu den Nachkommen herab, und vollzieht auf Grund des Opferlammes die Rettung und die Gemeinschaft mit den Geretteten, und diese sind durch den Bund zum Gehorsam im Glauben verpflichtet und getrieben.

4. Opferidee.

Bei dieser Passahfeier ist vor allem das dem Bunde zugrunde liegende Opfer in dem Opferlamm, in dem Opferblut, in der Opfermahlzeit festzuhalten; wenn man das öfter bestritten hat, weil die römisch-katholische Lehre die Auffassung des Meßopfers im Abendmahl damit fälschlich begründet, so sind die neueren Auffassungen mit Recht zu der Opferidee zurückgekehrt. Wir können daher die Ansicht nicht teilen, wenn Drelli nur negativ die Befreiung, die Fernhaltung des Strafgerichtes

---

[1]) Wie Jesus Matth. 22, 29 ff. den Zweck dieses Bundes lehrhaft aufschließt.

darin findet. Es ist die Rettung zum Gehorsam in der Gemeinschaft mit dem im Opfer versöhnten Gott, der mit den Geretteten die Bundesgemeinschaft erneuert.

5. Grundlage des Alten Bundes.

Es beginnt mit diesem grundlegenden Opfer der Passahfeier die Heilsgeschichte der Nachkommen der Väter als Bundesvolk. Der Verheißungsbund mit den Vätern wird jetzt zum Gesetzesbund mit dem Volke.

Die Streitfrage, ob das Passah Sühnopfer im eigentlichen Sinne oder nur Heilsopfer sei wegen des Genusses, wird mit Recht von den Neueren dahin entschieden, daß die Heilsopfer das Sühnopfer zur Voraussetzung haben. Als Opfer ist es stellvertretend für den, welcher es darbringt. Das Blut der Versöhnung rettet die damit Besprengten von der Sünde und ihren Folgen vor Gottes Augen und vor den Augen der Menschen.

Das Opfer trennte Israel als Bundesvolk von der Welt des Verderbens für die Lebensgemeinschaft mit seinem gnädigen Gott.

Der Genuß des Lammes verbürgte die Erfüllung von Gottes Verheißungen, wie dies schon Ex. 12, 14 andeutet. Man feiert nicht, um sich zu erinnern, sondern man erinnert sich, um zu feiern. So erklärt sich, daß das Passahfest das Hauptfest des Bundesvolkes gewesen ist. Seine Feier war bedeutsam für die gesamte Zeit des Alten Bundes. Seine Feier wurde daher durch das Gesetz für alle Zeiten geordnet, damit Israel nie vergäße, was sein Bundesgott durch diese Rettung seinem Bundesvolke vor alters getan hat. Die Vorschriften wurden mit aller Strenge gehandhabt; die Forderung, zu den drei Hauptfesten in Jerusalem zusammenzukommen, wurde bei keinem so gewissenhaft befolgt als bei diesem. Es ist daher nicht zu

verwundern, wenn zur Zeit Jesu nach des Josephus' Angabe zwei Millionen in Jerusalem zusammenkamen.

6. Verheißung des Neuen Bundes.

Mit der Passahfeier beginnt die Geschichte des Volkes, des alttestamentlichen Bundesvolkes. Israels Geschichte ist mit allen seinen Institutionen prophetisch für die Zukunft. Israel ist das Volk der Zukunft, es blickt nicht, wie die heidnischen Völker auf die Vorzeit zurück, sein Blick ist auf die Zukunft gerichtet, darum weist der Alte Bund von Anfang an über sich hinaus auf seine Vollendung im Neuen, wie dies Jer. 31 mit bezug auf den unter Moses geschlossenen Alten Bund mit den Worten bezeugt:

Jerem. 31, 31 ff. „Siehe, Tage kommen, spricht Jahve, da schließe ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund; nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe am Tage, da ich ihre Hand nahm, sie aus dem Lande Ägypten auszuführen, welchen meinen Bund sie gebrochen haben, da ich doch sie mir angetraut habe, spricht Jahve. Sondern dies ist der Bund, den ich mit dem Hause Israel schließen werde nach jenen Tagen, spricht Jahve: Ich gebe mein Gesetz in ihr Inneres, und auf ihr Herz werde ich es schreiben, und werde ihnen Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und sie werden nicht mehr einer seinen Nächsten und einer seinen Bruder lehren sagend: erkennet Jahve; denn sie alle werden mich erkennen von den Kleinen bis zu den Großen, spricht Jahve; denn ich werde ihre Vergehungen vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. So spricht Jahve, der die Sonne setzt zum Licht bei Tage und die Ordnungen des Mondes und der Sterne zum Lichte bei Nacht."

Der Neue Bund soll nicht auf Israel, das alte Bundesvolk, beschränkt werden; an Stelle des Volksbundes soll der Menschheitsbund treten, an Stelle des Passahlammes tritt Gottes Knecht nach Jes. 53, der, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, seinen Mund nicht auftut, sondern als der Gerechte für die Ungerechten sein Leben zum Schuldopfer darbringt.

Zweiter Abschnitt.

Jesus und die Passahfeier in seinem Eigentumsvolk.

Jesu Eltern zogen, wie besonders Luk. 2, 41 u. f. betont wird, alle Jahre hinauf nach Jerusalem, um nach dem Gesetz und den Vorschriften der Zeit das Passahfest in Jerusalem zu begehen.

Jesu erste Passahfeier inmitten seines Volkes

1. im zwölften Jahre.

Bis zum zwölften Jahre war Jesus häuslich von den Eltern erzogen, und in der Schule der Heimat unterrichtet; was er von Menschen lernen konnte, lernte der menschgewordene Sohn Gottes. So oft die Passahzeit sich nahte, hörte Jesus von den Eltern vor ihrer Reise oder nach ihrer Rückkehr die Geschichte von der Errettung seines Volkes unter Moses durch Gottes wunderbares Wirken, und von der erstmaligen Feier des Passahfestes erzählen; oder er hörte lesen, oder las darüber aus der Buchrolle des Gesetzes unter der Erklärung seiner Lehrer. Das Kind sah in Nazareth die Festzüge unter Psalmengesängen die Festwanderung antreten, und hörte von den Heimkehrenden mit Freude und Begeisterung von den festlichen Tagen in Jerusalem, von den schönen Gottesdiensten im Tempel, von dem prachtvollen Heiligtum, in welchem Jahve mit seinem Volk zusammenzukommen verheißen hatte. Als die Zeit des 12. Jahres sich nahte, in der den Knaben zum erstenmal die Festwanderung mitzumachen er-

laubt war, sollte die durch Erziehung, durch Gebet, durch Erlernen der Festpsalmen geweckte Sehnsucht erfüllt werden. Sein Herz war voll der Freude, von der Ps. 122 der Sänger aus Erfahrung Zeugnis ablegt: „Ich freue mich des, das mir geredet ist, daß wir werden ins Haus des Herrn gehen, und daß unsere Füße werden stehen in deinen Toren, Jerusalem.“ In Jerusalem wurde nach der Sitte der zwölfjährige Knabe ein Sohn des Gesetzes, indem er zur Beobachtung des Gesetzes verpflichtet ward. Es geschah durch Aufnahme in die Volksgemeinde und durch Vorstellung der Eltern nach dem gesetzlichen Herkommen an einen Priester oder Lehrer des Volkes. Dieser wichtige Vorgang war für die Eltern wie für den Sohn ein Wendepunkt des Lebens. Hier erlebte Jesus die erste Passahfeier in der dazu ausersehenen Hausgemeinde, und dann die achttägigen Festfeiern und übrigen Versammlungen in den Tempelhallen bei den Lehrern des Gesetzes. Es waren festliche Tage und Stunden, welche der Psalmensänger zum Ausdruck bringt: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet. Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen“ (Ps. 26, 8; 27, 4). Gottes Wort hören und sich danach halten, war seines Herzens Freude und Wonne. Es war ein Wendepunkt seines inneren Lebens, er sah und hörte viel, was mit seinem reinen Herzen in Harmonie stand, aber auch sehr viel, was mit ihm in Widerspruch war. Es waren nicht nur die Käufer und Verkäufer, welche mit ihrem Treiben das Heiligtum entheiligten. Doch hören wir nichts hierüber aus seinem Munde, seine Stunde war noch nicht gekommen.

Die Festtage sind vorbei, die Eltern gehen hinab, er bleibt zurück, und zwar nirgends anders als im Hause seines Vaters, wo die Seinen, die ihn verloren und mit Schmerzen überall gesucht hatten, ihn schließlich wiederfinden.

Er saß mitten unter den Lehrern, umgeben von vielen anderen Frommen aus dem Volk, welche, wie er, zuhörten und fragten. Gottes und der Menschen Wohlgefallen ruhte auf ihm, man verwunderte sich seiner Fragen und seiner Antworten. Man hat gefragt, was der Inhalt und Gegenstand seiner Fragen wohl möchte gewesen sein, daß sie solche Verwunderung bei den Schriftgelehrten erregten. Es war ihnen aus dem Munde eines Knaben seines Alters noch niemals begegnet. Es gilt von diesem Knaben, „er war mitten unter sie getreten, den sie nicht kannten und nicht kennen konnten; denn niemand erkennet den Sohn, als nur der Vater" (Joh. 1, 26; Matth. 11, 27). Aus seinen Worten sprach die Lauterkeit einer Gesinnung, die Reinheit eines Herzens, das Wohlgefallen an Gott und seinem Wort, eine Klarheit der Erkenntnis, eine Klarheit, wie sie ihnen noch nicht vorgekommen war. Es war die Weisheit, von der Lukas Kap. 2, 40 u. 52 spricht. Was konnte näher liegen, als daß der Knabe von der Passahfeier und dem Passahlamm, von der Rettung seines Volkes durch die Passahfeier in der Passahnacht, sprach und sie fragte: Wie kann der Böcke oder Kälber Blut das Gewissen reinigen von den toten Werken, wann wird der andere Prophet kommen, von dem Moses bezeugt hat, „den sollt ihr hören"; wer ist der gerechte Knecht, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, sein Leben zum Schuldopfer gibt; wann wird der neue Bund kommen, von dem Jeremias geweissagt: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und es wird keiner seinen Bruder lehren: erkenne den Herrn; sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß. Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken."

Was konnten sie darauf antworten? Antworten, welche seiner sündlosen, vollkommenen Heiligkeit nicht genügten. Er konnte nicht sprechen: „Der du in der Höhe wohnest und im Heiligtume, und bei denen, welche demütigen und zerschlagenen Herzens sind"; nicht: „wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser;

meine Seele verlanget nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ Sein Herz wurde nicht gereinigt durch das Opfer. Er hätte auch schon damals sprechen können: wer kann mich einer Sünde zeihen. Er hungerte und dürstete nicht nach Gerechtigkeit. Er war reines Herzens, und konnte Gott, seinen Vater, schauen. Er hat von keiner Sünde gewußt, und darum ruhte auf ihm das Wohlgefallen Gottes und der Menschen, welche hier im Tempel ihn umgaben. Doch ist kein Wort aus seinem Munde darüber uns aufbewahrt, denn er redete hier noch im eigenen Namen, nicht im Namen seines Vaters und als dessen Offenbarer. Die reifende Knospe bedurfte des warmen Sonnenstrahls, damit sie sich öffne, ihre Schönheit zeige und ihren Duft verbreite. Dies geschah im Wendepunkt seines Lebens, als die Eltern ihn in der Halle des Heiligtums fanden. Jetzt trat der Wendepunkt seines Lebens in voller erster Entfaltung seines Wesens ein; es war seine Stunde gekommen. Auf die Klage, ja auf den Verweis, welcher aus seiner Mutter Mund kam: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht“, bricht aus seinem Munde zum ersten Male sein Selbstbewußtsein in der vollen Herrlichkeit seines verborgenen, von allen Anwesenden unverstandenen Wesens hervor. Seine Eltern hatten bisher ihm viel zu weisen, ihn nach bestem Vermögen zu unterweisen die Aufgabe gehabt; aber ein Verweis wie dieser war noch nicht über die Lippen der Mutter gekommen; ihre Worte zeigen, daß sie dieses selbst gefühlt und empfunden. Jetzt zeigte ihm sein Vater im Himmel, was er tun sollte. In diesem uns aus sicherster Quelle von Lukas geschöpften Wort offenbart und bezeugt sich der Menschheit die erste Entfaltung seines übernatürlichen Wesens. Verursacht war sie durch nichts außer ihm, aber hervorgerufen durch jenen Verweis der Mutter. Diesen mußte die Heiligkeit seines verborgenen Wesens abweisen durch den hier zum ersten Male aus seinem Munde öffentlich hervorgetretenen, freilich auch von den Seinen nicht verstandenen Hin-

weis auf sein göttliches Sein und seinen Beruf. In jener von Lukas stark betonten Abweisung durch Jesu Wort liegt das hier so notwendige erste Selbstzeugnis Jesu vor, in welchem er zum ersten Male vor aller Welt sich erschließt. Es betrifft zunächst sein einzigartiges, weil ewiges und heiliges Sohnschaftsverhältnis zu dem Bundesgott seines Volkes als seinem Vater, gegenüber dem durch die Sünde gestörten Verhältnis aller Menschen zu Gott und darum auch gegenüber dem seiner Eltern zu ihm, dem Gottessohne. Er hat keinen irdischen Vater, durch welchen die Sünde des Geschlechts von Adam her auch auf ihn geleitet wäre. Er ist auch nicht wie alle Knaben, und daher keiner, der den Eltern jetzt ungehorsam gewesen wäre. Dies mußte die Umgebung aus dem Verweis der Mutter verwundert schließen. Jesus erkennt sich jetzt getrennt von der gesamten sündigen Menschheit, und davon mußte er an diesem Ort im Heiligtum seines Vaters und gerade bei der ersten Passahfeier, die er hier inmitten seines Volkes als Sohn des Gesetzes erlebt, Zeugnis ablegen. Aber er weiß sich auch, wie das Wort zeigt, nach seinem Beruf verpflichtet für die ganze Menschheit. Dieser Beruf entspricht dem Ratschluß seines Vaters, daß er alle Zeit sein muß in dem, was des Vaters ist, also auch in seinem Willen. Dies war sein Leben, hier lag seine Heimat. Um der Menschheit zu dienen, muß er sich als den offenbaren, der, vom Vater ausgegangen, in die Welt gekommen ist. Der einzige, sündlose, heilige Sohn muß der schuldbeladenen Welt dienen. Wie er hier die Schuld auf sich genommen hat, ohne sie verschuldet zu haben, so ist sein Dienstverhältnis nach Gottes Willen, der Menschheit Schuld auf sich zu nehmen, und dadurch ihr Retter zu werden. Der Sohn erkennt hier seinen Beruf, aber zu seiner Ausführung ist seine Stunde noch nicht gekommen. Seine Stellung in der Welt blieb dieselbe bis zu der ihm vom Vater gewiesenen Stunde. Jetzt war seine Stunde, in Sanftmut und Demut mit

den Eltern, ihnen untertan, in die Heimat zu gehen. Sie verstanden nicht, was er sagte, er aber erkannte seinen Beruf, im Hause zu dienen, bis der Ruf vom Vater kam, hervorzutreten als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.

2. Jesu Passahfeier bei der Tempelreinigung. Das erste Zeugnis von seinem Tode.

Vom ersten Passah seines Lebens war er mit dem Selbstbewußtsein hinweggegangen, daß er der Gerechte sei, der gekommen ist, um sein Leben zu geben zum Schuldopfer für viele. Achtzehn Jahre lang diente er in Sanftmut und Demut, ohne seinen Mund aufzutun, bis sein Vater über ihn, der von keiner Sünde wußte, bei der Taufe das Zeugnis ablegte: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Die ganze Zeit hatte Jesus das Passah mit den Seinen nach dem Gesetz in Jerusalem gefeiert. Mit der Taufe war seine Stunde gekommen, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Jetzt bezeugt ihn der Täufer vor seinen Jüngern als das Lamm Gottes, welches sich sein Vater ersehen, und welches er der Menschheit zum Lösegeld für viele darbietet. Vorbezeugt durch den Täufer und bei der Taufe von dem Vater auf den Leidensweg gewiesen, dann bewährt im Kampf gegen den Versucher, der ihn zu einem anderen Wege seines Berufes verführen wollte, — so beginnt Jesus, der Sohn Gottes, auf dem das Wohlgefallen des Vaters ruht, seinen Leidensweg als das Lamm Gottes.

Mit seinen ersten, ihm vom Vater gegebenen Jüngern, den ersten Zeugen, geht er hinauf nach Jerusalem zur *ersten* Passahfeier als *Messias seines Volkes*. Er tritt ein in sein Heiligtum, das entheiligte Haus seines Vaters, welches durch das Götzenwesen des Mammonsdienstes entheiligt war. Er reinigt das Heiligtum im Eifer um das Haus seines Vaters. Auf das

Befragen der gekränkten und angegriffenen Obrigkeit, welche den Unfug an heiliger Stätte geduldet, gebrauchte er als Sohn seines Vaters sein Hausrecht, und deckt die in ihrer Entheiligung des Tempels verborgene Feindschaft seines Eigentumsvolkes gegen seinen Vater und damit gegen ihn selbst auf, und verkündet weissagend die Aufhebung dieser Feindschaft durch die erste öffentliche geheimnisvolle Ankündigung seines Todes und seiner danach erfolgenden Auferstehung. Sie werden den Tempel seines Leibes mit Gewalt abbrechen, er aber wird ihn als Haupt einer neuen Gemeinde wieder aufrichten zu einem Tempel Gottes im Geist und in der Wahrheit. Bei diesem ersten öffentlichen Passahfest geht Jesu Blick und weissagendes Zeugnis unverstanden, aber nicht vergessen von seinen Feinden, auf seinen Tod, mit dem er seinen irdischen Messiasberuf an seinem Volke beenden wollte. Er kennt sich als das Lamm Gottes.

3. Die verborgenen Feinde. Das zweite Passah endet mit einem Versuch seines Volkes, ihn wegen seiner Gotteslästerung und Sabbatsentheiligung zu töten.

Das folgende, zweite Passah, wie wir das in Joh. 5 angedeutete Fest auffassen, hatte Jesus mit seinen Jüngern, zurückgezogen von öffentlicher Wirksamkeit, nach der Weise des Gesetzes begangen. Der Herr des Tempels war auch Herr des Sabbats. Die Heilung des Gelähmten beim Teich Bethesda am Sabbattage war zwar nur eine vereinzelte Tat seines herablassenden Erbarmens, sie zeigt aber in ihren Folgen die verschärfte Feindschaft und wird mit ihrem unzweideutigen Bekenntnis des Sohnes von seiner ewigen Gottheit und seiner scheinbaren Sabbatsübertretung die Ursache zu neuer Anklage und Feindschaft wegen seiner Gotteslästerung; man sucht ihn zu töten. Doch seine Stunde war noch nicht gekommen.

4. Die Vorbereitung auf die Passahfeier nach der Volksspeisung durch seine Rede vom Brot des Lebens.

Um die dritte Passahzeit, welche Jesus in seinem Wirken erlebt (Joh. 6), hatte er jenseit des Sees die erste große Volksspeisung abgehalten. Doch war es Jesu nicht um das Wunder als solches zu tun, sondern um die an die Tat sich anschließende Lehre, welche Jesus durch die Speisung vorbereiten wollte. Das Volk erkennt in ihm den großen Propheten, ja, will ihn zum König machen; doch war seine Stunde auch bei diesem Passah noch nicht gekommen. Er zieht sich zurück nach Kapernaum, wohin das Volk unwillig ihm gefolgt war. Es vergleicht ihn mit Moses und der Mannaspeisung in der Wüste, welche die Väter erlebt hatten. Demgegenüber zeigt ihnen Jesus in der Rede, daß Moses ihnen noch nicht das himmlische Manna gegeben. Mit unverkennbarer Beziehung auf das Essen des Passahlammes, dem sie am Passahfest entgegengehen, spricht Jesus von sich als dem Brot des Lebens, welches ihnen Gott zum Genuß darbietet. Wie das Passahlamm, nachdem es geschlachtet, zum Genuß dargeboten wird, so bietet Jesus sich, nachdem er sein Leben in den Tod gegeben, zum Genuß den Seinen dar. Er ist das wahrhaftige Brot des Lebens, das vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt. Jesus vergleicht sich nicht bloß mit einem Brot, sondern gegenüber dem irdischen Brot, von dem der Mensch lebt, aber nicht allein lebt, gegenüber dem Manna, welches zwar in der Wüste vorübergehend das Volk genährt hat, aber nicht ihr Sterben verhindern und ihnen nicht ewiges Leben geben konnte, stellt Jesus sich hier als das wahrhaftige Brot hin, durch welches der sündigen, dem Tode verfallenen Menschheit das ewige Leben aus der Lebensquelle in Gott durch ihn dargeboten wird. Er allein kann, was zum geistlichen Leben not ist, darbieten, denn er ist selbst diese Himmelsspeise. Er gibt sich zur Nahrung, aber freilich nicht im fleischlichen Sinn, sondern für die, welche hungern nach der Gerechtigkeit, nach der Lebensgemeinschaft mit Gott. Er ist das

wahrhaftige Passahlamm, welches von Gott der Menschheit gegeben wird, welches sein Leben in den Tod gibt, und damit ihr das Leben in sich vermittelt. Dieses Brot, das er in seiner Person ist, will genossen sein, und das geschieht mittelst des Glaubens. Dieses Glauben ist aber nicht nur ein Sichvergegenwärtigen vergangener Vorgänge, nicht ein Aufnehmen gehörter Reden und Worte, sondern der persönliche Zusammenschluß mit Jesu, so daß wir ihn aufnehmen als den Inhalt und die Kraft unseres geistlichen Lebens, daß er in uns und wir in ihm sind, daß er in uns lebt und unser Leben verborgen ist mit ihm in Gott. Der Glaube an Jesus ist die Lebensgemeinschaft mit dem lebendigen, gegenwärtig die Seinen speisenden, nährenden Sohn Gottes. In ihm ist das wahrhaftige Leben für die Menschheit erschienen, welches durch seinen Tod ihren Tod überwunden hat, und darum ihr das ewige Leben bringt, damit die Seinen es nicht bloß durch ihn haben, sondern in ihm haben; damit sein gottmenschliches Leben auch ihr Leben wird, und sie außer ihm ein anderes weder suchen noch haben wollen.

Ob Jesus in dieser „harten" Rede vom Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes auf die Abendmahlseinsetzung bezug genommen hat, bleibt späterer Erörterung vorbehalten. Hat die große Menge ihn nicht verstanden, und sich trotz der gemachten Erfahrung seiner wunderbaren Speisung von ihm gewendet, so haben seine Jünger im Glauben eine solche Erkenntnis gewonnen, daß sie Worte des ewigen Lebens in dieser Rede gehört und empfangen zu haben bekennen (Joh. 6, 68).

In der Stille hat Jesus um der Feindschaft der Juden willen mit den Seinen auch dieses Passah nach dem Gesetz in Jerusalem gefeiert, um ihnen jeden Anlaß zur Anklage zu nehmen.

Welche Einblicke aber hatten seine Jünger durch die wunderbare Speisung? Wie er auf der Hochzeit zu Kana seine Herrlichkeit geoffenbart in der Verwandlung des Wassers in Wein, so hier in der Mehrung der wenigen vorhandenen Brote durch seine allmächtig wirkende

schöpferische Kraft. Um sie den schwärmerischen Versuchungen der Volksmenge, die ihn zum König machen und so zum Passahfest nach Jerusalem drängen wollte, zu entziehen, müssen sie allein auf seinen Befehl in der Nacht nach Kapernaum zurückfahren. Hier erleben sie von neuem seine Gottessohnschaft im Wandel Jesu auf dem Meere, und erfahren in der damit verbundenen Rettung einen neuen Beweis seiner verborgenen, aber ihnen geoffenbarten göttlichen Herrlichkeit. Sie lernen hieraus, daß sie ohne ihren Herrn in eigener Kraft nichts vermögen. Damit haben sie aber auch ein gewisses Verständnis für die hernach gehörte Rede, daß er das Brot des Lebens zum Genuß für die Seinen sei. Es gab nach dieser Rede noch eine andere Nahrung und Speise, die unendlich viel höher war als die Erinnerung an das Passahlamm beim jährlichen Passahfeste. Jesus, das Lamm Gottes, das wie das Passahlamm geopfert wird, ist das Brot zum ewigen Leben.

5. Die letzte Passahfeier vor seinem Leiden. Jesu Verlangen nach seiner Verklärung. Die Erfüllung des Alten Bundes.

Hatte Jesus sonst diese Passahfeier in der Stille mit den Seinen zu Jerusalem gefeiert, so ging dem letzten Passah der große Festeinzug unter dem Jubel seines Volkes, welchen Einzug Jesus selbst gewollt und angeordnet hatte, voraus. Mit diesem Passah, dem letzten seines Lebens, war seine Stunde gekommen.

Überblicken wir Jesu Wirksamkeit vom ersten Passah bis zum letzten, so hat er sie selbst Matth. 5, 17 mit dem so umfassenden, wie unvergleichlichen, und darum völlig gesicherten Wort ausgesprochen: „Ich bin gekommen, Gesetz und Propheten zu erfüllen."

a) Was unter erfüllen zu verstehen ist, hat Jesus selbst unmittelbar gedeutet; beides zu lehren im Wort, beides zu verwirklichen durch sein Tun, aber auch dadurch dahin zu wirken, daß beides in seinem Reich von dessen Gliedern erfüllt werde.

Schon die Propheten hatten von der jährlich durch das Erinnerungsmahl beim Passahfeste gefeierten Errettung Israels, und der durch die Rettung vollzogenen Herstellung des Alten Bundes auf eine zukünftige Errettung durch den Knecht Gottes, durch den Messias geweissagt. Die Erfüllung dieser Weissagung sollte an diesem letzten Passahfeste nach Gottes Ratschluß und des Sohnes Gehorsam sich vollziehen. „Meine Speise ist, daß ich den Willen Gottes tue und vollende sein Werk."

1. Durch das Wort der Lehre hatte Jesus die Seinen eine unendlich höhere Speise, als das irdisch geschlachtete Passahlamm, gelehrt und als notwendig zu genießen für alle gefordert, welche des ewigen Lebens teilhaftig werden wollen. Noch galt es jetzt

2. die Erfüllung durch die Tat von seiten Jesu für das Gottesreich. Jesus weiß, denn er hat es von Anfang an, bald mehr andeutend (Joh. 2), bald unzweideutig ausgesprochen, daß die Schrift erfüllt werden müsse, daß alles vollendet werden müsse, was von ihm und seinem Tode geweissagt war.

Durch seine Jünger läßt er das letzte Passahmahl nach Gewohnheit des Festes und gemäß dem Gesetz in aller Stille, ohne daß Judas es erfährt, vorbereiten, um, ungestört von seinen Gegnern, die seinen Tod beschlossen hatten, dieses letzte Passahessen feiern zu können.

Nachdem der Herr mit seinen Jüngern in dem für ihn hergerichteten Saal den vor der Mahlzeit ausgebrochenen Jüngerstreit durch das Fußwaschen beendet hatte, und sich mit den Zwölfen (also mit Judas) zu Tisch gelegt hatte, wurde in üblicher Weise das Passahessen vollzogen.

b) Jesus hat sich den üblichen Gebräuchen nicht entzogen, aber, wie nur Luk. 22, 14 ff. berichtet, wohl bald am Anfang des Essens die für diese seine letzte Passahfeier so wichtigen Worte gesprochen: „Mich hat herzlich verlanget, dieses Passah mit euch zu essen, bevor ich leide." Es ist ein einzigartiger und nur einmal vom Herrn

gebrauchter Ausdruck, dessen er sich hier zur Eröffnung dieser Feier und zur Erschließung seiner Seelenstimmung bedient. Es ist ein nach dem damaligen Sprachgebrauch sehr starker Ausdruck des Begehrens und Verlangens, wie ein solcher den im Fleisch lebenden sündigen Menschen beständig erfüllt, aber auch beständig bekämpft werden muß. Im Munde Jesu, des sündlosen Heiligen, kann natürlich der Ausdruck nicht in dem Sinne des sündlichen Gelüstens und eines Verlangens nach Gottwidrigem gemeint sein. Es ist hier der Willensausdruck der Gesinnung, welche auf ein bevorstehendes, von ihm zu erreichendes Ziel gerichtet ist, einer Gesinnung, wie sie nicht bei Menschen zu finden ist, welche Fleisch sind, und in welchen das Fleisch über den Geist herrscht; vielmehr einer Gesinnung, welche der Apostel Phil. 2 von allen Christen fordert: Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war; ein Gesinntsein, wie es Jesus dem Petrus gegenüber ausspricht Matth. 16, 23: „Du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ An unserer Stelle ist das Verlangen Jesu auf das bevorstehende und für ihn letzte Passahmahl gerichtet, darauf, daß die Zeit desselben herannahen möchte, weil er etwas Besonderes beabsichtigte. Es war nicht ein Verlangen, wie er es bei seinen Jüngern tadelnd abweist, wenn er sagt: „Ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschensohnes.“ Das Begehren ging darauf, daß die Zeit ihren Schritt beschleunige. Von einer andern Seelenstimmung gibt der Herr seinen Jüngern Zeugnis; er läßt sie in sein verborgenes Innere blicken, weil es an diesem Abend insbesondere ihnen offenbar werden soll, was ihn bewegt. So sagte er ihnen, nicht um seinetwillen, sondern vor allem um ihretwillen habe ihn dies Verlangen erfüllt.

Es fragt sich daher, was Jesus als Inhalt und Gegenstand des Verlangens gehabt habe. Er will nicht die Freude aussprechen, daß es ihm gelungen ist, im Angesicht seiner Feinde diese stille Abendstunde ungestört mit ihnen zu verbringen, denn das war ihm ja ein Leichtes; vielmehr ist das Verlangen ein

solches, welches ihn schon in der Vergangenheit lange erfüllt hat. Darum ist es auch abzuweisen, daß Jesus ihnen habe erklären wollen, weshalb er dieses Passah, um es ungestört zu feiern, nicht zu der gesetzlichen Zeit, sondern einen Tag früher angesetzt habe. Denn dies stände im Widerspruch mit den Angaben, welche Lukas kurz vorher V. 7 macht, wo es heißt: „Es kam aber der Tag des Ungesäuerten, an dem man das Passahlamm schlachten mußte," und gegen V. 14: „Und als die Stunde kam, setzte er sich nieder, und die zwölf Apostel mit ihm." Es kann unter der Stunde nur die gesetzlich festgesetzte Zeit verstanden werden, also die Zeit zwischen den Abenden, zwischen Sonnenuntergang und der völligen Dunkelheit (4. Mos. 9, 3).

c) Als Grund des Verlangens darf auch nicht angesehen werden, daß Jesus noch einmal im Kreise seiner Jünger, wie sonst so oft, sich an Essen und Trinken mit ihnen habe erquicken wollen, im Bewußtsein, daß sehr bald die Stunde seines Todesleidens eintrete, um, gestärkt am Leibe, alle die Plagen, die über ihn kommen würden, zu ertragen, oder als ob Jesus noch einige Stunden mit den Seinen dazu verwenden wollte, um ihnen noch manche Lehre, manche Mahnung zu geben für die bevorstehende Nacht oder die Zeit, da sie allein wären, oder sie habe trösten wollen für die Zeit ihrer Verzagtheit und Verlassenheit, wenn so Schweres über ihn käme.

Man hat es als Seelengröße bezeichnet, daß Jesus im Angesicht seiner Leiden noch diese friedliche, erquickende Gemeinschaft mit den Seinen ersehnt hat. Doch die Worte des Textes weisen weder darauf, noch auf seine Seelengröße.

Auch die von vielen beliebte Ansicht, daß Jesus eine Abschiedsfeier mit seinen Jüngern habe halten wollen, entspricht weder den Worten hier, noch den mehrfachen Ankündigungen seiner Leiden, in denen er sie ja stets auf die Auferstehung am dritten Tage nachher und auf das Wiedersehen mit den Seinen verwiesen hatte, um ihnen die Abschieds-

stunde leicht zu machen. Zu dem allen hätte es der Passahfeier nicht bedurft, und eine sentimentale Gemütsbewegung findet sich bei Jesu sonst nicht; das Weinen am Grabe des Lazarus, und seine Tränen über Jerusalem kommen aus einer ganz anderen Stimmung seiner gottmenschlichen Gesinnung.

Jesu Verlangen, gerade dieses Mahl mit seinen Jüngern zu halten, hat einen viel tieferen Grund und ein viel höheres Ziel. Er hatte alle Jahre, wie wir gesehen haben, das Passah mit seinen Jüngern gefeiert, und das Verlangen nach diesem letzten bezog sich nicht darauf, daß es das letzte sein sollte, sondern daß er als das wahre Passahlamm, als das er vom Täufer bezeugt war, und als welches er sich wußte, jetzt bei diesem Passahfest zur Schlachtbank geführt werden sollte. Schon bei den früheren Festfeiern hatte er sich als das rechte Passahlamm gewußt, aber seine Stunde, die ihm der Vater bestimmt und gezeigt hatte, ließ in ihm jenes Verlangen noch nicht aufkommen. Es war sein Heilandsberuf, den er nach dem Wort beim ersten Passah im zwölften Jahre völlig in den Dienst seines Vaters gestellt hatte. Er spricht lehrend von sich und von dem Tempel seines Leibes und von der Speise, die er für die Seinen habe; aber die Erfüllung des weissagenden Passahs und die Freude seines Herzens, diese Stunde zu sehen, war doch dieser seiner Leidensnacht vorbehalten. Es war keine Wehmut, keine Trauer, keine Angst, welche ihn jetzt bewegte, vielmehr hat der Apostel Johannes uns Joh. 13, 1 ff. den Grund seiner Seelenstimmung dahin ausgesprochen, daß er mit derselben Liebe, mit der er vor seinem Leiden die Seinen geliebt hatte, sie nun auch, als die Leidensnacht hereinbrach, und er alles wußte, was ihm beim Scheiden aus dieser Welt und beim Hingang zu seinem Vater begegnen würde, bis an das Ende, das ihm an diesem Passahfeste bevorstand, geliebt habe; es war seine Liebe ohne gleichen, welche bis zu der Höhe seines Todes am Kreuz in ihrer Vollendung sich offenbarte.

d) Das Ziel seines Verlangens also war nicht das Sehnen und der Wunsch, daß nun endlich bei seinem Leiden in der Welt das Letzte, wenn auch Schwerste, herbeikomme. Im Blick auf sein Leiden war seine Seelenstimmung vielmehr jenes Bangesein, welches sich so oft in echt menschlicher Stimmung und Empfindung aus seiner Seele auch in Worten kund tat, wenn er spricht: „Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis daß sie vollendet werde." „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod" (Joh. 12, 27). „Jetzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde" (vgl. Matth. 26, 38; Mark. 14, 34; Luk. 22, 42). Vielmehr das Ziel, auf welches seine verlangende Sehnsucht nach der erwünschten Stunde in dieser Seelenruhe seinen Jüngern sich erschließt, ist die Erfüllung des alttestamentlichen Passah in der auf seinem Leiden und Tode ruhenden und dadurch herbeigeführten seligen Gemeinschaft seiner Jünger mit ihm und seiner Verklärung in den Seinen. Es ist die Frucht seines Leidens, welche die Seinen in dem neuen Bundesmahl schon vor seinem Leiden in dieser Nacht empfangen sollen. Seine Liebe im Gehorsam gegen den Willen seines Vaters kommt hier in dieser Nacht zu ihrer Vollendung, und danach hat Jesus dieses Verlangen gehabt.

In dieser Nacht und mit dieser Feier sollte für die Seinen das Ziel erreicht werden, zu dem Jesus als das wahrhaftige Passahlamm der Menschheit in die Welt gekommen ist; daß er der Welt durch das Genießen seines Fleisches und Blutes das ewige Leben gebe; doch davon später mehr.

e) Hier ist das Ergebnis, daß Jesus bei dem letzten Passah vor seinem Tode in diesen Worten auf die hohe Wichtigkeit jenes Mahles, dieses letzten Mahles mit den Seinen, als auf die Vollendung seines Heilandsberufes hingewiesen hat. Sein Verlangen danach erfüllte seine gottmenschliche Seele von seiner

Taufe an. Es ist die Liebe, die in Sanftmut leidet, und in der Demut dient, und damit das vollkommene Opfer für die Erlösung der Welt bringt im Liebesgehorsam gegen seinen Vater, und in Liebesgeduld gegen die Seinen.

Von diesem Gesichtspunkt des erfüllten Passahs aus sind alle einzelnen Züge, die uns über diesen Abend berichtet werden, aufzufassen; vor allen Dingen die Fußwaschung und die damit zusammenhängende Zurechtweisung der Jünger bei ihrem Rangstreit. In der Liebe, die nicht das Ihre sucht, dient Jesus in Demut seinen Jüngern, und in der Sanftmut weist er sie zurecht; als Herzenskündiger schließt er ihre Seelen auf, dem Judas, wie dem Petrus, und macht sie so empfänglich für das neutestamentliche Bundesmahl. Galt schon von der Fußwaschung Jesu Wort: „Was ich jetzt tue, das weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren", und sind in dieses Wort an Petrus auch alle andern Jünger mit eingeschlossen, so gilt diese Verheißung Jesu auch von allem, was er an diesem Abend in seiner göttlichen, unergründlichen und geheimnisvollen Liebe an den Seinen getan hat. Die Erfüllung des Alten Bundes durch die Herstellung des Neuen Bundes vollzieht sich bei dieser Passahmahlzeit. Es ist Jesu Verklärung vor seinem Leiden, welche die Jünger erleben, und die sie erst hernach erfahren und im Glauben erkennen.

Dritter Abschnitt.

Die Quellen für die neutestamentliche Bundesschließung und die Einsetzung des heiligen Abendmahls.

1. Die Quellenübersicht.

Wollen wir die Eigentümlichkeit des letzten Passahessens Jesu mit seinen Jüngern näher erkennen, so bedarf es zunächst einer Untersuchung der uns zu Gebote stehenden Quellen.

Berichte über die Passahfeier geben uns zunächst die drei ersten Evangelien, außerdem der Apostel Paulus im ersten Korintherbrief. Als diese Berichte geschrieben wurden, war seit der Gründung der Kirche am Tage der Pfingsten die Feier des Herrenmahles Sitte der christlichen Gemeinden. Schon in der Apostelgeschichte wird uns berichtet, daß die Christen in Jerusalem beständig blieben in der Apostellehre, Gemeinschaft, Brotbrechen, im Gebet. Mit diesem Ausdruck ist jene eigentümliche Feier aus der Passahnacht bezeichnet. Die Mitteilung: „sie brachen das Brot hin und her in den Häusern" zeigt, daß es, bei der Größe der Gemeinde in Jerusalem, an verschiedenen dazu geeigneten Orten abgehalten wurde. Der Apostel Paulus hat auf seinen Missionsreisen dieses Herrenmahl in allen Gemeinden, die er gründete, angeordnet.

Auffallend ist, daß der Apostel Johannes, der doch Kap. 13 von der Passahfeier berichtet, ja, in der Fußwaschung einen Hergang mitteilt, welchen die anderen nicht erzählen, von der Einsetzung des heiligen Abendmahls schweigt. Man hat dies neuerlichst daraus erklären wollen, daß Jesus garnicht eine Gemeindefeier seiner Kirche bei jener Passahfeier habe anordnen

wollen, und deshalb auch Johannes dieselbe nicht berichtet habe. Die Behauptung Spittas, daß bei Johannes hinter Kap. 13 der Abendmahlsbericht ausgefallen und dafür später Kap. 6, 51 ff. eingeschoben worden sei, und nicht zur vorangehenden Rede passe, ist keineswegs durch die Gebete der Didache zu begründen, und eine in jeder Beziehung unhaltbare Vermutung, welche auch Schultzen mit Recht zurückgewiesen hat. Dagegen spricht teils die von Anfang an seit Bestehen der Kirche vorhandene und bezeugte Feier des Brotbrechens, teils die besondere Betonung des Apostels Paulus, daß er das, was er vom Herrn empfangen habe, überall geordnet habe. Der Grund, aus welchem das vierte Evangelium die Abendmahlsfeier übergeht, wird also anderswo gesucht werden müssen. Die Eigentümlichkeit dieses Evangeliums liegt in dem ganzen Standpunkt, von welchem aus der Apostel sein Buch geschrieben hat. Er will nach dem Eingang seines Buches die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit aus eigener Augenzeugenschaft bezeugen. Was wir gehört und gesehen haben, was unsere Hände betastet haben, das verkündigen wir euch. Dazu gehörte aber nicht jene besondere Speisung der Jünger in der Passahnacht, deren Bedeutung für die Gemeinde erst nach ihrer Gründung in ihrer lebenspendenden Herrlichkeit offenbar wurde, und welche für die Gemeinden überall aus der Erfahrung bekannt war. Weil sie dies war, darum hat der Apostel sie ebenso in seinem Zeugnis von Christo übergangen, wie die Anordnung der heiligen Taufe. Dagegen hatte er für jene das Nachtgespräch Jesu mit dem Nikodemus, welches von grundlegender Bedeutung für die Lehre und Praxis der Kirche gewesen ist, erzählt und mitgeteilt, und ebenso jene, für die Abendmahlsfeier vorbereitende große Rede in Kapernaum mit ihrer Veranlassung und ihren Folgen berichtet. Der Apostel schreibt zu einer Zeit, in der die christlichen Gemeinden über beide Institutionen aus der Erfahrung durch ihn, den Apostel, und durch die andern evangelischen Schriften hinlänglich unterwiesen waren.

2. Der älteste Bericht beim Apostel Paulus.

a) Der älteste uns vorliegende Bericht ist der des Apostels Paulus, welchen er im Jahre 58 an die Korinther geschrieben hat. Der Apostel Paulus gibt einen genauen Bericht, mag er ihn nun durch besondere Offenbarung vom Herrn oder durch genaue, wie Nösgen (Meckl. K.- u. Z.-Blatt 1896 S. 257 ff.) meint, vielleicht durch schriftliche Überlieferung des Herganges von Augenzeugen haben, aber nicht bloß seine Auffassung von diesem Mahl, in welche sich mancherlei zur Stütze derselben dienende Abweichungen eingeschlichen hätten, wie Haupt in seinem Programm 1894 behauptet. Er gibt uns nicht eine Erzählung jener Abendmahlsfeier, um sie den Lesern zur Kenntnis zu bringen. Wie er selbst sagt, hat er schon bei der Gründung der Gemeinde in Korinth in der Anordnung dieser Feier für die Gemeinde jene Feier, als vom Herrn geschehen, ihnen überliefert. Der Zweck, weshalb er sie hier so eingehend mitteilt, liegt darin, die Gemeinde an seine vom Herrn gewollte Feier, wie er sie bei ihnen geordnet hat, zu erinnern; außerdem aber sie zu belehren, welche Bedeutung diese für eine christliche Gemeinde hat, deren Haupt Christus, der Sohn Gottes ist, und welche durch die Predigt von Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen auf dem Grunde der Apostel und Propheten erbaut wird, da Jesus Christus der Eckstein ist. Mit einer solchen Gemeinde vertragen sich nicht die Spaltungen, welche unter ihnen hervorgetreten sind, ebensowenig die schweren Sünden, welche in ihrer Mitte begangen waren, auch nicht die Unordnungen, welche in ihren Zusammenkünften, in ihren Liebesmählern vorkamen, namentlich nicht jene Opfermahlzeiten aus ihrer heidnischen Gewohnheit, an welchen sie als Christen in heidnischen Häusern noch vielfach teilnahmen. Die Gemeinde sei ein Leib, sei der Tempel Gottes, in welchem der Geist Gottes wohnt, und die sich reinigen und heiligen muß, da sie in Christo ein Passahlamm haben, das sie in der Gemeinde im Herrenmahl genießen, und von ihrem Herrn die Gaben des

Geistes empfangen, und vor allen Dingen in der Liebe, als der höchsten Gottesgabe, verbunden sind.

Zum Zweck dieser Belehrung über seine Anordnungen, zum Zweck dieser Erbauung der Gemeinde, erinnert er an jene Abendmahlsfeier, welche der Herr in der Nacht, da er verraten war, für die Gemeinde geordnet hat. Der Apostel will also das Gemeindeleben heben und ordnen, damit Ausschreitungen in falschen Freiheitsgelüsten, Hinneigung zum alten Sündentreiben in ihrem vorzeitlichen, heidnischen Wandel, bekämpft werden; dergleichen vereinige sich nicht mit einer Gemeinde, deren Haupt der auferstandene und verklärte Christus ist, und deren Glieder mit seinem Leib und Blut gespeist, mit ihm und untereinander in lebensvoller Gemeinschaft der Liebe verbunden sind. Alle jene Sünden sind Verletzungen der Herrlichkeit Jesu Christi, welche durch seine Gemeinde bis zu seiner Wiederkunft und Vollendung des Reiches Gottes in der sündigen Welt bezeugt werden soll. So hatte der Apostel ursprünglich die Gemeinde belehrt. Seine Autorität war vielfach in Frage gestellt, und darum macht er diese mit allem Nachdruck von neuem geltend.

b) In diesem Zusammenhang stehen 1. Kor. 11, 22 ff. die auf die Einsetzung des heiligen Abendmahls bezüglichen Worte, welche um so bedeutungsvoller sind, als sie der Apostel einleitet mit dem gewichtigen Zusatz: „Ich habe es vom Herrn empfangen.“

Zunächst ist 1. mit allem Nachdruck sein „Ich“ hervorgehoben. Es stellt seine Autorität gegenüber andern, welche sie angetastet hatten, mit allem Nachdruck wieder her. Andere mögen sie gelobt haben wegen ihrer Liebesmähler, die sie so gern und so zahlreich zu halten pflegen. Er könne sie nicht loben, denn jene Mahlzeiten, mit den dabei vorgekommenen Ausschreitungen, wären zu Privat-Mahlzeiten ausgeartet, die sie zu Haus halten könnten, aber es wären nicht mehr Liebesmähler der Reichen und der Armen untereinander; es wäre nicht mehr das Herrenmahl, wie er es geordnet. Mit seiner Autorität fordert er,

daß die Feier so gehalten werde, wie er sie früher angeordnet. Dem Einwand, daß Paulus nicht bei der Einsetzung dabeigewesen sei, also seine Autorität nicht geltend machen dürfe, tritt er mit dem Zusatz gegenüber, ich habe es vom Herrn empfangen. Was will der Apostel mit diesem Zusatz sagen? Es ist klar, daß er seine Autorität, die angegriffen war, dadurch stützen will; seine Worte müssen daher sprachlich, wie sachlich in ihrer Wichtigkeit festgehalten werden, man darf sie nicht abschwächen. Es handelt sich hier nicht bloß um die Autorität des Apostels, sondern vor allen Dingen um das, wofür er mit seiner Autorität eintritt; dies aber ist jene für die Kirche so wichtige, weil ihr Gemeinschaftsleben bis zu der Vollendung in der Wiederkunft ihres Hauptes erhaltende Feier aller Zeiten. Sie beschließt eine Fülle der Weisheit und Erkenntnis Jesu Christi in seiner göttlichen Herrlichkeit, und seinem Heilswirken in seiner Gemeinde, und durch sie auf die Menschheit.

2. Die Worte: vom Herrn können nicht so verstanden werden, als ob er seine Kunde von Jesu, als letzter Quelle, empfangen habe. Paulus kann nicht sagen wollen, daß er nach seiner Bekehrung von den Lehrern der Gemeinde oder von Christen, mit denen er in Berührung kam, hat erzählen hören, daß die Abendmahlsfeier auf eine Anordnung Jesu in der Nacht vor seinem Leiden beruhe. Zwar hat der Apostel viele Nachrichten aus einer solchen Überlieferung im einzelnen empfangen, es konnte also auch die hier in seinem Brief erwähnte dazu gehören, wogegen nicht auf Gal. 1 hingewiesen werden könnte, wo der Apostel schreibt, er habe sein Evangelium nicht durch Menschen; dort bezieht sich der Apostel auf die Christusoffenbarung, auf des Auferstandenen Selbstbezeugung bei seiner wunderbaren Bekehrung. Hier wollen die Worte „vom Herrn empfangen" mehr aussagen, als was jeder einzelne Christ im Unterricht an Erkenntnis aus dem Leben und Wirken seines Herrn empfangen hat. Es handelt sich hier nicht um eine ein-

fache, geschichtliche Mitteilung, sondern um eine Stiftung, welche Jesus in jener Nacht für alle Zeiten angeordnet hat, eine Stiftung des Neuen Bundes gegenüber der bis dahin bestehenden des Alten Bundes. Bei diesen Testamentsworten kam es auf die Genauigkeit der Stiftungsworte, auf die Sicherheit der Anordnungen an. Eine bloße Überlieferung von Christus her, wie sie jeder Christ auch hatte, hätte für diese Gewißheit und diese Sicherheit nicht ausgereicht. Es wäre zwecklos gewesen, sich darauf zu berufen. Andere Führer in der Gemeinde hätten ihre Autorität ebenso geltend machen können, und haben sie geltend gemacht, um die Stellung des Apostels den Zwölfen gegenüber, zu denen er nicht gehörte, zu untergraben.

Ganz anders verhielt es sich dagegen, wenn der Apostel, der sich auch sonst für seinen Apostelberuf der Offenbarungen von seiten Jesu zu erfreuen hatte, in diesen Worten sich auf eine solche beruft. Wie die Zwölf nach seinem Tode ihn zu wiederholten Malen gesehen hatten, damit sie Zeugen seiner Auferstehung sein konnten, so hat Jesus auch den Saulus, den fanatischen Gegner seiner Kirche durch seine unmittelbare Erscheinung zu seinem Jünger, Anhänger und apostolischen Zeugen gemacht. Was von allen Aposteln verlangt wurde, daß sie Augenzeugen des Auferstandenen seien (Apg. 1, 21), das war jetzt auch für diesen nachberufenen Zeugen der unerschütterliche Grund seiner Autorität für die Kirche seiner Zeit, und damit aller Zeiten. Er stand hinter keinem der andern Apostel zurück; allerdings hatte er die Wirksamkeit Jesu und so auch die Nacht, da er das neue Bundesmahl, das Herrenmahl, anordnete, und von einem seiner Jünger verraten wurde, nicht als Augenzeuge miterlebt.

Um der Wichtigkeit dieser Festfeier willen, in welcher Jesus gegenüber dem furchtbaren Verrat eines seiner Jünger, und dem Bewußtsein dieser entsetzlichen Tat die ganze Fülle seiner gottmenschlichen Liebe seinen Jüngern, und damit der gesamten Kirche zur Gründung des Neuen Bundes offenbarte, hat der auferstandene und verklärte Jesus

diesem seinem nachberufenen Apostel, über seine bis ans Ende der Tage, und bis in die Ewigkeit reichende neue und einzige Stiftung, eine Offenbarung erteilt, wie der Apostel auch sonst solche Offenbarungen gehabt, und auf sie sich beruft. Nur so erklärt sich, daß der Apostel die Stiftungsworte so eingehend und vollständig den Lesern schriftlich zur treuen Beachtung für alle Zeiten niederlegt.

3. Wenn man gegen diese Auffassung sprachlich eingewendet hat, daß der griechische Ausdruck für „von“ [1]) nur einen vermittelten nicht unmittelbaren Ursprung ausdrücke, so ist dies gegenüber andern Stellen [2]) nicht zutreffend. So genaue Erklärer wie Bengel, Osiander und unter den neuesten z. B. Heinrici haben keinen Anstoß genommen. Letzterer weicht von unserer Auffassung nur darin ab, als er nicht gerade eine Offenbarung als solche, sondern eine unmittelbare Geistesbezeugung für diese Sicherstellung der Worte durch den Apostel annimmt.

Wir haben in der betreffenden Stelle des Apostels nicht nur eine historische Überlieferung, sondern was mehr ist, eine auf sicherer Grundlage ruhende, ihm gewordene, vom Herrn stammende authentische Kunde seiner Testamentsworte, und eine von ihm gegebene Belehrung für die Kirche aller Zeiten. Eine Erscheinung des Auferstandenen, wie bei seiner Bekehrung, liegt natürlich hier nicht vor; wohl aber eine von dem Auferstandenen ausgehende Geisteswirkung, wie sie Jesus seinen Aposteln Joh. 14 u. 16 verheißen hat: „Der heilige Geist wird euch erinnern an alles, was ich euch gesagt habe, und euch in alle Wahrheit leiten.“

Es wird sich als Analogie einer wörtlichen Kundgebung, wie 2. Kor. 12, 8. 9, verhalten haben, wie auch Götz diese Auffassung billigt. Die geoffenbarten urkundlichen Worte sind aber nicht auf den Zweck und die Anforderungen der Abendmahlsfeier zu beschränken, sondern eine authentische Erklärung des Auferstandenen durch seinen Apostel über die von ihm selbst eingesetzte Feier nach ihrem ganzen Umfang, damit die Kirche sich

[1]) ἀπό. — [2]) Kol. 1, 7; 1. Joh. 1, 5; 3. Joh. 7.

für alle Zeiten nach diesen Worten richte, und sich der damit gegebenen stiftungsvollen Verheißung getröste.

Daß diese Worte mit ihrem Abendmahlsbericht erst in späterer Zeit bei Paulus eingeschoben seien, ist eine völlig unhaltbare Behauptung. Diese Worte finden sich in allen Handschriften und bilden den Ausgang für die Voraussetzungen der ganzen Belehrung des Apostels.

3. Lukas.

1. Der Bericht des Lukas ist, wie allgemein anerkannt wird, im wesentlichen mit dem des Paulus übereinstimmend, wie sich dies aus der uns bekannten Stellung des Lukas zu diesem Apostel als natürlich erklärt. Lukas war nicht bloß vom Apostel für den Glauben an Christus gewonnen, sondern auch in seine bleibende Gemeinschaft auf seinen Reisen gezogen worden. Er bedurfte seiner nicht nur als Arzt, sondern auch als eines besonders befähigten Begleiters und im Dienst der Gemeinden sehr brauchbaren Gehilfen.

Die evangelische Schrift, welche er nicht ohne Mitwirkung des Apostels für heidenchristliche Leser verfaßte,[1]) gründete sich nicht bloß auf die Mitteilungen des in der Geschichte Jesu wohlbewanderten Apostels, sondern, wie Lukas in der Einleitung seines Evangeliums versichert, auf genaue Erforschung des von Augen- und Ohrenzeugen Überlieferten. Zu dem Zweck hatte Lukas während der Zeit der Gefangenschaft des Paulus zu Cäsarea die Gelegenheit benutzt, um den Überlieferungen bis auf ihren Anfang nachzuforschen. Lukas sammelte demnach bei den damals lebenden Augen- und Ohrenzeugen (bei der noch lebenden Mutter Jesu und seinen Brüdern, vor allen Dingen aber bei den Aposteln in Jerusalem) zuverlässige Nachrichten, die er dann in seinem Evangelium, wie in der Apostelgeschichte unter dem leitenden Einfluß des Apostels zu Rom bearbeitete. Der Zweck seiner Schrift wird von ihm an der

[1]) Vgl. unsere Schrift: Unsere Quellen des Lebens Jesu, 1909, S. 71 ff.

genannten Stelle angegeben, daß er durch diese geschichtlichen Tatsachen volle Gewißheit für den Unterricht gäbe, welchen die werdenden Christen vor ihrer Taufe empfingen.

2. Es war also sein Buch für die Kirche von grundlegender Wichtigkeit. Was die Einsetzung des Abendmahls betrifft, so hat Lukas auch für diese letzte Nacht Jesu, die er mit den Seinen verlebte, manche eigentümliche Mitteilung aufbewahrt, so den Jüngerstreit, die mehrfachen wiederholten Klagen Jesu über den Verräter, die Worte an Petrus von seiner Verleugnung, und andere. Ganz besonders wichtig ist das S. 23 ff. erörterte Wort Jesu: Mich hat herzlich verlanget usw., womit uns die Stellung Jesu in der Nacht und seine beabsichtigte Stiftung in das rechte Licht gestellt wird, ähnlich, wie Paulus durch den Zusatz „in der Nacht, da er verraten war", die Situation, unter welcher die neutestamentliche Bundesstiftung vollzogen wurde, und ähnlich wie Joh. 13, 1 ff. uns die Liebe Jesu Christi in ihrer unerreichten Höhe bei diesem Hergange noch besonders hervorzuheben sich gedrungen sah.

3. Lukas gibt nicht nur eine Sammlung von Mitteilungen, sondern er stellt sie unter den Gesichtspunkt, dem Theophilus, als Repräsentanten der römischen Kirche aus der Heidenwelt, den so wichtigen Nachweis zu führen, wie die Predigt von Christo, dem von den Juden gekreuzigten König der Juden und dem auferstandenen Sohne Gottes, ihren Siegeslauf von Jerusalem, dem Mittelpunkt des Alten Bundes, nach Rom, der Welthauptstadt, dem Mittelpunkt der gesamten damaligen Weltkultur, genommen hat.

Theophilus sah die Kirche Jesu Christi, gegenüber der unbezwinglichen römischen Weltmacht, siegreich durch die gesamte antike, heidnische, römische Welt mit unwiderstehlicher Kraft durch die einfache Verkündigung von Jesu, dem Christ, vordringen. Es war nicht die geschichtliche Mitteilung von einem hervorragenden jüdischen Schriftgelehrten, denn die Juden hatten Jesum seiner Gotteslästerung wegen gekreuzigt, ohne daß es der römische Prokurator Pilatus hatte hindern können; und dieselben Juden

hatten Jesu Schüler, den Apostel Paulus, zum Tode verurteilt, gegen dessen Vollstreckung Paulus wegen seines römischen Bürgerrechts an den Kaiser appelliert hatte. Das römische Gericht mit des Kaisers Urteil sollte über die Anklage der Juden eine Entscheidung treffen. Dem genannten Theophilus mußten demnach die beiden Schriften des Lukas den Nachweis führen, daß Jesus nicht ein Mensch, von Menschen geboren, sondern der Sohn Gottes aus davidischem Königsgeschlecht, der verheißene König eines Reiches war, das zwar nicht von dieser Welt, aber das Reich Gottes für alle Menschen sei, der nach seines ewigen Vaters Ratschluß seinen Rettungsberuf durch Leiden und Tod hindurch zu seiner göttlichen Herrlichkeit vollenden mußte. In dieser göttlichen Herrlichkeit richtet Christus sein Reich unter allen Völkern auf, und zwar lediglich durch die Verkündigung seiner Boten trotz aller Hindernisse der sündigen, abgefallenen Menschheit.

Von diesem Gesichtspunkt aus hat Lukas in seinem Evangelium die Leidensgeschichte Jesu dargestellt. In klarem Bewußtsein von seinem ihm bevorstehenden Todesleiden veranstaltet Jesus seinen Königseinzug in Jerusalem. Er weiß von dem Mordplan seiner Feinde und von dem Verrat eines seiner Jünger. Zwar ist Jesus bange bei seinem sündlos heiligen Selbstbewußtsein, daß ihn, den Heiligen, doch die Schrecken des Todes treffen müssen, aber es gilt den Kampf gegen den Fürsten der Welt und seine Organe, die er sich im Volk der Juden, sogar unter den Jüngern Jesu gesucht hat. Seine Feinde haben den Plan gefaßt, sich seiner nicht am Fest zu bemächtigen. Jesus aber will als Passahopfer gerade am Fest geopfert werden.

Die letzte Nacht vor diesem Todestage will er mit seinen Jüngern noch das gesetzliche Passah halten. Auch Judas ist zugegen. Mit königlicher Machtvollkommenheit hat er diesen Passahabend vorbereitet. Aber er will nicht bloß das gesetzliche Passah halten, sondern sich den Seinen, und durch sie der Menschheit als das vollkommene Passahopfer für alle Zeiten zum festlichen Genuß darbieten.

4. Es ist daher keine Abschiedsfeier im gewöhnlichen Sinne eines Freundes von seinen Freunden, vielmehr ein Scheiden, durch welches die bleibende Gemeinschaft Jesu mit den Seinen für alle Zeiten begründet wird. Dazu stiftet er die neue Feier mit seiner Gemeinde. Die vollendete Seligkeit der Menschen in seiner Gemeinschaft ist sein Verlangen, ist die Freude dieses Abends im Angesicht seines Todes. Lukas erwähnt also nicht bloß die geschichtliche Tatsache der Abendmahlsstiftung, sondern er läßt uns auch Blicke tun in die Seelenstimmung des Herrn und in die Seelenstimmungen seiner Jünger.

Die von Lukas berichteten zahlreichen Worte aus dem Munde Jesu sind Worte, welche an diesem Abend von Jesu gesprochen sind. Und sind manche auch früher aus dem Munde Jesu bei anderer Veranlassung gekommen, so gewinnt ihre Wiederholung an diesem Abend noch ein eigentümliches Licht. Namentlich gilt dies von den wiederholten Worten Jesu über seinen Verräter, dem die Liebe Jesu in seiner Sanftmut und Geduld nicht oft genug sein Vorhaben vorhalten kann, um ihn, wenn möglich, noch davon zurückzuhalten. Dahin gehört weiter sein Wort über des Petrus Verleugnung, und die Forderung einer doppelten Kampfbereitschaft für die Zeit, da Jesus von ihnen genommen sein würde, und sie allein den Versuchungen ausgesetzt wären.

Lukas schildert durch diese Mitteilungen die Situation dieses Abends, an welchem Jesus sein Bundesmahl stiftet. Wie die anwesenden Jünger, so soll die Kirche aller Zeiten in ihrem Kampf gegen Versuchung und Sünde in diesem Mahle ihren Herrn mit seinen Gotteskräften zum ewigen Leben empfangen. Während Lukas die werdende Gemeinschaft mit Christo vor Augen hat, bietet Johannes diejenigen Reden Jesu, welche seine Herrlichkeit mit dem Vater und heiligen Geist bezeugen, und das hohenpriesterliche Gebet Jesu.

4. Matthäus.

Einen dritten Bericht gibt das erste Evangelium des Matthäus. Er ist der einzige Apostel, der als Augen- und Ohrenzeuge von der letzten Passahfeier, also auf Grund eigener Erlebnisse, erzählt. Dem Plan und der Absicht seines Evangeliums gemäß will er die Geschichte Jesu, des Sohnes Davids und Abrahams, unter dem Gesichtspunkt darstellen, daß nach Jesu, von ihm allein berichteten, Wort (Matth. 5, 17) die Weissagung des Alten Testamentes erfüllt sei. Weissagung und Erfüllung sind der leitende Gesichtspunkt für sein Buch. Jene liegt vor im Gesetz als Ausdruck des geoffenbarten Willens Gottes *an* das Bundesvolk, und in den Propheten, durch welche der Wille Gottes *über* das Bundesvolk und seine Stellung zur gesamten Menschheit offenbar werden. Die schon an Abraham und David für die Menschheit gegebenen Verheißungen dagegen sind in Jesu, dem Messias, erfüllt, wie der Schluß seines Buches von des Auferstandenen Herrschaft zur Rechten Gottes bezeugt.

Nach Jesu Worten ist die Erfüllung 1. das Lehren des Willens Gottes, wie er im Gesetz bei den Propheten in allen Vorbereitungen des Alten Bundes (Tempel, Opfer, Reinigungen usw.) vorliegt. Zur Lehre kommt aber sodann 2. die Tat Jesu, durch welche er in seinem Wandel das Gesetz, durch sein Tun in der Predigt die Weissagung, durch sein Verhalten die messianischen Erwartungen verwirklicht (z. B. seine Wunderheilungen, sein Einzug in Jerusalem, sein Leiden als das des gerechten Knechtes). 3. Das dritte Stück seiner Erfüllungen ist aber sein Wirken, durch welches der Wille Gottes, wie er im Himmel geschieht, durch seine Vermittelung auch in der Menschheit auf Erden unter aller Kreatur zum Vollzuge kommen soll. Zu dem Zweck gründet er das Reich Gottes auf Erden, das durch ihn vom Himmel auf die Erde kommt, und das in ihm, dem Sohne Gottes, als König unter seinen gläubigen Anhängern, insbesondere unter seinen zwölf auserwählten Aposteln, seinen Anfang nimmt.

Nachdem Matthäus Jesu messianisches Wirken in der Erfüllung des Prophetentums, durch Predigt, mit begleitenden Wundern an den Armen dargelegt, läßt er von Jesu Einzug in Jerusalem an eine Darstellung seines hohenpriesterlichen Tuns, zur Erfüllung dieser alttestamentlichen Institution, folgen; um daran im letzten Kapitel die mit seiner Auferstehung anfangende königliche Herrschaft als Erfüllung der Weissagung bis an das Ende der Welt zu bezeugen.

Das Todesleiden Jesu kommt nicht als ein zufälliges Ereignis infolge des Konfliktes mit der jüdischen Obrigkeit über ihn. Des Menschen Sohn will sich nicht dienen lassen, sondern dienen, und sein Leben zum Opfer geben für die Sünden der Welt. Des Menschen Sohn ist der von den Propheten geweissagte gerechte Knecht, der die Leiden der Menschen als Folge ihrer Sündhaftigkeit auf sich nimmt, um sie zu heilen durch sein stellvertretendes Opfer. Seine Feinde wollen sich seiner entledigen, aber nicht am bevorstehenden Passahfest; doch Jesus will sich selbst als Opfer zur Vollendung des Passahopfers bringen. Wie durch dasselbe einst Israel von der Knechtschaft Ägyptens gerettet ist, so will Jesus jetzt mit seinem Opfer die ganze Menschheit, Israel und die Völkerwelt, aus der Knechtschaft der Sünde frei machen.

Darum beginnt die Geschichte seines Leidens mit der Hervorhebung der Tatsachen des Verrats und der wichtigen Worte: „Ihr wißt, daß nach zwei Tagen das Passah eintritt, und der Menschensohn wird ausgeliefert, um gekreuzigt zu werden“ (Matth. 26, 1). Mit diesen Worten weist Jesus zurück auf die erste unmittelbare Leidensankündigung (Kap. 16, 21). Jesus ist bereit zum Opfergang; wie er seinen Einzug nach seinem Willen auszuführen geordnet hat, so will er hier seinen Jüngern sich offenbaren als den, der die Macht hat, sein Leben so in den Tod zu geben, wie er will, als Opfer am Passahfeste, was, wie er ankündigt, nach zwei Tagen geschehen werde und solle.

Alle Ereignisse, welche Matthäus aus diesen letzten beiden Tagen

mit unverkennbarer, auffälliger Kürze, wie Zahn richtig bemerkt, berichtet, zeigen, daß seine Gegner in der Obrigkeit, aber auch sein ihn verratender Jünger, nur Werkzeuge in der Hand dessen sind, welcher in Jesu, seinem Sohn, das Opfer bringt.

Das Liebesmahl in Bethanien war der Dank für die von Jesu erfahrene Liebe, und die Salbung nach Jesu Deutung eine Vorwegnahme der Salbung seines in den Tod gegebenen Leibes. Demgegenüber ist die Passahmahlzeit, welche Jesus am letzten Lebensabend mit den Seinen begeht, die von ihm selbst vorbereitete Festfeier, die ganz nach dem Gesetz (also nicht einen Tag früher) von Jesu zur Erfüllung dieser alttestamentlichen Institution im Angesicht seiner Feinde, trotz ihrer Machinationen, in aller Feierlichkeit und Stille vom Herrn gehalten wird.

Dem Matthäus kam es auf diese Hauptsache an diesem Abend an, daher er nur die beiden wichtigsten Vorgänge aus seiner augenscheinlich sehr genauen Kenntnis der Einzelvorgänge für die Gemeinde hervorhebt, nämlich die Ankündigung des Verrats durch Judas, um den scheinbar in Liebe um ihren Meister versammelten Jüngern das fluchwürdige Verbrechen mitzuteilen, daß einer seiner Tischgenossen ihn an seine Feinde verraten werde, um durch Hinweisung auf ein sich hier wieder erfüllendes Wort des Alten Bundes die ganze Schwere der Schuld als einer unsühnbaren zu bezeichnen; wie er alle seine Jünger mit ihren Sünden und vor allen Dingen den ihm, dem Herzenskündiger wohlbekannten Judas in Geduld der Liebe getragen, so will Jesus hier durch diese letzte Mahnung zeigen, daß die Sünde ihn ohne Ursache hasse, aber sich in der Verstockung zum Gericht vollende.

Dieser Nacht des Verrats gegenüber feiert Jesus dennoch um seiner Jünger willen das Passahfest, welches seinen Höhepunkt erreicht durch die zum Schluß desselben gefeierte neue Passahmahlzeit. Zum neuen Passahopfer gehörte auch ein neuer Genuß des vollendeten Passahopfers. Es ist die letzte Liebesgemeinschaft, welche Jesus an diesem Abend gefeiert; er

hatte mit ihnen gegessen, dann aber als Gastgeber sie in besonderer Weise gespeist und danach hinzugefügt, daß er solches Passah mit irdischem Wein niemals auf Erden wieder mit ihnen feiern werde, sondern erst in der Vollendung des Gottesreiches mit ihnen in neuer Gestalt und andersartig in verklärter Herrlichkeit. Das Abendmahl also ist die Erfüllung des alttestamentlichen Passahmahls und zugleich eine Vorfeier für die Vollendung im Reiche Gottes.

5. Markus.

Der vierte Bericht liegt uns vor im zweiten Evangelium des Markus, das anerkanntermaßen dieser Johannes Markus, ein Schüler des Petrus, aus dessen Verkündigungen über Jesu Leben und Wirken, wie Petrus sie für Christen aus den Heiden, (wohl der römischen Heidenwelt) aufgezeichnet hatte, geschrieben hat.

Er schildert das Evangelium Jesu, des Sohnes Gottes, der voller Macht in Wort und Tat das Gottesreich auf Erden begründet hat, und nachdem er von seinen Feinden, die ihn verkannt hatten, mit dem schmachvollen Kreuzestode der Gotteslästerung wegen belegt war, vom Tode auferstanden ist. Er hat das neue Gottesreich auf Erden mit neuen Kräften gestiftet. Aus den genauen Erinnerungen und anschaulich vorgetragenen Darstellungen des Petrus, eines Augenzeugen, hat Markus ganz besonders gesicherte Nachrichten. So auch über den Hergang bei der Abendmahlsfeier. Es kommt ihm auch hier vorzugsweise auf die Tatsachen an, welche, wie z. B. die Salbung, höchst anschaulich geschildert wird.

Die Selbständigkeit seiner Berichte zeigt die Bedeutsamkeit seiner Quelle. Darum wird die Übereinstimmung zwischen Petrus und Matthäus um so mehr zu beachten sein. Da er für heidenchristliche Gemeinden schreibt, fehlt hier, wie auch sonst in seinem Buche, die Rückbeziehung auf die alttestamentliche Vorbereitung des Evangeliums und der Kirche im alttestamentlichen Bundesvolke. Es kam ihm auf die Tatsache dieser neuen Stiftung, welche in allen Gemeinden gefeiert wurde, an.

6. Schlußbemerkung.

Wir haben also zwei direkte, unmittelbare Apostelberichte, und zwei durch Apostel vermittelte. Die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Überlieferung ist in keiner Weise anzufechten, trotz der mancherlei, aber sehr untergeordneten Verschiedenheiten in den Worten Jesu, auf die es hier vor allen Dingen ankommt.

7. Vergleichung der Texte der vier vorliegenden Berichte.

Matth. 26, 26 ff.

Während sie aber aßen, nahm Jesus ein Brot, sprach ein Dankgebet, brach es, gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, dies ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, sprach das Dankgebet und gab ihnen denselben, indem er sagte: Trinket alle daraus; denn dies ist mein Blut, (das) des Neuen Bundes, das um viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Mark. 14, 22 ff.

Und als sie aßen, nahm er Brot, segnete und brach und gab es ihnen, und sagte: Nehmet, das ist mein Leib. Und er nahm einen Becher (oder: nachdem er den Kelch genommen hatte), dankte und gab es ihnen, und sie tranken alle daraus; und er sagte zu ihnen: Das ist mein Bundesblut, das für viele vergossen wird.

Luk. 22, 19 ff.

Und indem er (das) Brot nahm und danksagte, brach er es und gab es ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tuet zu meinem Gedächtnis. Und den Kelch ebenso nach dem Essen, indem er sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird.

1. Kor. 11, 23 ff.

Denn ich empfing es vom Herrn, was ich euch auch überlieferte, daß der Herr Jesus in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, Brot nahm und es nach Danksagung brach und sagte: „Dies ist mein Leib, der für euch; dies tut zu meinem Gedächtnis.“ Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Essen, sagend: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blute; dieses tut, so oft ihr etwa (ihn) trinkt, zu meinem Gedächtnis.“

8. Bemerkungen

a) zu Matthäus.

Matthäus stimmt in dem Bericht über die Stiftung des Herrn mit Markus überein; nur hat er nach nehmet das esset ausgelassen, und beim Darbieten des Kelches läßt er die Worte bei Markus: und sprach, trinket alle daraus, fort, und fügt statt dessen die Ausführung dieser Worte hinzu: und sie tranken alle daraus. Beides einfache Abkürzungen. Wichtiger scheint die Weglassung der Worte: zur Vergebung der Sünden, erklärt sich aber aus den Worten: das Blut, das für viele vergossen wird. Noch bemerken wir, daß nach den Handschriften der bestimmte Artikel vor Brot und ebenso vor Kelch fehlt, also zu übersetzen ist: ein Brot, einen Kelch; der Zusatz neu bei Blut des Bundes ist wahrscheinlich ebenso, wie er bei Markus fehlt, auch bei Matthäus bei dem Schwanken der Handschriften nicht genug bezeugt. Er dürfte aus dem Text bei Lukas und Paulus durch Abschreiber hinzugefügt sein; zumal auch durch den kirchlichen Gebrauch dieser Zusatz bekannt war.

Die Beziehungen auf den Tod, den Opfertod Christi, liegen gegen Weizsäcker sowohl in dem Ausdruck: Leib für euch, als in dem Zusatz zum Kelche: vergossen für viele. Es können hier der Parallele wegen nicht zwei verschiedene vom Herrn beabsichtigte Vorstellungen gemeint sein, wie Weizsäcker will (so richtig auch Jülicher und Götz).

b) zu Markus.

Bei mein Leib ist wie bei Matthäus der für euch gegeben wird weggelassen, und in V. 24 bei Bund der Zusatz neu; bei vergossen für viele ist der Zusatz zur Vergebung der Sünden weggelassen, weil er schon in dem bezeichneten Ausdruck Bundesblut enthalten ist.

c) zu Lukas.

Ausführlicher ist der selbständige Bericht des Lukas. Zu den Worten: das ist mein Leib ist hinzugefügt: der für euch gegeben wird, solches tut zu meinem Gedächtnis. Abweichend ist auch das Wort beim Kelch, wo Lukas den Herrn sagen läßt: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird." Des Lukas Bericht stimmt mit Paulus überein. Beim Darreichen des Brotes läßt er die Worte fort: nehmet und esset, doch hat er den Zusatz: der für euch gegeben wird, solches tut zu meinem Gedächtnis. In den Handschriften fehlt auch hier der bestimmte Artikel bei Brot, Jesus nahm ein Brot von den auf dem Tisch vorhandenen ungesäuerten Broten, welches jedoch noch nicht angebrochen war. Die Worte: nehmet und esset läßt Lukas der Kürze wegen, weil es sich von selbst verstand, weg; denn Jesus brach das Brot, damit sie es nehmen und essen, nicht in irgend einem symbolischen Sinne. Ferner läßt Lukas die Aufforderung weg: trinket alle daraus, welche Matthäus mitteilt, und auch nach Markus sie tranken alle daraus Worte Jesu gewesen sind.

d) zum Bericht des Apostel Paulus.

Die vom Apostel gegebene Darstellung von der Einsetzung des heiligen Abendmahls können wir nach dem oben S. 31 ff. Dargelegten nicht als nach möglichst genauer Erinnerung von Anfang an treulich und fleißig wiederholt, in der Gemeinde wörtlich festgehalten, ansehen; dazu würde die vom Apostel gegebene Einleitung und die geltend gemachte Autorität nicht passen. Gerade gegenüber den Unordnungen in der Gemeinde, und den mancherlei Abweichungen von des Apostels Anordnung hat er hier von neuem die Stiftungsworte des Herrn für sein Mahl mit der so gewichtigen Angabe seiner Quelle betont. So daß wir, wie es auch die Kirche der späteren Zeit getan hat,

an des Apostels Worte, als die ursprünglichen, als die vom Herrn gesprochenen, gewiesen werden. Im wesentlichen sind die Abweichungen von Lukas, mit welchem Paulus am meisten übereinstimmt, aus dem Zweck der beiderseitigen Berichte zu erklären. Bei Lukas geschichtliches Berichten, bei Paulus Anordnung auf Grund der geschichtlichen Tatsache. So erklären sich die kleinen Abweichungen in der sprachlichen Form der Einleitung zu den darzureichenden Gaben; Paulus hat bei der ersten Darreichung das „mein" vor „Leib" gestellt, während Lukas dieses „mein" im Griechischen nachstellt; ebenso hat er „gegeben" hinzugefügt; „desselbigen gleichen" dem „Becher" nachgestellt, und statt „in meinem Blut" „im Blut von mir" (Genitiv); ferner hat Lukas für die Worte „dieses tut, so oft ihr es trinket" einfach „das für euch vergossen wird" (wie Matth. und Mark.). Lukas ließ jene Worte, als schon durch das erste Glied mitbestimmt, hier als unwesentlich weg; während bei Paulus dieselben um ihres Zweckes willen zur Herstellung der ursprünglichen Form genau festgehalten werden. Wir finden die ursprüngliche Form an dieser Stelle bei Paulus und nicht bei Lukas. Die längeren Schlußworte bei Matthäus und Markus hat Paulus in verkürzter Form.

Was die Lesarten des griechischen Textes anlangt, so haben in den Handschriften mancherlei ergänzende Zusätze aus den Texten der Parallelberichte hier später stattgefunden. So sind z. B. „nehmet, esset" aus Matthäus hinzugefügt, ebenso der Zusatz „gebrochen". Die besten Handschriften haben nur das „für euch".

9. Unterschiede der Berichte.

Die Unterschiede der vier Berichte sind verhältnismäßig so gering, daß die Sache selbst, von der sie berichten, dadurch in keiner Weise berührt wird. Sie sind wesentlich auf die Ab-

schreiber der Handschriften zurückzuführen, welche ursprünglich mit weniger Sorgfalt und Genauigkeit beim Abschreiben verfuhren und sich so Versehen zuschulden kommen ließen. Spätere Abschreiber, die genauer, sorgfältiger verfuhren, haben durch Vergleichungen der verschiedenen Berichte öfter dieselben auszugleichen sich bestrebt.

Fragt man, welches die authentischen Worte Jesu gewesen sind, so hat man darauf sehr verschieden geantwortet. Einige sagen, sie seien bei Matthäus, als dem Apostel, der gegenwärtig gewesen, zu finden; doch auch Markus hat des Petrus Worte, der auch zugegen war; andere wiederum weisen auf Paulus, der die Worte mit seiner Autorität, als vom Herrn empfangen, gibt; je nachdem man nun dieses „vom Herrn empfangen" faßt, wird seine Form mehr oder weniger als genaue Wiedergabe der ursprünglichen Worte anerkannt. Wieder andere meinen, bei diesem Streit sich damit beruhigen zu können, daß nur diejenigen Worte, welche alle vier Berichte gemeinsam haben, Anspruch machen können, echte Worte Jesu zu sein; wogegen endlich andere im Anschluß an die ausführlichere Mitteilung der Worte bei Paulus eine Harmonie der Worte aus allen vier Berichten zusammenstellen, und daraus die untergeordneten Abweichungen glauben erklären zu können. Endlich hat man die Verschiedenheit daraus abzuleiten versucht, daß man annahm, Jesus habe beim Darreichen von Brot und Wein in verschiedener Weise die Worte vom Brot wiederholt; es sei nicht eine Formel zum liturgischen Gebrauch von ihm dabei angeordnet, sondern nur eine Deutung dessen, was er biete, für die Jünger in mannigfaltiger Ausdrucksweise gegeben. Da im wesentlichen eine Übereinstimmung vorhanden ist, ist die Auslegung der begleitenden Worte von diesen untergeordneten Verschiedenheiten unabhängig. Es war ein Grundfehler der früheren konfessionellen Streitigkeiten, sich von dogmatischen Voraussetzungen für die Auslegung bestimmen zu lassen.

Ganz anders steht es bei diesen Differenzen in der gegenwärtigen, sogenannten historischen Kritik. Diese geht sogar so weit, zu behaupten, sie könne die Leugnung einer Stiftung von seiten des Herrn aus den Differenzen der Berichte begründen; erst Paulus habe die Feier des Herrenmahles angeordnet. Es sei völlig unsicher, ob und welche Worte Jesus an diesem Abend gesprochen habe.

Neuerlich werden einige Handschriften[1]) als Zeugen hervorgesucht, aus welchen hervorgehen soll, daß Lukas bei seinen Forschungen über diesen Abend den Hergang der Abendmahlseinsetzung ganz verschieden von den drei andern Quellen berichtet habe. Die neuere englische Textausgabe von Westcott und Hort klammert die betreffende Stelle der Einsetzung als unsicher ein von den Worten an „dies ist mein Leib", so daß nach dem angeblich gesicherten Text Jesus zuerst den Wein herumgegeben habe, und erst dann mit jenen Worten das Brot. Von einer Stiftung also sei wenigstens nach Lukas garnicht die Rede, es sei ein letztes Mahl Jesu, ein Abschiedsmahl.

Diesen Ausführungen gegenüber haben wir zunächst zu betonen, daß diese wenigen sehr unbedeutenden Handschriften garnicht ins Gewicht fallen können gegenüber den alten Autoritäten, welche teils den oben S. 44 angegebenen lukanischen Text, teils die übrigen Berichte sicher stellen. Jene Herausgeber haben daher auch mit ihrer Einklammerung und Verdächtigung keine irgendwie in Betracht kommende Zustimmung gefunden. Es ist zudem völlig ausgeschlossen, daß Lukas, welcher nachweisbar so zuverlässige und sichere Quellen gehabt hat, und uns so viele Worte aus dem Munde Jesu in jener Nacht berichtet, im offenbaren Widerspruch mit seinem Lehrer Paulus den Abendmahlsbericht gegeben habe, zu einer Zeit, wo des Paulus Darlegung nicht bloß in Korinth bekannt war, sondern auch in den andern paulinischen Gemeinden, wie in den christlichen Gemeinden überhaupt,

---

[1]) Unter welchen nur Codex D einige Bedeutung hat.

das Abendmahl gefeiert wurde. Auch das Matthäus-Evangelium war dem Lukas wenigstens in seiner hebräischen Urschrift durch seinen Lehrer Paulus oder andere Erklärer bekannt. Es dürfen daher keineswegs von der Kritik jene Schlüsse gezogen werden.[1])

Was den Cod. D anlangt, so ist dessen Autorität und Wert noch keineswegs abschließend erkannt. Es finden sich in ihm Zusätze von wertvoller Beschaffenheit und wiederum Abweichungen vom herkömmlichen Text, die sehr auffällig sind; Gründe für beide Erscheinungen sind noch nicht überzeugend aufgestellt; ob dogmatische Gründe vorliegen aus monarchianischen Ursachen, ist nicht erwiesen.[2]) Ebensowenig können mehrfache Zusätze nicht als von den Abschreibern gemacht angesehen werden, sie ruhen auf besonderer Kenntnis der Verhältnisse. Vielleicht liegt hier eine Abschrift aus einer ersten Grundschrift des Lukas vor, welche später überarbeitet dem Theophilus und damit der Gemeinde übergeben wurde. Bei dieser Annahme würde sich das Weglassen der Einsetzungsworte bei Lukas im Cod. D am einfachsten erklären.

10. Allgemeine Erklärung der Berichte.

Für die Abweichungen im Text ist vor allen Dingen noch in Erinnerung zu bringen, daß Jesus, wie überhaupt im Verkehr mit seinen Jüngern, so auch an diesem Abend in hebräischer Sprache jene Worte gesprochen hat. Uns liegen in unseren Berichten nur griechische Übertragungen jener Worte vor, und daraus erklären sich, da die Berichterstatter vorzugsweise den Inhalt im Auge hatten, und nicht eine buchstäblich genaue Über-

---

[1]) Für Theologen merke ich an, daß Zahn (in seiner Einleitung 1899, II 358) den Text von b, e, bezw. Syr^{sin} für richtig hält; gegen ihn Bernning, Die Einsetzung der heiligen Eucharistie 1901. — Auch Götz hält die Auslassung des Berichtes bei Lukas für nicht denkbar und meint, die Abweichung von Markus mit der Erwähnung des doppelten Bechers sei noch nicht aufgeklärt. — Sie erklärt sich wohl aus der sammelnden Forschung des Lukas, der nicht bloß dem Markus sich anschließt.

[2]) Vgl. Nösgen, Meckl. K.- u. Z.-Bl. 1896, S. 276 ff.

tragung bezweckt wurde, die kleinen Abweichungen in Wortstellung, Verbindung, Setzung des Artikels und Weglassung desselben, wie in andern bedeutungslosen Unterschieden. Gerade diese kleinen Abweichungen zeigen, daß nicht einer von dem andern abgeschrieben hat, sondern daß wir selbständige und doch so übereinstimmende, und darum so zuverlässige Berichte haben.

Die Frage, welcher Bericht über den geschichtlichen Hergang als solchen demnach als der älteste und nach seinem Ursprung zuverlässigste anzusehen sei, wird für Matthäus in Verbindung mit Lukas zu entscheiden sein; was aber die Worte selber, die bei der Stiftung gesprochen sind, anlangt, so sind die im 1. Korintherbrief die gesichertsten. Der Apostel hat dort die Zuverlässigkeit der Worte, die er gibt, so stark betont, daß wir nach diesen Versicherungen keine Zusätze von seiner Seite zugeben können. Seine so wichtigen Belehrungen hat er deutlich vor den eigenen Worten Jesu gekennzeichnet. Die aus den verschiedenen Berichten für den historischen Hergang sich ergebenden Schwierigkeiten, namentlich auch im Verhältnis zu den Mitteilungen des vierten Evangeliums, sollen nicht verkannt werden, sie gehören aber einer Darstellung des Lebens Jesu über seine letzte Nacht an. Hier haben wir es mit dem Sinn und der Erklärung jener Worte bei der Darreichung des Brotes und des Weines zu tun; nachdem dieser Sinn festgestellt ist, bleibt die Frage zu erörtern, ob Jesus oder etwa der Apostel Paulus eine Feier der christlichen Gemeinde für die Kirche aller Zeiten geordnet hat.

Vierter Abschnitt.

Erklärung der Einsetzungsworte.

Es kommt für eine genaue Untersuchung der Worte Jesu nicht nur auf eine Deutung ihres Sinnes an, sondern es sind auch die begleitenden Umstände, welche den Sinn erläutern, sorgfältig ins Auge zu fassen.

I. Begleitende Umstände.

1. Die Zeit.

Die Berichte geben zunächst die Zeit an. Es war, wie oben S. 25 nachgewiesen ist, der Abend des gesetzlichen Passahs, nicht eine Vorwegnahme am Abend zuvor.

„Und als sie aßen" — nämlich bei der Passahmahlzeit, als sie in herkömmlicher orientalischer Sitte zu Tisch lagen. Während dieses gemeinsamen Essens, nachdem sie schon die üblichen vorgeschriebenen Psalmen gesungen, vom ungesäuerten Brot gegessen, vom Wein getrunken und vom Lamm gegessen hatten, — also während der Mahlzeit, wohl nach dem dritten Becher, gegen das Ende, spricht Jesus nach Lukas von dem sehnlichen Verlangen nach dieser Passahfeier, der letzten seines Lebens am Abend des Tages, an welchem Jesus wußte, daß er sein Leben als das vollendete Passahlamm für die gesamte Menschheit in den Tod geben und damit derselben ewiges Leben erschließen würde. Jesus wollte also an diesem Abend etwas Besonderes, wie oben ausgeführt ist. Darauf mußten die Zwölf sowohl nach diesen Worten, als auch aus dem Umstande gefaßt sein, daß Jesus Brot nahm und, was sonst beim Passahessen nicht vorkam, es den Einzelnen unter Segensworten herum-

reichte. Es war etwas Neues, von der Sitte Abweichendes. Es war die Hauptmahlzeit vorüber, aber die Passahmahlzeit als solche noch nicht beendet.

2. Jesus nimmt Brot und Wein.

Da nahm Jesus ein[1]) auf dem Tisch liegendes, noch nicht angebrochenes Brot. Er nahm es in die Hand, zunächst um darüber mit Dankesworten den Segen zu sprechen.

3. Dankte und segnete.

Die beiden Worte „danken und segnen", welche in den Berichten gebraucht werden,[2]) gehen sachlich oft ineinander über. Sie beziehen sich hier nicht auf jene Psalmen, die während der Passahmahlzeit von allen gesungen wurden, sondern es sind Worte des Dankens und Segnens aus dem Munde Jesu mit Bezug auf das Brot, welches er seinen Jüngern jetzt zum Essen, wie hernach auch den Wein im Becher zum Trinken darreicht. Das Danken bezieht sich auf das Vorhandensein dessen, wofür es geschieht; der Segen auf die Gabe mit Bezug auf ihren Zweck.

Es waren nicht nur Segensworte im Munde Jesu, sondern ein wirkliches Segnen, nicht ein bloßes Anwünschen oder Erbitten des Segens von oben. Wie Jesus bei der Hochzeit zu Kana das Wasser segnete und es dadurch in Wein verwandelte; wie er bei der Speisung die wenigen Brote segnete und sie zur sättigenden Nahrung für alle mehrte (vgl. Luk. 9, 16 u. 24, 30; Matth. 14, 19), so hat Jesus auch hier mit seinem Segenswort, welches Geist und Leben ist und wirkt, zunächst das Brot gesegnet, daß es das wirke, was er dadurch gewirkt wissen will.

Es ist also Jesu Dank an seinen Vater im Himmel gerichtet, daß diese Gabe, welche er jetzt reicht, in der Welt da ist, und jetzt den Anwesenden gegeben werden soll; es ist die Gabe vom Vater,

---

[1]) Ohne bestimmten Artikel, also nicht: das Brot, als ob es ein bestimmtes, das für die Passahmahlzeit übliche, ungesäuerte Brot wäre; es kam ihm nur darauf an, Brot zu nehmen.

[2]) εὐλογεῖν und εὐχαριστεῖν.

wie Jesus Joh. 6 gesagt hat: „Ich bin das Brot des Lebens, das vom Himmel gekommen ist“; und Jesus segnet diese Gabe, weil er will, daß sie, durch ihn jetzt gegeben, der Welt das ewige Leben bringe und wirke, welches ja in ihm, dem Brot des Lebens, schon in die Welt gekommen ist. Der Segen also bezieht sich zunächst nicht auf die Essenden, sondern auf die Gabe, ohne daß es ausgeschlossen ist, daß die gesegnete Gabe ihnen zum Segen gereiche, also ewiges Leben vermittelt.

Wenn nun der Herr das Brot in seine Hände nimmt, wenn hernach das Nehmen auch des Kelches betont wird, ja, nach Lukas und Paulus das Nehmen des letzteren mit dem Zusatz „in gleicher Weise“ besonders hervorgehoben wird, so will auch dieses „Nehmen“ beide Male beachtet sein; er nahm die Gaben in seine Hand, um sie zu Gaben seiner Hand zu machen, das heißt zu Gaben, welche sie aus seiner Hand nehmen sollten als das, was sie waren, und wozu er sie durch seinen Segen gemacht hat. Dies „nehmen“, „danken“ und „segnen“, welches auch beim Becher wiederholt wird, lenkt nicht nur die Aufmerksamkeit der Jünger auf dieses Tun des Herrn, sondern läßt beide Gaben in ihrer besonderen Eigentümlichkeit für die Empfänger hervortreten. Ebenso ist die Zusammengehörigkeit beider Gaben dadurch begründet und hervorgehoben.

4. Er brach das Brot.

„Und brach es.“ Alle vier Berichte heben dies Brechen hervor. Bei der Art des Brotes war es etwas Selbstverständliches, daß es in Stücke gebrochen wurde; aber daß es Jesus tat und jedem der Anwesenden ein Stück gab, war von besonderer Bedeutung. Nur so erklärt es sich, daß nicht bloß Luk. 24 das Brotbrechen durch Jesu Hände hervorgehoben wird, sondern daß in der Kirche von Anfang an das in der Gemeinde gefeierte gemeinsame Essen als Brotbrechen genannt zu werden pflegte (vgl. Apg. 2, 42. 46 u. 20, 7; 1. Kor. 10, 16). Jesus brach das Brot in so viel Stücke, als Empfänger anwesend waren.

Man hat diesem Brechen eine symbolische Deutung gegeben, daß Jesus nämlich dadurch auf das Brechen seines Leibes im Kreuzestode habe hinweisen wollen. Allein es fehlt jede Andeutung dazu in den Berichten, es ist das Brechen nur Mittel zum Zweck des Austeilens. Doch scheint bei Paulus durch den Zusatz „für euch gebrochen" eine solche symbolische Beziehung vorzuliegen, wenn dieser Zusatz „gebrochen" handschriftlich gesichert ist. Jedenfalls ist aber das Brechen des Brotes durch Jesu Hand keine vorbildliche Unterweisung für seine Jünger mit Bezug auf seinen Tod, höchstens nur mit Bezug auf die Art und Weise, wie sie bei dem Mahle, wenn sie es halten, verfahren sollen. Nach 1. Kor. hat die Kirche es so verstanden, wie die Worte „das Brot, das wir brechen", zeigen. Alle Genießenden sollen von einem und demselben Brot empfangen. Es gibt für die Kirche nur ein Brot des Lebens.

5. Er gab es.

„Und gab es ihnen." Nach Markus überreicht es ihnen Jesus mit den Worten: „nehmet", nach Matthäus mit der zwiefachen Aufforderung: „nehmet, esset". Lukas läßt diese Worte der Aufforderung weg, weil sie sich von selbst verstanden, ebenso Paulus. Das Geben geschah, wie das Geben an den Judas zeigt, nicht auf einer Schüssel, sondern mit der Hand, in ihre Hand oder in den Mund. Es wird durch diese Worte noch besonders betont, daß es eine Gabe ihres Herrn zum Genuß, zum Essen für den Leib ist; denn der Mensch, wenn er auch nicht vom Brot allein lebt, so lebt er doch nicht ohne irdisches Brot für den Leib. So auch hier; aber, daß es nicht eine irdische, natürliche Speise nur für den Leib ist, bezeugen die Worte, mit welchen Jesus ihnen das gebrochene Brot zum Essen darreicht. Was Jesus ihnen gab, wurde, wie die Worte „nehmet und esset" unzweideutig aussagen, ihnen dargereicht, damit sie es mit der Hand nehmen sollten, aber nicht, um es anzusehen oder um es mitzunehmen, oder um darüber nachzusinnen, sondern um

es mit dem Munde zu essen; doch sollten sie aus seinem Munde hören, daß das genommene, gesehene und gegessene Brot als Gabe seiner Hand etwas anderes sei, nämlich das, was seine Worte aussagen.

6. Nehmet, esset.

Beide Ausdrücke „nehmet, esset" sind nicht in verschiedenem, sondern in gleichem Sinne zu fassen vom leiblichen Nehmen und Essen; nicht im geistlichen Sinne. Doch sagen seine Worte, die er an seine Jünger bei der Darbietung der Gabe hinzufügt, daß er ihnen noch etwas anderes gibt; und seine gläubigen Jünger, wenn sie auch nicht verstehen, wie so vieles überhaupt und an diesem Abend, was er ihnen zu sagen hat, vertrauen seinem Wort. So ist der Imperativ „nehmet, esset" nicht im eigentlichen Sinne ein Befehl, sondern setzt die Willigkeit der Empfangenden im gläubigen Vertrauen zum Geber voraus. Er gibt, sie sollen nehmen.

Jesus selbst nimmt nicht für sich von dem, was er ihnen darreicht; und was er zum Dargereichten hinzufügt, bezieht sich nicht auf das Brot und hernach auf den Wein, sondern auf das den Jüngern Dargereichte und von ihnen Genommene. Auch hier fehlt jede Andeutung von einem symbolischen oder prophetischen Zug bei diesem Essen, und der Zusatz „dies tut zu meinem Gedächtnis" kann sich weder auf das Brechen (und Ausgießen des Weins), noch auf das Nehmen und Essen beziehen; hätte der Herr eine bildliche Unterweisung, eine Art Gleichnislehre geben wollen, so hätte es dieser besonderen Unterbrechung der Passahfeier nicht bedurft. Jesus will hier mit seiner Darreichung von Brot und Wein seinen Anhängern für die Zukunft eine neue Weise, das bisherige Passah zu feiern, stiften und anordnen. Was sie empfangen nach seinem Wort, soll nach seinem Tod seine Kirche bei jeder wiederholten Feier empfangen.

II. Begleitende Worte.

1. Vorbemerkungen über das Verständnis.

Wir kommen zu den so wichtigen Worten, mit welchen Jesus die dargereichten Gaben begleitet, und was sie sind und sein sollen, deutet. Hier ist als Grundsatz festzuhalten, daß die zu beiden Gaben gesprochenen Worte im gleichen Sinne zu deuten sind; ebenso, daß sie nur zu deuten sind aus dem Selbstbewußtsein des Sprechenden und seiner Kenntnis dessen, was er gab und sie empfangen sollten; es darf also die Erklärung nicht abhängig gemacht werden von dem etwaigen Verständnis der Empfangenden. Die Jünger nahmen, was der Herr gab, und vertrauten den Worten ihres Herrn. Darum ist die Gabe auch unabhängig, wie von ihrem Verständnis, so auch von ihrem Glauben. Was der Herr gibt und sagt, das bezieht sich bei dieser neuen Stiftung auf die ganze Kirche, deren Grundstein seine Jünger sind. Wie die Jünger so vieles an diesem Abend nicht verstanden, aber hernach erkannten, so gilt es auch von diesen die Gaben begleitenden Worten. Sie konnten es jetzt noch nicht tragen, ebensowenig, wie sie den Tod des Herrn verstanden und sich in ihn nicht finden konnten; nur die salbende Maria zeigte ein Verständnis. Doch haben sich die begleitenden Worte des für sie in den Tod gehenden Herrn dem Gedächtnis der Jünger tief eingeprägt. Der speisende Herr aber ist der sein Leben in den Tod gebende, und durch seinen Tod das ewige Leben für die gläubige Gemeinde vermittelnde Herr. Er weiß, was er tut, was er zum Genuß darreicht, und was sie genießen. Diese Vorbemerkungen sind notwendig, um den Sinn seiner Worte zu verstehen.

2. Zur Gabe des Brotes.

„Dies ist mein Leib.“ Nach dem Zusammenhang der Handlung mit den vorangehenden Worten „nehmet, esset“ kann 1. das an die Spitze gestellte „dieses“ sich nur auf das vom Herrn gesegnete, gebrochene und dargereichte Brot beziehen, aber nicht auf Jesu Leib, auf den er in völlig unnatürlicher Weise

sollte gedeutet haben. War eine Handbewegung dabei geschehen, so wird es nur die Hinweisung auf das in den Händen befindliche Brot gewesen sein können. „Dieses" ist also das in Stücke gebrochene, gesegnete und den Jüngern zum Essen dargereichte Brot, doch allgemein und unbestimmt ausgedrückt, (nicht „dieses Brot ist") weil der Herr nicht bloß das irdische Brot zum Essen gab, sondern mit ihm noch die himmlische Gabe verbunden hatte. Demnach zeigt Jesus mit dem Wort „dieses" nicht auf seinen lebendigen Leib. Vielmehr will das Neutrum auf einen vorliegenden Gegenstand bezogen sein, von welchem Jesus etwas aussagen will, wie dies auch bei der Darreichung des Kelches geschieht, wo es heißt: dieser Kelch ist. Was der Herr mit dem Brote gibt, hat er beim Darreichen wohl gewußt. Er sagt darum nicht „dieses Brot ist mein Leib". Zwar kann das Brot gebrochen werden, aber nicht das, was Jesus mit ihm darreicht, nämlich nicht sein Leib. Es kann zwar auch der von den Augen der Jünger geschaute Leib gebrochen werden, worauf der bei Paulus gebrauchte Ausdruck „der für euch gebrochen wird" führen könnte, falls dieser Ausdruck an der genannten Stelle von Paulus wirklich geschrieben ist. Aber diesen irdischen Leib reicht der Herr ihnen nicht in Stücke gebrochen dar. Daher die allgemeine Bezeichnung „dieses".

Ob die empfangenden Jünger geahnt haben, was sie empfangen, kann für die Auffassung der Worte Jesu, mit welchen er seine Speise und seinen Trank ihnen darreicht, nicht maßgebend sein. Jesus hat gewußt, was er ihnen gibt. Er gibt ihnen, da die Mahlzeit zur Sättigung des Leibes vorüber ist, etwas, was nicht den irdischen Hunger und den leiblichen Durst stillt. Harnacks Auffassung, daß Jesus seine Jünger durch das Segnen von Brot und Wein habe belehren wollen, daß man alle Nahrungsmittel, auch die einfachsten, durch Segnung heiligen müsse, erklärt keineswegs diese besondere Speisung der Jünger und die dabei gesprochenen Worte. Wenn er weiter nichts gewollt hätte, brauchte er nicht bis in diese Nacht zu warten.

Dazu war früher schon genügende Veranlassung, so während der ganzen Zeit seines Verkehrs und seiner Mahlzeiten mit ihnen. Dazu hätten auch die Worte „mich hat herzlich verlangt" gar nicht gepaßt.[1])

Der speisende Herr sagt daher seinen Jüngern, *was* und *wozu* sie es empfangen. Jenes, was sie genießen, *ist* sein Leib.

2. Da Jesus aramäisch gesprochen, so ist fraglich, ob er das in Frage stehende Wort *ist* gesagt hat; nach der griechischen Übersetzung kann *ist* nicht anders aufgefaßt werden, als die Subjekt und Prädikat verbindende Copula, welche, wie Lukas zeigt, auch fehlen kann, ohne daß der Sinn der Worte beim Fehlen unverständlich würde. Gesetzt ist es, um einer falschen Verbindung der Worte „dieser mein Leib" vorzubeugen. Es *ist* also das Dargereichte Christi Leib und Christi Blut.

Die Deutung von Brot als Leib, von Wein als Blut hängt ab von dem Zusammenhang, ab von dem Sinne, in welchem Subjekt und Prädikat stehen sollen. Nicht auf die etwa zweifelnden Gedanken der Jünger, wie kann Brot unseres Herrn Leib sein, sind Jesu Worte berechnet; als der Gottmensch weiß er nicht bloß, was er tut, sondern tut er auch, was er will. Er speist seine Jünger mit seinem Leib; dies ist die einfache, zunächstliegende und darum auch die einzig richtige Deutung dieses so viel umstrittenen Wortes „ist". Wir dürfen also nicht erklären, daß der Herr sich ihnen zum Essen gebe, was hernach bei der Darreichung des Kelches nicht passen würde. Es dürfen die Worte auch nicht auf das Passahlamm bezogen werden, als ob der Herr sagen wollte, statt des Passahlammes sei er jetzt an die Stelle getreten. „Mein Leib" ist das, was ich euch gebe, ein wahres Brot, „mein Blut" ein wahrer Trank. Zu der Annahme, der Herr wolle hier lehren, was *nach seinem Tode* sein Leib und Blut für seine Jünger sein soll, paßt die Parallele beim Kelch nicht, und die Beziehung auf Joh. 6 ist durchaus nicht berechtigt.

Das „ist" setzt nicht eine Identität, Verwandlung, Vermischung,

[1]) Gegen Harnack besonders Haupt und Jülicher.

als ob das eine in das andere verwandelt wäre, was es niemals an sich aussagen kann, und was nur durch einen Zusatz oder durch den Zusammenhang angedeutet werden muß, sondern es setzt eine Verbindung, wie sie der Apostel mit dem Wort Gemeinschaft erklärt, 1. Kor. 10, 16: „das Brot, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi.“ Wir dürfen also weder erklären, das Brot ist Bild des Leibes Christi, noch ist es in den Leib verwandelt.

Die Gemeinschaft selbst ist ein Geheimnis; wenn Luther, um dieses den Menschen unerklärliche Geheimnis für den Glauben anschaulich zu machen, die Worte gebraucht hat „in“ und „unter“ und „mit dem Brot“, so hat er damit keine begriffliche, verstandesgemäße Ausdeutung geben wollen; ihm liegt hier ein ebensolches Geheimnis vor, wie in der Person des Gottmenschen, „wo Gott und die Menschheit in einem vereint“ ist, welche persönliche Einheit kein Mensch ergründen und keine dogmatische Formel vollständig zum Ausdruck bringen kann; jene Präpositionen und diese Formeln wollen nur vor unberechtigten Ausdeutungen schützen. Schon die ganze Haltung Jesu, die ganze ernste Feier einer Stiftung, eines Vermächtnisses erfordert eine reale Auffassung des „ist“. Eine figürliche, bildliche, als ob nur eine Erinnerung hier bezweckt wäre, ist abzuweisen. Es sind konkrete, reale Größen, nicht abstrakte Begriffe und Vorstellungen, welche hier durch „ist“ in eine Verbindung gebracht werden. Es sind nicht Vorstellungen für das Denken, sondern es handelt sich um Erklärung der realen Erfahrung eines wirklichen Essens und Trinkens.

„Ist“ besagt niemals „bedeutet“. Es darf nicht erklärt werden, dies Brot ist das Zeichen, Symbol meines Leibes, nicht ein Unterpfand für etwas Zukünftiges; die Berufung auf die vielen Gleichnisreden Jesu, in welchen solches „ist“ in diesem Sinne gebraucht wird, ist durchaus als unpassend, unbegründet abzuweisen.

Wenn der Herr spricht (Luk. 8, 11): „der Same ist das Wort Gottes“, so will der Herr seine Gleichnisrede erklären; aber er sagt nicht, der Same ist ein Symbol, ein Zeichen des Wortes Gottes.

Vielmehr ist sein Gedanke: im Reiche Gottes ist das Wort Gottes wirklich, was der Same im Gebiet des Irdischen ist. Das Wort Gottes ist nicht ein Sandkorn, sondern ein Samenkorn, und dem Wesen des letzteren gleicht das Wort Gottes. Oder wenn Jesus sagt: „ich bin das Licht der Welt", so sagt er nicht, das Licht ist ein Symbol, ein Zeichen von mir, sondern was die Sonne für die irdische Welt ist, das bin ich für das Reich Gottes, für das geistliche Leben. „Ich bin der Weinstock" ist nicht eine Vergleichung Jesu mit einem Weinstock, sondern auf dem Gebiet des geistlichen Lebens für seine Jünger ist er wirklich ein Weinstock. So will auch hier der Herr sagen, was ich euch zum Essen darreiche, ist wirklich mein Leib; er ist die Nahrung für das Glaubensleben seiner Gemeinde. Wir dürfen aber nicht erklären, esset dieses Brot, als ob ihr meinen Leib genießet, vielmehr ist der Sinn der Worte Jesu: indem ihr dies euch dargereichte, gesegnete Brot esset, empfangt ihr und nehmt in euch auf zur Nahrung eures geistlichen Lebens meinen Leib.

3. „Mein Leib." Dies ist mein Leib. Das im Griechischen vorangesetzte „mein" hat ebenso auch Paulus vorangesetzt; es ist nicht bloß zur Bezeichnung der Zugehörigkeit, sondern um des Nachdrucks willen vorangesetzt; wenn auch Jesus mit seinem Leibe vor ihnen saß, so hatten sie doch in bezug auf den während ihres gemeinschaftlichen Lebens erfahren, was ihn von dem Leibe anderer Menschen unterschied. Es ist der Leib dessen, der ihr Herr ist, in dessen Schoß jetzt Johannes lag, den sie bei der Meerfahrt auf dem Meere wandelnd, kurz vor der großen Speisungsrede zu Kapernaum (Joh. 6) ihnen zur Rettung entgegenkommen sahen, dessen Herrlichkeit auf dem Berge der Verklärung die drei Apostelzeugen gesehen hatten, und von welchem Lebenskräfte auf das kranke Weib ausgegangen waren. Es war der Leib des Menschensohnes, der vom Vater ausgegangen war und in die Welt gekommen ist, und von welchem er gesagt hatte, daß er ihn in den Tod geben werde. Sie hatten

nicht vergessen, daß er bei der Tempelreinigung seinen Leib als den Tempel Gottes bezeichnet hatte, welchen er, wenn seine Feinde ihn würden abgebrochen haben, am dritten Tage wieder aufrichten werde. Sie hatten mit ihrem Herrn gegessen und getrunken, aber er bedurfte nicht der Speise. Sein Leib war das mit Geist und Seele erfüllte Organ, in welchem der Sohn Gottes auf Erden unter den Menschen sein Heilandswirken vollführte, mit welchem er sich seinen Verfolgern entziehen und seinen Jüngern, wo es not tat, helfend und rettend vergegenwärtigen konnte. Von diesem Leibe wird dann berichtet, daß Blut und Wasser auf den Lanzenstich aus seiner Seite flossen, daß er nach dreien Tagen in der Auferstehung, nachdem er den Tod überwunden, in unverweslicher Herrlichkeit unter den Seinen sich gegenwärtig zeigte, daß sie ihn sahen und berührten, und der, wie er plötzlich unter ihnen erschien, auch wieder vor ihnen verschwand, mit welchem er am Tage seiner Himmelfahrt vor ihren Augen sichtbar sich erhob und von einer Wolke entrückt wurde; in welchem Leibe er dereinst auf den Wolken des Himmels wiederkommen werde. Dieser Leib des sündlos heiligen Sohnes Gottes war an sich dem Tode um seiner Sündlosigkeit willen nicht unterworfen, aber doch fähig, in dem Zustand seiner Schwachheit und Selbsterniedrigung ihn zu erleiden, wenn er im Gehorsam sein Leibesleben und seine Seele freiwillig zum Opfer, zum Lösegeld für die dem Tode verfallene Menschheit hingeben wollte. So wie er fähig war, als Samenkorn in die Erde gelegt, abzusterben, so war er auch fähig, sein ursprüngliches, ewiges, göttliches Leben wiederzunehmen. Jesu Leib war allezeit der Verklärung fähig, sobald es sein Heilandswirken notwendig machte. Wie für den geschaffenen Menschen seine Leiblichkeit einen wesentlichen Bestandteil seines Wesens ausmacht, ein Mensch nie ohne den Leib, dieses einzigartige Organ seines Wesens, gedacht werden kann, so gehört zu Christus, dem Gottmenschen, nach seiner Menschwerdung auch seine wahre menschliche Leiblichkeit zu seinem Heilandswirken für die Mensch-

heit. Es kann daher nicht bei diesen Worten „Leib“ soviel sein als Persönlichkeit; schon das vom Leibe hernach unterschiedene Blut läßt diese Auffassung nicht zu. Ebenso ist Leib wohl zu unterscheiden von Fleisch. Darüber später.

Wenn nun die Frage aufgeworfen wird, was die Jünger bei diesem Essen in dieser Nacht empfangen haben, so ist darauf nur zu antworten, sie haben empfangen, was der Herr, ihnen zu geben, bezeugt hat. Selbstverständlich war es nicht der Leib, der vor ihnen saß. Das kapernaitische Essen war ausgeschlossen, das heißt, das Essen seines irdischen Leibes, wie die Juden zu Kapernaum seine Worte grobsinnlich verstanden und verspotteten. Aber daß Jesus ihnen gar nichts als Brot und Wein gereicht habe, dürfte angesichts der Worte auch ausgeschlossen sein. Man müßte dann annehmen, daß in dieser Stunde Jesus nur eine Feier für die Zukunft habe einsetzen wollen. Dann hätte es aber auch nicht einer solchen feierlichen Speisung seiner Jünger nach dem Passahmahle, sondern nur seiner Anordnung in Worten bedurft. Der Herr gibt seinen Jüngern mit dem dargereichten Brot seinen ihm allein eigentümlichen Leib hier zum genießenden Aneignen, denselben, welchen er wenige Stunden später am Kreuz für die ganze Menschheit in den Tod gibt. So erklärt sich der Zusatz „mein Leib, der für euch.“

4. Dieser Zusatz „der für euch“ fehlt zwar bei Matthäus und Markus, ist aber bei Paulus und nach den besten Handschriften, ohne den Zusatz gebrochen oder gegeben, festzuhalten. Zu beachten sind die im Präsens, in der Gegenwart gebrauchten Ausdrücke, welche zwar auf den in Zukunft eintretenden Vorgang hinweisen können, aber nicht notwendig so gefaßt werden müssen. Es gehört vielmehr das „gebrochen, gegeben“ (und später beim Blut „vergossen“) zu der eigentümlichen Bestimmung seines Leibes, welchen er in der Menschwerdung lediglich zu dem Zweck der Hingabe in den Tod nach Gottes und seiner eigenen Bestimmung angenommen hat. Daher denn auch es sich von selbst

verstand, und es nicht noch hinzugefügt zu werden brauchte. Jesu Leib und Blut ist für die Seinen. Darum können auch nicht hier unter Leib nur die Wirkungen verstanden werden, welche von ihm ausgehen. Christus selbst in seiner gottmenschlichen Herrlichkeit ist weder von seinem Leibe noch von seinem Blut zu trennen. Dieser Zusatz „für euch gegeben" bezieht sich nicht auf dieses Brot, das für euren Gebrauch gegeben wird, sondern gehört eng zu „mein Leib". Doch ist damit nicht gesagt, daß er in den Tod oder zum Opfer gegeben wird, sondern daß es eine Gabe ist, welche zu ihrem Besten bestimmt ist. Allein es ist auch hier nicht an eine zukünftige Gabe an die Gemeinde zu denken, als ob die Jünger sie in dieser Nacht nicht empfangen hätten.

5. Der Herr gibt in seinem Leibe eine Gabe zur Speisung, welche alles, was in dieser Gabe enthalten ist, als zu ihrem Besten mitbeschließt, heilsam und notwendig ist; so steht diese Gabe in einem wesentlichen Unterschied und Gegensatz zu der Gabe des Passahlammes, welches der Hausvater den Tischgenossen darzureichen pflegte. Wenn der Apostel 1. Kor. 2, 8 ff. davon spricht, daß Jesu Gegner in seinem Eigentumsvolk ihn, den Herrn der Herrlichkeit, nicht erkannt und deshalb ihn gekreuzigt hätten, so meint er nicht, daß Jesus nach seinem Tode zum Herrn der Herrlichkeit erhöht worden sei; denn dann wäre es ja nicht ihre Schuld gewesen, ihn nicht zu erkennen; vielmehr heißt Jesus so, weil er bei seiner Menschwerdung nicht aufgehört hatte, der Herr der Herrlichkeit zu sein und trotz seiner Niedrigkeit als Knecht Gottes, trotz seines Leidensweges von der Taufe an im Gehorsam des Knechtes Gottes, der Herr der Herrlichkeit geblieben war; er hat nicht mit der Annahme menschlicher Natur in der Menschwerdung die Herrlichkeit seiner göttlichen Natur abgelegt, beim Vater gelassen, wie dies die neueren Kenotiker mit der Behauptung teilweiser oder völliger Ablegung seiner göttlichen Eigenschaften lehren; denn wenn dies der Fall gewesen, hätte man ihn im Bundesvolk als Herrn der Herrlichkeit nicht erkennen können. Der Sohn Gottes

blieb bei der Menschwerdung, bei seinem Ausgang vom Vater, und bei seinem Kommen in die Welt, der Herr der Herrlichkeit, der er von Ewigkeit ist, und nahm mit der menschlichen Leiblichkeit und menschlichen Natur einen Zustand an, in welchem er seine göttliche Herrlichkeit unveränderlich in seinem innern verborgenen Wesen vor den Augen der Menschen verbarg und nur dann offenbarte, wenn und so oft es sein Heilswirken zum Besten der Menschheit erforderte. So offenbarte er seine göttliche Herrlichkeit, wie seine Worte bezeugen, in der Taufe, in der Versuchung, in allen seinen Wundertaten (Joh. 2, 12).

Um noch einige Beispiele anzuführen, hat Jesus (Joh. 8) sich als den mächtigen Überwinder der Welt und der Organe des Fürsten der Welt bewiesen, indem er mit seiner herausfordernden Frage: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen" seine sündlose Reinheit und vollkommene Heiligkeit bezeugt; ferner in dem Wort 8, 51: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich," womit er sich als den Fürsten des Lebens bezeugt, und alle Menschen um der Sünde willen als dem Tode verfallen und durch ihn von demselben erlöst, bezeichnet; und endlich zur ursächlichen Begründung von beidem auf seine Ewigkeit beim Vater hinweist mit den Worten: „Ehe denn Abraham ward, bin ich," so daß Abraham, der Vater der Gläubigen, der Freund Gottes, sich sehnte und freute, seinen Tag, den seines Kommens in die Welt, zu sehen.

6. Dieser Herr der Herrlichkeit hat seinen Leib als Träger seiner Herrlichkeit auf Erden seinen Jüngern und in ihnen den gläubigen Gliedern seiner Kirche zur herrlichen Erfüllung des Passahopfers dargereicht. Nach seinem Leidenskelch hat er nicht sehnend verlangt, wohl aber nach der Offenbarung dieser Herrlichkeit, seinen Leib den Seinen und seiner Kirche zu stiften. Der Herr der Herrlichkeit wohnte unter seinem Volk und unter seinen Jüngern, und wenn einer unter ihnen das Bekenntnis (Joh. 1, 14) ablegt, daß sie in dem Fleisch gewordenen Sohne

Gottes seine Herrlichkeit, als die des eingeborenen Sohnes vom Vater gesehen haben, sollte diese Seligkeit der Jüngeraugen trotz aller ihrer Schwachheit nicht auch an diesem Abend stattgefunden haben? Der Herr verbürgt dies Schauen und Genießen mit dem Wort, mit welchem er ihnen seine Gabe reicht. Es war demnach Hahn mit andern vor und nach ihm nicht berechtigt, wenn er in der Konsequenz seines kenotischen Standpunktes den Empfang des verklärten Leibes von seiten der Jünger hier abweist. Das Dahingeben seines Leibes in den Tod ist, wie Joh. 17, 3 besagt, die Verklärung Jesu durch seinen Vater in dieser Stunde. Der für viele, für die Menschheit dahingegebene Leib, der die Verklärung durch seine Gottheit in sich trägt, wird vom Herrn hier gegeben und am Kreuz dahingegeben.

Der Herr, der seine Herrlichkeit in seinen Abschiedsreden nach Johannes, in seinem hohenpriesterlichen Gebet, in seinen Worten voll Geist und Leben offenbart, läßt uns in Gethsemane den tiefsten Einblick in seine Schwachheit tun, aber auch zugleich in seine Herrlichkeit, ebenso bei seiner Gefangennahme, als alle seine Feinde vor seinem Angesicht und vor seinem Wort: „Ich bin's, lasset diese gehen" zu Boden fallen.

Er fügt zur Gabe seines verklärten Leibes noch eine zweite hinzu, wenn er den Kelch mit Wein nimmt. Wir übergehen hier die Worte, welche Lukas nach dem Brot hinzufügt: dies tut zu meinem Gedächtnis, und wenden uns sofort zur Erklärung der zweiten von Jesu dargereichten Gabe.

3. Zur Gabe des Weines.

1. Es wird nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, ob die Darreichung des Kelches der dritte oder der vierte Becher gewesen ist; aber so viel ist unbestreitbar, daß Jesus unmittelbar nach der Brotreichung, und dem Genuß des Brotes von seiten seiner Jünger, auch den Kelch mit dem Wein anschloß. Beides gehörte bei der neuen Mahlzeit aufs engste zusammen. Lukas und Paulus drücken diese enge Verbindung aus mit dem be-

tonten „desselbigengleichen ebenso nahm er auch den Kelch". Es ist die Gleichheit der Darbietung und die enge Zusammengehörigkeit gezeigt. Die Worte „nach dem Abendmahl", soviel als nach dem Essen, sollen die Selbständigkeit gegenüber der abgeschlossenen Passahmahlzeit bezeichnen.

2. „Desselbigengleichen". Matthäus und Markus fügen zur Darbietung des Kelches noch die Worte hinzu: „Trinket alle daraus." Es ist der eine Kelch, über welchen Jesus den Segen gesprochen, und welcher an alle herumgereicht wurde. An dem einen sollen alle teilhaben; wenn dieses „alle" betont wird, so ist es nicht so aufzufassen, als ob Jesus sich der Mühe nicht hätte unterziehen wollen, einen zweiten noch zu segnen. Davon kann gar nicht die Rede sein, aber gegen die in der römischen Kirche festgehaltene Kelchentziehung sprechen die Worte unzweideutig. In sprachlicher Beziehung ist zunächst zu bemerken, daß die Worte „dieser Kelch ist" in der bekannten Redefigur zu fassen sind, daß Jesus das in ihm Enthaltene und zum Trinken Dargereichte erklären will, mithin so viel als der Wein, der in diesem Becher enthalten ist, ohne welchen der Wein nicht herumgereicht werden konnte, bedeuten. Wie die begleitenden Worte „trinket alle daraus" zeigen, handelt es sich hier um den zum Trinken dargereichten, gesegneten Wein, ebenso wie vorher beim Brot. Nach allen Berichten sagt Jesus nicht „dieser Wein", auch nicht „dies ist mein Blut", sondern „dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut", oder wie bei Markus „mein Bundesblut".

In sprachlicher Beziehung fragt es sich, wie die Worte „Bund in meinem Blut" zu verbinden, und wie Jesu Deutung festzustellen sei. Die Worte „in meinem Blut" werden verschieden verbunden. 1. Sie gehören unmittelbar zu „Neuer Bund" in dem Sinne: der Neue Bund, der in meinem Blute ist oder gestiftet ist oder durch Vergießung meines Blutes hergestellt wird, was sonst nach der griechischen Sprache unstatthaft ist.[1])

[1]) Es müßte im Griechischen der Artikel vor „in meinem Blute" gesetzt sein.

2. Die Worte „in meinem Blut" sind mit „dieser Kelch" zu verbinden, und wollen näher angeben, worin es begründet ist, worauf es ruht, daß von einem Neuen Bunde bei diesem herumgereichten Kelch gesprochen werden kann. Wobei wiederum zwei Möglichkeiten entstehen. Entweder soll gesagt werden, daß der Becher der Neue Bund ist wegen des in ihm enthaltenen Blutes (so die meisten lutherischen Erklärer, von Luther an), oder das im Kelch enthaltene Blut ist der Träger des Neuen Bundes (nicht bloß Symbol, wie vielfach gedeutet wird), so daß, wer den Becher trinkt, teilhat an dem Neuen Bunde. Weiter ist fraglich, womit die Worte „das für viele vergossen wird" zu verbinden sind; sie können nicht zu „dieser Kelch" gehören, soviel als „dieser Becher", der für euch, damit ihr daraus trinket, aus einem größeren Becher ausgegossen wird. Gegen diese Auffassung ist die Wortstellung, sowie der Umstand, daß anstatt „für euch" gesagt wird „für viele", was nicht verstanden werden kann in dem Sinne: zu eurer Bequemlichkeit, damit ihr aus dem Becher trinken könnt. Ebensowenig bilden die Worte einen erklärenden Zusatz zu Bund, sofern der Bund durch vergossenes Blut zustande kommt; vielmehr die Worte gehören zu „in meinem Blut", wenn auch im Griechischen eine sonst öfter gebräuchliche, von der Regel abweichende Konstruktion hier zur besonderen Hervorhebung dieses Zusatzes stattfindet (so seit Bengel die meisten neueren Erklärer).

Mit diesen Worten will Jesus auch bei dieser Gabe an die alttestamentlich vollzogene Bundesschließung durch „Blut" hinweisen. Alle Bundesstiftung ruht nach dem Alten Testamente auf dem zur Herstellung des Bundes im Opfer vergossenen Blut. Am kürzesten drückt sich Markus aus, der nur die Worte hat „dieser Kelch ist mein Bundesblut"; der Bund ist also, von dem Jesus hier redet, durch *sein* Blut begründet und nicht, wie im Alten Bunde, durch stellvertretendes Tierblut; daß es ein neuer Bund ist, verstand sich damit von selbst, doch heben die andern drei [1])

[1]) Zahn hält auch bei Matth. den Zusatz „neu" nicht für ursprünglich, so daß Mark. und Matth. nur „Bundesblut" haben.

Berichte dies noch besonders hervor. Wenn gesagt wird für viele statt für alle, so wird damit nicht die allgemeine Bestimmung dieses neuen Bundes für alle ausgeschlossen; es wird hier, wie sonst, des Einen Blut den Vielen gegenübergestellt, welchen es zugute kommt, wodurch seine Bestimmung für alle nicht aufgehoben wird.

3. Nun erhebt sich wieder die Frage, was reicht der Herr in dem Kelch und in dem darin enthaltenen Wein dar. Zur sachlichen Erklärung übergehend, heben wir zunächst hervor, daß hier die Rede ist nach Markus vom Bundesblut, nach den übrigen Berichten vom Neuen Bund in meinem Blut. Der Ausdruck „Bund", wofür Luther „Testament" gesetzt hat, bezeichnet nicht etwa soviel als letzter Wille eines Sterbenden, auch nicht soviel als Festsetzung (wie v. Hofmann will), Gesetz, sondern im Alten Testament durchgängig, und ebenso im Neuen Testament ein zwischen zwei Parteien geschlossener Vertrag unter Bedingungen, welche beide Vertragschließende zu halten sich verpflichten. Der Alte Bund ist der zwischen Jahve und seinem Volk in Abraham und Moses geschlossene Vertrag; wie er schließlich im Gesetz zur vollen Entfaltung kommt. Über diesen alttestamentlichen Bund hinaus weist Jerem. 31 mit der den Propheten verkündigten neuen Bundesschließung Gottes mit der Menschheit. Im Munde Jesu findet sich hier das einzige Mal der Ausdruck „neuer Bund", womit er die Erfüllung jener Weissagung des Propheten in feierlicher Stunde als erfüllt bezeichnet. Wie nun der Alte Bund in Abraham und Moses mit Opferblut feierlich zu seinem Vollzuge kam, und wie bei jeder Passahopfermahlzeit alle Jahr das Blut des geschlachteten Lammes an den Altar gesprengt wurde, und dadurch die zur Passahfeier Versammelten an die Schließung des Rettungsbundes am Passah im Lamm gewiesen wurden, weil ihre Rettung aus Ägypten auf dem Blut des Passahlamms ruhte, so spricht Jesus, wenn er von dem Neuen Bund in seinem Blut spricht, davon,

daß dieser Neue Bund für seine Jünger und die durch ihn erlöste Menschheit seinen realen Grund in dem Blut habe, welches er vergießt. Nur einmal spricht Jesus von seinem Blut, wie hier, als Opferblut. Das Blut des Alten Bundes, das Blut der Stiere und Böcke, kann die Sünden der Welt nicht sühnen. Hier ist es das Blut des Sohnes Gottes, der Mensch geworden ist. Es ist nicht das Blut eines Menschen als solchen, auch nicht eines sündlosen an sich, sondern es ist das Blut des Gottmenschen, es ist einzigartiges Blut, wie es nur im Gottmenschen einmal in der Welt vorhanden ist. Diesem Blut, als vergossenem, von ihm hingegebenem, schreibt Jesus die Kraft zu, den Neuen Bund zu begründen.

Die Kraft dieses Blutes liegt teils in der gottmenschlichen Persönlichkeit begründet, teils in dem Gehorsam der Liebe, mit welchem der Gottmensch in seinem heiligen Geist den ewigen Ratschluß des Vaters durch die Hingabe seines Blutes als Opferblut vollzieht. Im Blut ist das Leben, in seinem Blut gibt der Gottmensch sein gottmenschliches Leben zum Opfer. Sein Blut, welches er dahingibt, kommt also nach dem ewigen, göttlichen Ratschluß, in welchem Gott dieses Opfer seines Sohnes anzunehmen in Gnaden beschlossen hat, den Menschen zugut, welche um ihrer Sünden willen unter dem Zorne Gottes stehen; darum heißt es „vergossen" zum Besten, ja, statt, an Stelle der vielen. Auf Grund dieses Blutes, dieses Opfers, dieses Todes ruht die Vergebung der Sünden. Im Alten Bunde war auch Vergebung der Sünden, aber nur in vorbildlicher, vorübergehender, und darum in immer zu wiederholender Weise. Es ist dort eine Übersehung der Sünden in göttlicher Langmut und Geduld, im Neuen Bunde die vollendete, vollkommene Vergebung des ein für allemal dargebrachten und, weil vollkommenen, nicht zu wiederholenden Opfers.[1]) Cremer macht mit Recht aufmerksam, daß

[1]) Dieser Unterschied im Alten und Neuen Bunde wird im Griechischen an der genannten Stelle, Röm. 3, 25, ausgedrückt durch *πάρεσις* und *ἄφεσις*.

der in allen Berichten erwähnte Ausdruck „Bund" sowohl 1. die Verbindung mit dem Passah, als 2. die Beziehung auf die Weissagung vom Neuen Bunde Jer. 31, als 3. Leib und Blut als Stiftungsgabe des Neuen Bundes zusammengehörend bedeute.

Es ist nach der Deutung, welche die Apostel von Jesu Blut gegeben haben, das teure, heilige Blut eines unschuldigen, unbefleckten Lammes, in welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, das Blut des Sohnes Gottes, welchen der Vater nicht verschonet hat, den er dahingegeben hat, als wir noch Feinde waren, welchen Gott in seinem Blut vor sich als Gnadenstuhl hingestellt (Röm. 3, 25). Mit seinem Blut ist Jesus eingegangen als der ewige Hohepriester in das Allerheiligste, und hat eine ewige Erlösung erfunden, weil durch den ewigen Geist vollzogen (Ebr. 10, 12). Es ist das Blut, durch welches Gott seine Gemeinde, die Kirche erlöst und erworben hat (Apg. 20, 28), das Blut des Sohnes Gottes (1. Joh. 1, 7), den wir als Fürsprecher, Paraklet, beim Vater haben.

Im Alten Bunde war die Besprengung des Passahlammblutes die Bedingung für die Teilnahme an der Opfermahlzeit, im Neuen Bunde bietet der Herr die Teilnahme an seinem, dem Herrenmahl, den an ihn Gläubigen an auf Grund seines am Kreuz vergossenen Blutes, indem er außer dem Genießen seines Leibes im Brot noch das Trinken seines Blutes im Wein hinzugefügt.

Was meint der Herr mit diesem Trinken seines Blutes? Aus der Parallele zu dem dargereichten Brot wird hier der einfachste Sinn der Worte nur der sein können, wer den Becher mit Wein trinkt, trinkt nicht das natürliche Getränk des Weinstocks, wie es beim Passahmahl geschah; sondern auf Grund von Jesu Worten genießt er das Bundesblut Jesu Christi, des Sohnes Gottes; es besagen die Worte also viel mehr, als daß die Trinkenden teilhaben an dem durch sein Blut am Kreuz gestifteten Neuen Bund. Gerade bei dieser zweiten Spendung hat man geglaubt, das „ist" bildlich nehmen zu müssen, und hat man

dann von hier aus auch auf die Darreichung des Brotes den gleichen Schluß gemacht, der ausgegossene Wein sei ein Bild seines zur Sündenvergebung vergossenen Blutes, das Brot ein Abbild von seinem Leibe. Zu der vorher schon angegebenen Erklärung kann auch hier nur wiederholt werden, daß jenes „ist" nicht für „bedeutet" steht. Die bildliche Fassung ist hier nirgends angedeutet; dieser Kelch fordert sie auch nicht. Wenn man 1. Kor. 10, 4 zur Begründung herangezogen, der Fels bedeute Christum, so will auch hier vom Apostel nicht gesagt sein, der steinerne Fels bedeute Christum, sondern der aus dem Felsen Wasser spendende Christus und der steinerne Fels sei in der Wüste dem Volke als Bild Christi nachgefolgt. Der Apostel redet von dem geistlichen Felsen, unter welchem er Christus versteht; dieser ist mit seinem Volk gezogen, und hat aus dem Felsen ihnen das Wasser gespendet; das Bildliche liegt also nicht in dem „ist", sondern in dem geistlichen Felsen.

Es kann hier in den Worten „dieser Kelch ist usw." nicht verstanden werden, dieser Kelch ist ein Zeichen, auch nicht: dieser Wein im Kelch ist ein Zeichen von meinem Blut oder dem Neuen Bunde. Das konkrete „Kelch, Wein" kann nicht ein Bild von dem konkreten „neuer Bund, mein Blut" sein; solche Redewendungen sind in allen Sprachen ausgeschlossen; es werden nur Begriffe, Ideen durch Bilder zum Verständnis dargestellt. Neuer Bund, Christi Blut sind aber keine Ideen, sondern geschichtliche Realitäten. Das Zeichen für eine bezeichnete Sache muß immer in irgendeiner Beziehung zur Sache selbst stehen. Brot und Wein stehen aber hier in gar keiner Beziehung weder zum Leib des Herrn noch zum Blute Jesu. Der Herr sagt hier, was er nach seinem Wort und in der Kraft desselben den Seinen zum Genuß darbietet. Eine symbolische Handlung, welche Jesus mit dem Brot oder mit dem Wein vorgenommen, so daß man zu einer bildlichen Fassung von Leib und Blut genötigt wäre, liegt, was gegen Hengstenberg, Kahnis und andere nachdrücklich zu betonen

ist, in keiner Weise vor; denn danken, segnen, brechen des Brotes und Weines sind keine bildlichen, symbolischen Handlungen, ebensowenig ist Essen und Trinken ein solche, denn es geschieht beides mit dem Munde.

1. Brechen des Brotes soll Bild seines im Tode zu brechenden Leibes sein, wozu bei Paulus der fragliche Zusatz: „der für euch gebrochen wird" passen soll. Allein dann würde das Futurum statt des Präsens stehen, sein Leib wurde nicht gebrochen, und darum paßt das bildliche Brechen des Brotes nicht. Ein Brechen zum Besten der Empfangenden, daß es ihnen zugute komme, würde nur dann statthaft sein, wenn zugleich die Aneignung seines Todes damit verbunden wird, aber diese Doppel-Symbolik ist künstlich, schwer verständlich und darum abzulehnen (wie Schultzen, der diese Meinung festhalten möchte, anerkennt).

2. Ebensowenig ist das Ausgießen beim Kelch als Symbol gedacht, denn die Worte „für euch vergossen" gehören nicht zum Becher, sondern zum Blut, und in der roten Farbe des Weins das Blut abgebildet zu sehen, ist ebenfalls künstlich und durch nichts angedeutet. So bleibt denn schließlich nicht eine Symbolik, sondern eine Realität übrig, daß sein Blut für uns, für viele vergossen und in Parallele damit auch sein Leib für uns in den Tod gegeben wird, und in beiden Gaben Jesu Opfergabe zur Vergebung der Sünden zu sehen ist.

Nur sollen die Empfangenden wissen, daß sie nicht nur Brot und Wein empfangen, sondern mit diesen Gaben das, was Jesu Wort sagt und wirkt. Die Empfangenden empfangen nicht bloß Zeichen oder Unterpfänder für Christi Leib und Blut, sondern dieses selbst. Eines Unterpfandes für den Neuen Bund und für Christi Blut, welches den Neuen Bund nicht bedeutet, sondern begründet und bewahrt, bedarf es nicht und kann es nicht geben. Christus selbst, der menschgewordene Sohn Gottes, der Mittler des Neuen Bundes, der als Hoherpriester im Namen der Menschheit und an ihrer Statt sein Blut zum Opfer bringt,

welches der Vater als vollgültiges Opfer für die sündige Menschheit um des Sohnes willen annimmt, ist das bleibende Unterpfand des Neuen Bundes voll Gnade und Wahrheit. So wie er nicht bloßes Menschenblut darbringt, sondern sein Blut, das Blut dessen, dem der Vater das Leben gegeben hat; ebenso wie er selbst es in sich hat, so gibt der Sohn auch den Seinen sein Blut zum Genuß, ein Geheimnis wie beim Ausdruck „Leib", so auch hier.

Auch hier darf gegen diese Auffassung nicht, wie früher, gesagt werden, daß die Jünger an diesem Abend nichts empfangen hätten, und daß die Stiftung erst nach seinem Tode durch den Auferstandenen und zur Rechten Erhöhten in Kraft getreten wäre. Man darf nicht einwenden, daß die Jünger kein Verständnis gehabt, weil Jesus noch vor ihnen mit Leib und Blut gesessen. Luther sagt mit Recht: „Wenn man nun das Geschicht ansiehet, damit er die Sünden der Vergebung erworben hat, so war es am Abendmahl nicht geschehen; nun aber ist's geschehen und vergangen. Wenn man aber die Austeilung der Vergebung ansiehet, so ist keine Zeit da, sondern ist von Anfang der Welt geschehen. Weil nun allen, die noch Sünde haben, die zu vergeben sind, der Leib und Blut Christi not ist, so ist's noch immer wahr, daß er für sie gegeben wird. Denn wiewohl die Geschicht geschehen ist, so lange aber es mir nicht zugeteilet wird, ist's gleich, als wäre es für mich noch nicht geschehen." Es waren nicht Worte der Verheißung für die Zukunft, welche Jesus hier lehrend und prophetisch ausgesprochen, sondern es war die Versicherung von dem, was gegenwärtig geschah, so daß wir auch an keine Vorwegnahme von dem zu denken haben, was er später zu tun verheißen hätte. Es war die neue Speisung und die neue Tränkung einer geistlichen Nahrung, welche hier zum ersten Male mit den irdischen Gaben für seine Kirche aller Zeiten, zur Begründung des Neuen Bundes, stattfand.

Ungeachtet in dem lebendigen Leib auch das lebendige Blut enthalten ist, so ist doch die zwiefache Gabe vom Herrn nicht ohne Absicht geschehen; und es darf nicht der Wein vorenthalten werden, und nur das eine, das Brot ausgeteilt werden. So wenig Leib und Fleisch identisch ist, so wenig Blut und Leib. Am Kreuz wurde sein Leib gebrochen, und sein Blut vergossen. Mit beidem als geistlicher Speise, setzt dieses Mahl die Seinen durch ihren Genuß in eine geheimnisvolle Verbindung. Die zwiefache Gabe ruht nicht bloß auf der alttestamentlichen Trennung von dem Passahlamm und seinem gesonderten Blut, sondern beruht darin, daß Jesus den Neuen Bund nicht durch seinen Tod, sondern durch das aus seinem Leibe geflossene Blut vollzogen hat.

Die Beziehung des Abendmahls auf den Alten Bund findet bei den meisten Theologen Billigung; selbst Rückert hat bei aller seiner scharfen Kritik doch diese sowohl bei Matthäus und Markus in den Worten Bundesblut anerkannt, da nur der Gegensatz zum Sinaibunde verstanden werden könne, und Paulus nur, wie Lukas, den Gegensatz für den Zusatz „neu" noch klarer hervorgehoben habe. Es sind also ursprüngliche Worte Jesu; und dies haben wir festzuhalten, wobei es dahingestellt bleiben kann, ob die Jünger sie verstanden haben oder nicht.

Doch macht man gegen diese Beziehung geltend, daß Jesus sonst nie vom Bunde spreche; Paulus aber den Ausdruck „Bund" zwar mit dem heiligen Geist und dem Amte, der Predigt, aber nicht mit dem Tode Jesu in Verbindung bringe. Wenn Paulus diese sonst fremdartige Beziehung zu machen gewagt hätte, dann hätte es auch Jesus gekonnt, ja, manche Kritiker nehmen an, daß Jesus der Deutlichkeit wegen auch vom Neuen Bund gesprochen habe. Wir fügen hinzu, warum sollte er das auch nicht getan haben können, da ja Jerem. 31 ihm und seinen Jüngern nicht unbekannt sein konnte. Daraus erklärt sich dann auch der Zusatz: zur Vergebung der Sünden. Wenn Wrede den Zusatz „Bund" in

Bundesblut später bei Matthäus und Markus eingeschoben aus Ex. 24, 8[1]) erklärt, weil er den Gedanken unterbreche, so hat schon Götz gegen diese leere Vermutung sich erklärt. Wenn sich Götz mit andern auf des Justin (Apol. I 66 angeführte) Spendeformel beruft, welche den Zusatz „Bund, neuer Bund" nicht habe, so wird übersehen, daß Justin auch sonst sehr oft von unseren Evangelien-Texten abweicht, eine Spendeformel aber weder bei Paulus noch sonst in jener Zeit schon kirchlich vorgeschrieben war. Sie war in den verschiedenen Gemeinden verschieden gebraucht.

Man hat nicht ohne Grund gesagt, daß das Wort vom „Neuen Bund in seinem Blut" die Grundlage für die Apostellehre von unserer Versöhnung mit Gott gebildet habe. Überall, wo vom Blut die Rede ist, da ist stets für das rechte Verständnis an diese Worte zu denken. Und wenn die christliche Gemeinde die Feier von Anfang an abgehalten hat, hat sie auch, ohne die besondere Mahnung des Herrn, durch die Feier selbst das Gedächtnis seines Todes vollzogen. Wie es die folgenden Worte aussprechen:

4. Solches tut zu meinem Gedächtnis.

1. Nachdem der Herr seinen Jüngern, unter Brot und Wein, seinen Leib und sein Blut zum Genuß dargereicht hat, sprach er von sich die bei Lukas erwähnten Worte, daß er vom Gewächs des Weinstocks, von dem er bei der Passahmahlzeit getrunken hatte, nicht mehr auf Erden trinken werde. Sein unmittelbar bevorstehender Tod mache es unmöglich; er werde es aber mit ihnen in neuer Weise tun in seines Vaters Reich; er werde das Passah nicht mehr auf Erden essen, und den Wein nicht mehr trinken, sondern erst, wenn das Reich Gottes in seiner Vollendung gekommen sein wird.

---

[1]) Hierauf nahm Moses das Blut und besprengte damit das Volk, indem er sprach: Dies ist das Blut des Bundes, den Jahve mit euch geschlossen hat auf Grund aller jener Gebote.

Mit diesen Worten meint der Herr nicht die Zeit nach seiner Auferstehung. Wenn Apg. 10, 41 gesagt wird, daß seine Jünger mit ihm gegessen und getrunken hätten, so wird nicht an jene Gemeinschaft der vierzig Tage zu denken sein, vielmehr an die Zeit ihrer Lebensgemeinschaft vor seinem Tode. Ob Jesus in dem vollendeten Reich nach seiner Wiederkunft die Seligkeit desselben, wie manche Gleichnisse davon sprechen, unter einer Mahlzeit höherer, geistlicher Art gemeint hat, wie man gewöhnlich erklärt, ist fraglich. Vom irdischen Gewächs des Weinstocks kann ja dabei nicht die Rede sein.

2. Dagegen hat er in dem neu eingesetzten Mahl für seine Kirche durch den Zusatz: „dies tut zu meinem Gedächtnis“ eine Anordnung getroffen. Das Wort „dies tut“ kann sich nur auf das beziehen, was Jesus getan hat, dessen Tun allein berichtet worden ist und auch allein hier in Betracht kommt; es umfaßt also, was Jesus bei der neuen Speisung innerhalb des Passahabends getan hat, nämlich Brot und Wein nehmen, darüber Dankes- und Segensworte sprechen, die so geweihten, irdischen Gaben austeilen und genießen unter der Wiederholung der vom Herrn dabei gesprochenen Worte. Die Worte bilden also die vom Herrn getroffene Anordnung für die Zukunft. Sie gehören nicht unmittelbar zu seiner Stiftung. Sie verstanden sich für die Jünger von selbst, konnten darum bei den historisch referierenden Evangelien des Matthäus und Markus um so leichter ausgelassen werden, als überall in den Gemeinden danach verfahren wurde. Lukas führt sie bei der Brotaustheilung an, Paulus auch nach der Weindarbietung, doch mit dem Zusatz: „so oft ihr es trinket“; bei ihm war diese Wiederholung als normative Anordnung ganz besonders wichtig. Daß Jesus die Worte nicht gesprochen haben könne, ist diesen Berichten gegenüber zu bestreiten. Man wird diese Worte in seinem Munde ebenso passend finden müssen, als die Anordnung in betreff des Taufens, Matth. 28, oder des Predigens, Mark. 16 und andere

Anweisungen für die Zukunft seiner von ihm zu stiftenden Gemeinde. Daß Jesus erst nach seiner Auferstehung diese Wiederholung geordnet habe, ist deshalb auszuschließen. An Stelle des Osterlammes tritt diese Speisung mit Brot und Wein, und damit die Erfüllung der Verheißung Jesu.

3. Wie das wiederholte Passaheſſen zur Erinnerung an die erste Feier bei der Rettung aus Ägypten stattfand, so will der Herr mit diesen Worten: „dies tut zu meinem Gedächtnis“ das Gedächtnis dieser von ihm getroffenen Stiftung an seiner Person vollzogen wissen. „Zu meinem Gedächtnis“, diese Worte nennen nicht den Zweck dieses Tuns, als ob Jesus die Absicht gehabt hätte, mit einer solchen geordneten Feier sich immer wieder ins Gedächtnis seiner Jünger zu rufen, wie etwa Menschen nach einem Abschiedsmahl sich untereinander ermahnen: vergeßt mich nicht. Der Nachdruck liegt nicht sowohl auf Gedächtnis, als auf das Gedächtnis an ihn; es wird der ganze Charakter dieser neugeordneten Feier damit ausgedrückt. Wie Israel durch die Wiederholung des Passaheſſens die Tatsache der Rettung aus Ägypten als eine Tatsache des Bundesvolkes feiern sollte, und mit dieser Erinnerung zu steter Dankbarkeit erinnert wurde an alles das, was es seinem Bundesgott verdankt, so ist auch hier das Wort „zu meinem Gedächtnis“ zu fassen. Vergessen konnte die Gemeinde Jesum, ihren Herrn nicht; denn die stets wiederholte Predigt des Evangeliums, welche die Zeugen Jesu Christi, und die von ihnen überall eingesetzten Diener des Worts in den Gemeinden reichlich zu ihrer Erbauung vollzogen, erinnerte die Gemeinden beständig an Jesu Person und Wirken. Mit diesen Worten „dies tut zu meinem Gedächtnis“ soll nicht bloß eine geistige Erinnerung gemeint sein, sondern eine besondere Art von Gedächtnisfeier, und zwar für die ganze Dauer seiner durch die Predigt des Evangeliums in der Menschheit zu bauenden Kirche. Das Essen und Trinken von Brot und Wein soll, wie Paulus die Worte „zu meinem

Gedächtnis" erklärt, eine Verkündigung von Jesu Tod sein. Wir haben also bei dem Ausdruck „Gedächtnis" nicht eine Erinnerung an das frühere Mahl, auch nicht eine Erinnerung an das, was Jesus in der Vergangenheit getan hat; es wäre auch nicht richtig, an Jesu Tod zu denken, den er von seiten seiner Feinde erlitten, und an die Lehren zu denken, welche Jesus von diesem Tode gegeben, oder nach neuerer Ansicht, welche seine Apostel, durch Paulus dazu veranlaßt, von seinem Tode und seiner Person überhaupt, im Widerspruch mit Jesu eigener Lehre, verkündigt hätten; denn der Apostel Paulus fügt ja hinzu: ihr sollt des Herrn Tod verkündigen, bis daß er wiederkommt. Jesus ist also nach Paulus nicht ein Toter, Verstorbener, der geschichtlichen Vergangenheit angehörig, sondern ein Lebendiger, trotz seines Todes, der nach seinem Tode zur Vollendung des durch ihn begründeten Gottesreiches wiederkommen wird. Ist also die Ansicht derer mit den Worten nicht vereinbar, welche in Jesu nur einen Sterblichen der Vergangenheit sehen, welche ihm seine Gottheit nehmen, welche den Gottmenschen in ihm nicht anerkennen, und welche dem entsprechend auch die Worte „mein Leib, mein Blut" nicht in dem Sinn, wie sie lauten, wie sie der Apostel Paulus, die Kirche aufgefaßt haben, dann fragt es sich, wie die Worte: „dies tut zu meinem Gedächtnis" zu erklären sind.

Jesus ist, nach des Paulus eben besprochenem Wort, lebendig, er ist als auferstandener, zur Rechten erhöhter Sohn Gottes, wie er selber sagt, bei den Seinen alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20). Mit seiner allmächtigen Wirksamkeit wirkt er ebenso, wie der Vater; er trägt sowohl alles in der Welt mit seinem allmächtigen Wort, als er auch seine Kirche auf Erden schützt, als ihr Haupt, vor allen ihren Feinden. Seine Jünger haben es schon in ihrem Verkehr mit Jesu erfahren, daß er nicht bloß weiß, was in den Herzen aller Menschen, seiner Feinde wie seiner Anhänger, für Gedanken vorhanden sind, sondern daß er auch, wo ihre Augen ihn nicht

sehen, doch unsichtbar bei ihnen ist, und sich ihnen plötzlich sichtbar und hörbar vergegenwärtigt (Joh. 6), sowohl vor seinem Tode in seiner Erniedrigung, als besonders nach seinem Tode in der Herrlichkeit seines verklärten Leibes. Sind Jesu Worte: „wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen" von seiner allmächtigen Gegenwart schon in den Tagen seines Fleisches ein untrüglicher, wie unzweideutiger Beweis nach dem synoptischen Zeugnis, dann können die Worte Jesu „zu meinem Gedächtnis" nicht eine Erinnerung an den Jesus der Vergangenheit aussagen, auch nicht an seine im Gedächtnis aufbewahrten Worte, oder an seine von seiner Wirksamkeit im Kreise seiner Jünger ausgegangenen, auf ihn als letzte Ursache zurückgehenden Kräfte des Geistes, oder anderer auf ihn historisch zurückführender und historisch zu ermittelnder Einwirkungen. Jesus, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, trägt alles mit seinem allmächtigen Wort, er wirkt wie sein Vater, ja in der Einheit mit seinem Vater, ihm hat der Vater alles übergeben (Matth. 11, 27), ihm, dem durch Leiden erhöhten Menschensohn, ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Er ist als der Herr das lebendige Haupt seiner Kirche auf Erden. Wenn nun Gott als Schöpfer die Welt in allgegenwärtiger Machtwirksamkeit regiert, und die Schrift von dem Gedächtnis Gottes spricht, welches er sich, seinem Namen, durch seine Wunder in seinem Bundesvolk gestiftet hat, so ist dies Gedächtnis nicht eine Erinnerung an den Abwesenden, sondern ein lebendiges Gedenken an den Gegenwärtigen, und so wollen die Worte auch an unserer Stelle gefaßt sein. So oft seine Jünger und seine Gemeinde in seinem Namen, das heißt im Glauben an ihn, als ihren Herrn und Erlöser, versammelt sind, will er ein Gedächtnis stiften, ein Denkmal seiner Gnade und Wahrheit in dem von ihm angeordneten Mahle. Er gedenkt dann ihrer nicht als ein Abwesender an die Fernen, sondern indem er sie speist und

tränkt mit seinem Leib und Blut setzt er ihnen in ihrer Schwachheit zu seines Namens Ehre ein Denkmal seiner Gnadengegenwart; und sie gedenken seiner nicht als eines Abwesenden, sondern als des in seiner Gnade und Wahrheit bei ihnen unsichtbar nahen, erfahrungsmäßig in ihnen sich bezeugenden Heilandes.

In solcher Gemeinschaft sollen sie seines Todes gedenken, den er für sie am Kreuz erlitten hat, und durch welchen er dieses Gnadenmahl für sie ermöglicht und tatsächlich, geschichtlich in der Welt gegründet hat. Seine so in ihrem Glauben von seinem Leben durch seine Speisung lebendig gemachten Jünger sollen seinen Kreuzestod im Lichte seiner Auferstehung bis an das Ende der Erde, solange es noch sündige und gnadenbedürftige Menschen gibt, zu seines Namens Ehre verkündigen. So erfüllt sich Jesu Wort: „ich will zeugen, und ihr sollt auch zeugen"; er zeugt von seinem Leben durch seine Gemeinde, welche in aller ihrer Schwachheit durch ihn lebt und nicht wieder den Mächten des Todes und ihres Urhebers verfallen soll.

Wie das Passahmahl im Alten Bunde die für die israelitische Gemeinde geordnete dankbar zu feiernde Rettungstat aus Ägypten zum Inhalt hat, so ist es hier die Erlösungstat der Liebe Gottes durch seinen Sohn in einer völlig neuen, einzigartigen Bundesstiftung.

Der Anschluß an das Passah ist 1. ein historischer und 2. ein sachlicher Anschluß. Wenn man sagt: Jesus rede von einer Erfüllung erst in der Zukunft, und könne also nicht an diesem Abend die Erfüllung beabsichtigt haben, so ist dagegen auf die Worte: „mich hat herzlich verlanget" hinzuweisen. Diejenigen Kritiker, welche gar keine Beziehung auf das letzte Mahl Jesu annehmen, aber doch meinen, daß seine Jünger ihn für den Messias hielten, behaupten, daß erst nach dem Tode Jesu bei seinen Anhängern das letzte Essen als Erfüllung des Passahmahles aufgefaßt sei. Diese Kritiker sehen sich dann genötigt, anzunehmen, daß entweder bei jedem gemeinsamen Essen überhaupt

oder bei jeder Wiederkehr der jüdischen Passahfeier, welche die Jünger als fromme Juden auch hielten, eine Erinnerung an Jesus und seinen Tod, sowie an das von ihm gestiftete Mahl als Erfüllung des Passahopfers geschehen sei. Man behauptet weiter sogar, daß die Zwölf erst vier Wochen später die sogenannte Nachpassahfeier gehalten hätten, weil Jesu Kreuzigung am Tage vor dem Passah, nach Johannes, sie gehindert hätte, das gesetzliche Passahmahl zu halten. Oder endlich man denkt an die Passahfeier der Juden in der Diaspora, wo kein Lamm gegessen wurde, sondern nur eine Mahlzeit mit Brot und Wein stattfand und in Worten an die Rettung beim Auszug erinnert wurde; nach diesem Vorbilde der Juden hätten sich die Jünger gerichtet, und so die Erinnerung an den Kreuzestod ihres Meisters, des Messias, durch eine Mahlzeit gefeiert.

4. Wenn Matthäus und Markus eine Anordnung Jesu vom Abendmahl nicht mitteilen, so folgt daraus keineswegs, daß sie eine vom Herrn gestiftete Wiederholung nicht gekannt und in den Gemeinden nicht gewollt hätten, und daß nur für diesen Abend den Jüngern eine Stärkung hat gegeben werden sollen. Wenn ferner die Gegner hervorheben, daß die Sitte der Urkirche nicht entscheidend sei, daß Pauli Bericht die Einsetzung nicht voraussetze, sondern höchstens die Sitte, und nur anordne, wie man die Feier würdig begehen soll, so hat Haupt mit Recht betont, daß der Wiederholungsbefehl später leichter weggelassen als zugesetzt werden konnte; jede Feier habe nur nach Jesu Befehl geschehen können. Auch nach Götz hat Jesus die Wiederholung gewollt, weil er seinen Jüngern ein Vorbild, ein Beispiel habe geben wollen. Die Wiederholung sei aber erst ein Befehl des verklärten Christus an Paulus gewesen. Gegen diese Auffassung spricht vor allen Dingen der bedeutsame Zusatz: „das ist mein Blut, das für viele vergossen wird", also nicht bloß für die Zwölf zur Stärkung hat gereicht werden sollen; ebenso weist der Ausdruck „Bundesblut" deutlich hin auf den durch

dieses Blut gestifteten Bund, welcher von jetzt an an die Stelle des bisherigen Alten Bundes treten soll; dem Bundesmahl dort entspricht das neue hier vom Herrn gewollte.

5. Die Speisungsrede Joh. 6 und das Abendmahl.

Ehe wir eine Übersicht der Lehre Jesu über das Abendmahl nach seinen bei der Einsetzung gesprochenen Worten versuchen, ist zuvor noch die Frage kurz zu erörtern, ob die vom Apostel in seinem Evangelium, Joh. 6, mitgeteilte Rede Jesu nach der großen Volksspeisung in irgend einer Weise sich auf das Abendmahl bezieht.

1. Nachdem der Evangelist in Kap. 5 im Anschluß an eine Sabbatheilung gezeigt hat, daß Jesus in Übereinstimmung mit dem Vater, und ebenso wie der Vater als sein Sohn in der Welt wirke, berichtet er, daß auch in Galiläa, trotz seiner Wunder, die Feindschaft zugenommen habe. Man sah in dieser Gleichstellung eine Gotteslästerung. Den fleischlichen, wundersuchenden Galiläern, welche ihn nach der großen Speisung zum König machen wollten, macht Jesus, als viele ihm nach Kapernaum um des Wunders willen nachgezogen waren, verstimmt darüber, daß er sich ihrer Anerkennung als Messias, wie sie ihn sich dachten, entzogen habe, den ernsten Vorhalt, daß sie ihn nicht um seiner Person und seines Wortes willen suchen, sondern lediglich in ihrer fleischlichen Gesinnung, weil sie satt geworden wären, aber nicht, weil sie an ihn auf Grund seines Zeugnisses geglaubt hätten. Auf den Vorwurf seiner Gegner, daß Moses dem Volk mehr gegeben habe als bloß eine einmalige Speisung, redet Jesus von sich als dem Brot des Lebens, das vom Himmel gekommen sei. Sie suchten nur irdische Nahrung, welche den Hunger der Seele weder zeitlich noch ewiglich befriedigen könne. Es komme auf eine Speise an, welche uns Leben gibt, den Tod überwindet, und deren Genuß uns deshalb nie gereut.

Solche unvergängliche Speise müßten sie wirken, V. 27. Doch sie aus sich selbst herauszuschaffen, dazu sei der fleischliche Mensch nicht imstande. Aus der Erde wachse sie auch nicht hervor; auch Moses habe sie nicht gegeben und nicht geben können. Dagegen des Menschen Sohn könne sie ihnen geben, denn er sei vom Himmel gekommen und bringe diese Gabe. Diese Speise wirken ist daher nichts anderes, als an ihn, den Sohn Gottes glauben, den der Vater gesendet und durch Wunder, wie die Speisung, bezeugt hat; er sei das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen sei (V. 51). Damit bezeichnet sich Jesus als den, der der sündigen, dem Tode verfallenen Menschheit das Leben bringe; aber nicht bloß bringe, sondern der sei, der es in sich selbst habe, ebenso wie es sein Vater ewig in sich habe, und daß er es der Welt gäbe, um sie des ewigen Lebens teilhaftig zu machen. Dieses Brot ist aber nicht zum Anschauen da, sondern damit es genossen werde. Brot ist zwar hier Bild, aber es schließt, von Jesu gebraucht, alles das ein, was zum Wesen des nährenden, Leben bringenden Brotes gehört. Jesus ist wirklich für die Seelen der Menschen die Nahrung ihres ewigen Lebens. Sein Leben in ihm ist für uns in die Welt gekommen. Es wird unser, wenn wir es nehmen und essen, so daß Jesus, der menschgewordene Sohn Gottes, unsere Nahrung ist und für alle Zeiten allein bleibt, so daß er Ursach und Kraft unseres Lebens ist. Dieses Essen ist das Glauben an seine Person, welchen er in uns zu wirken gekommen ist, so daß unser Leben in ihm und mit ihm in Gott ruht.

Den aus Mißverstand kommenden Anstoß seiner Gegner mildert der Herr in den folgenden Worten nicht, sondern er vertieft ihn, damit sie endlich zur Entscheidung über seine Person kommen möchten, wenn er V. 52—59 von dem Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes redet, wodurch sie allein sein ewiges Leben, das den Tod überwindet, empfangen können. Nachdem Jesus sich, seine Person, als Brot des Lebens bezeichnet hat, verlangt

er mit dem Gebot des „Essens“ mehr als bloß ein Hören seiner Worte, ein Tun seines Willens; er verlangt eine innere persönliche Aneignung mit dem Glauben. Nun wendet sein Wort sich näher zur Bestimmung des Brotes; und so spricht er jetzt vom Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes.

2. Nach den besten, hier mehrfach variierenden Handschriften lauten die Worte Jesu V. 51 ff. folgendermaßen: 51„Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. 52Da stritten die Juden miteinander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? 53Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr nicht Leben in euch. 54Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. 55Denn mein Fleisch ist wahre Speise, und mein Blut ist wahrer Trank. 56Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, bleibet in mir und ich in ihm. 57Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so auch wer mich isset, der wird leben um meinetwillen. 58Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist; nicht wie eure Väter gegessen haben und sind gestorben; wer dieses Brot isset, wird leben in Ewigkeit.“

Statt „ich“ braucht der Herr hier den sinnenfälligen Ausdruck „Fleisch“. Fleisch ist aber nicht soviel als Leib, womit der organisch gegliederte und durch das Blut belebte Körper gemeint ist. Es hat 1, 14 nicht gesagt werden können „das Wort ward Leib“; vielmehr lautet es: „das Wort ward Fleisch“, „ward Mensch“. Fleisch, also im Unterschiede von Blut, bezeichnet die gesamte menschliche Natur nach ihrer sinnenfälligen Erscheinungsweise. Dies Fleisch gibt er als Lebensbrot denen, die an ihn glauben, damit

es der erstorbenen Welt zum Leben gereiche. In dem „für[1]) das Leben der Welt" liegt unzweifelhaft eine Hindeutung auf seinen Tod. Sein „Fleisch", das heißt, er selbst in seinem menschlichen Dasein! Nicht nur die Dahingabe desselben. Das ist der Fortschritt des Gedankens; bisher: ich das Brot des Lebens; jetzt: mein Fleisch — die Speise, und nachher mein Blut — der Trank.

Abzuweisen ist daher 1. die Ansicht, es sei Jesu Lehre gemeint, die man in Fleisch und Blut aufnehmen müsse. Dagegen spricht aufs deutlichste, daß Jesus in seiner Person sich bisher als Brot des Lebens, als Speise bezeichnet hat. Ebensowenig 2. sind hier diese Worte von seinem irdischen, aufopferungsvollen Wirken zu verstehen. Noch andere deuten 3. die Worte von der Dahingabe in seinen Tod für das Heil der Welt, wofür besonders günstig wäre, wenn die Worte „welches ich geben werde" im Text gesichert wären. Zwar kann hiergegen nicht eingewendet werden, daß „Fleisch" nicht das getötete, sondern das lebendige Fleisch sei, denn es soll das irdische Leben, das in den Tod gegeben wird, bezeichnet werden; nicht auf den Akt, sondern auf das in den Tod dahingegebene Fleisch kommt es an. Es wurde „Fleisch" gesagt, wegen des entsprechenden Blutes. Dennoch aber spricht gegen diese Erklärung, daß im ganzen Zusammenhange nirgends von seinem Tode die Rede ist, sondern nur vom Essen und der Dahingabe zum Genuß. Dazu kommt, daß, wenn die Lesart: „welches ich geben werde" festgehalten wird, das Geben in verschiedenem Sinne einmal zum Genuß und einmal in den Tod verstanden werden müßte; läßt man aber das zweite „welches ich geben werde" weg, so führt nichts auf die Dahingabe in den Tod, leise andeutend nur das für = zum Besten der Welt. Dabei darf aber nicht etwa hinzugedacht werden, daß sein Leben für das Heil der Welt erst im Tode vollendet werde.

---

[1]) ὑπὲρ.

Demnach bleibt 4. nur die Auffassung von Christi Persönlichkeit, aber nach ihrer menschlichen Erscheinungsweise; das ist der Fortschritt zum Vorhergehenden. Bisher war von seiner gottmenschlichen Persönlichkeit die Rede, jetzt von ihrer menschlichen Erscheinungsweise. Es ist also an sein Dasein, an den allen Menschen an Fleisch und Blut gleichseienden Menschen (Ebr. 2), die lebenspendende Kraft, die er den Gläubigen verheißt, gebunden. Wer das wahrhafte Leben haben will, muß Jesum als Mensch haben. Man kann seine Gottheit nicht ohne seine Menschheit haben. Wie Luther sagt: man ißt und trinkt die göttliche in der menschlichen Natur. An seiner menschlichen, irdischen Erscheinungsweise, da er an Gebärden als ein Mensch erfunden wird, an seiner Niedrigkeit darf der Glaube an ihn, als das Brot des Lebens, keinen Anstoß nehmen; es gilt hier: selig, wer sich an mir nicht ärgert; selig sind, die nicht sehen, aber doch glauben, glauben auf sein Wort und an sein Wort, daß er das wahrhaftige Brot, das vom Himmel gekommen ist, zum Besten der Welt, sei.

3. Es bleibt nun die Frage, ob in dieser Rede entweder überhaupt oder gar nicht oder in den Schlußworten auf das vom Herrn später einzusetzende Abendmahl bezug genommen ist, oder ob etwa der Apostel im Licht der später vom Herrn eingesetzten Feier des Abendmahls und der kirchlichen Feier diese Worte so geschrieben hat. Was 1. diese in der neueren Zeit von der kritischen Richtung gemachte Behauptung anlangt, so spricht nicht bloß die Wahrhaftigkeit des Apostels, solange man ihn als Verfasser des Buches ansieht, dagegen, sondern vor allem, daß er an den Stellen, wo er Worte Jesu in späterer Beleuchtung anführt, dies stets hervorhebt; z. B. Joh. 2, 21: er aber redete von dem Tempel seines Leibes; oder: heiliger Geist war noch nicht, denn Christus war noch nicht verkläret. Joh. 7, 39: Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfahen sollten, die an ihn glaubten.

Auch Kap. 6 würde es Johannes, wenn er Jesu Worte vom heiligen Abendmahl aufgefaßt hätte, durch irgend einen Zusatz den Lesern angedeutet haben. Haben wir also einen treuen, zuverlässigen Bericht über Jesu Kapernaumsrede, so bleibt 2. die Frage zu entscheiden, wie Jesu Worte vom Essen seines Leibes und Trinken seines Blutes zu verstehen sind. Im allgemeinen stehen sich zwei Ansichten gegenüber.

a) Auf das Abendmahl haben diese Worte schon die meisten Lehrer der alten Kirche bezogen, fast alle römisch-katholischen Ausleger bis auf die Gegenwart; in der lutherischen Kirche Calixt; später hat Bengel eine Andeutung auf dasselbe gefunden, daß Jesus seine Worte so bedacht hätte, daß sie später nach der Einsetzung auf das Abendmahl bezogen werden könnten. In neuerer Zeit haben lutherische Theologen (Scheibel, Delitzsch, Kahnis) die Worte vom Abendmahl gedeutet. Andere finden hier die Idee des späteren Abendmahls ausgeprägt (z. B. Tholuck, J. P. Lange, Sartorius, auch der reformierte Godet; Weiß findet höchstens eine ähnliche Symbolik, wie die hier gebrauchte). Auch die kritische Richtung hält wesentlich an der Abendmahlsauffassung fest (wie z. B. D. Strauß, Baur, Hilgenfeld).

b) Bestritten wird die Beziehung auf das Abendmahl, so von Luther und den meisten lutherischen Dogmatikern früherer und späterer Zeit; wobei namentlich viele ältere Kirchenväter den Ausdruck „mein Fleisch" von der ganzen Erscheinung des menschgewordenen Logos, oder, wie in der neuesten Zeit, sehr allgemein vom Tode Christi verstanden, und demnach das Essen und Trinken von der Aneignung im Glauben gedeutet haben. So schon bei Zwingli, der die Stelle vom Glauben deutet und diesen Glauben auch als Bedingung für das Abendmahl festhält; während Luther hier „verblümte" Reden findet; Essen und Trinken heiße: geistlich genießen im Glauben, im Unterschiede von dem leiblichen Genießen im Abendmahl. Calvin hält den Glauben als Vorbedingung fest und sieht ein Gespeistwerden des neuen Menschen zum ewigen

Leben und zur Auferstehung mit Christi Person und verklärter Menschheit, ebenso Luther, Melanchthon, die Konkordien-Formel und Calov. In neuerer Zeit hat besonders v. Hofmann, ebenso wie früher Luther, jede Beziehung auf den Tod des Herrn ausgeschlossen.

Gegen die Deutung vom heiligen Abendmahl spricht 1. vor allem der hier gebrauchte Ausdruck „Fleisch"; während beim Abendmahl stets der Ausdruck „Leib" gebraucht wird. 2. Ebenso auffällig ist, daß Joh. 6 stets von der Nahrung zum Essen, und nur ganz nebensächlich auch vom Trinken gesprochen wird. 3. An die verklärte Leiblichkeit zu denken, ist durch nichts veranlaßt; auch der Evangelist macht nirgends eine Beziehung darauf; wogegen 4. die Aneignung durch den Glauben gelehrt wird, aber nirgends eine Vermittlung mit Brot und Wein hervortritt. Doch wird auch, wie Kap. 3 eine Grundlegung für die Wiedergeburt durch die Taufe vom Herrn gegeben ist, so hier der Grundgedanke der Gemeinschaft der Wiedergebornen mit dem menschgewordenen Sohne Gottes nach Leib, Seele und Geist sein. So erklärt sich, daß auch die Auferstehung hier besonders betont wird. In dieser Weise hat sich auch Steinmeyer in seiner tiefsinnigen Erklärung des 6. Kapitels ausgesprochen, wo er einen prophetischen Ausblick, namentlich von V. 51 an, findet, auch R. Seeberg.

4. Von den hervorragendsten Erklärern seien hier noch folgende etwas eingehender besprochen. Wir nennen zuerst Joh. A. Bengel. Zu V. 51 bemerkt er: Es ist von keinem gemeinen Brot die Rede; aber das Brot, das ich geben werde, nämlich zu essen, ist mein Fleisch. Hier ist ein neuer Punkt in der Abhandlung. Zuvor war noch nicht vom Fleisch die Rede. Der Vater gibt das wahrhaftige Brot, welches Christus selbst ist; Christus gibt das lebendige Brot, sein Fleisch; das Brot ist mehr bildlich, mit Beziehung auf das vorhergegangene Wunder, genannt; das Fleisch und das Blut

sind eigentlich verstanden. Jesus hat seine Worte mit Bedacht also eingerichtet, daß sie zwar alsogleich und auf immerhin eigentlich von seiner geistlichen Genießung handelten, hernach aber durch eine rechtmäßige Folgerung noch auf das teure Geheimnis des heiligen Abendmahls, nachdem es eingesetzt worden war, anwendbar wären. Denn die Sache selbst, welche in dieser Rede vorgestellt ist, hat er in das heilige Abendmahl verfaßt; und dieses Sakrament ist von so großer Wichtigkeit, daß man leicht erachten kann, Jesus werde das heilige Abendmahl, woran er unter diesen Worten ganz gewiß gedacht hat, unfehlbar ebensowohl, als die Verräterei des Judas (V. 71) und als seinen Tod in diesem Vers, ein Jahr vorher verkündigt haben, damit seine Jünger nachmals sich dieser Voraussagung erinnern könnten. Diese ganze Rede vom Fleisch und Blut Jesu Christi zielt auf sein Leiden und zugleich auf das heilige Abendmahl. Daher wird immer des Fleisches und des Blutes besonders gedacht: denn bei dem Leiden wurde das Blut von dem Leibe abgesondert und das Lamm geschlachtet.

Zu V. 56 bemerkt Bengel: Unter dem Genuß geht die innigste Vereinigung vor zwischen dem, der da isset, und dem, das gegessen wird. V. 57: Darum wer mich, der ich lebe, durch den Glauben isset. Darum, daß der Vater den Sohn gesendet hat, essen wir sein Fleisch und glauben an ihn. Das Fleisch, wovon Jesus hier redet, ist gleichsam der Kanal aller göttlichen, belebenden Kraft in Christo und in den Gläubigen; und Christus, da er nach dem Fleisch getötet, und nach dem Geist lebendig gemacht war, hat seine Kraft am mächtigsten bewiesen (1. Petr. 3, 18; Joh. 12, 24. 16, 7).

An ihn anknüpfend hat Steinmeyer in seiner scharf- wie tief- und feinsinnigen Untersuchung 1892 mit aller Energie die so viel beliebte Ansicht von einer geistlichen Nießung[1]), den

[1]) manducatio spiritualis.

Bahnen Johann Gerhards folgend, abgelehnt; ebenso S. 36 die Auffassung, daß von der sühnenden Kraft des Todes Jesu, von der Vergebung der Sünden, die dessen Effekt gewesen, im ganzen Kapitel nicht die Rede sei, auch V. 51 nicht. Zwar werden die Worte „seine Seele, sich selbst, hingeben" so gebraucht, aber niemals sein Fleisch. Als Brot hat Jesus hier sein Fleisch, das er für das Leben der Welt dahingeben werde, dargestellt. Das Brot ist Nahrungsmittel, aber keineswegs Heilmittel. Das Brot des Lebens, welches im Unterschied vom Manna bleibende Kraft hat und nicht aufhört, wie jenes, welches auch vom Himmel gekommen, und darum wahrhaftige, ewiges Leben gebende Speise ist, ist nach Steinmeyer S. 40 das lebendige und lebendig machende Wort aus Jesu Munde, das er vom Vater gehört und empfangen hat. Geist und Leben sind diese Worte, nicht Buchstabe, der Hauch des Mundes Jesu ist der Odem des göttlichen Geistes. Die Worte Jesu, welche diese Kraft zum ewigen Leben haben, sind die Speise, die zum ewigen Leben genossen werden soll, um ihre Kraft zu erweisen.

Gott wirkt in der Sendung seines Sohnes diese Speise, und der Menschen Aufgabe ist es, alles das zu wirken, was nach dem Willen Gottes zum Genuß dieser Speise not ist. Der von Gott gewirkte Glaube ist auch eine sittliche Tat, eine sittliche Geistesarbeit, im Sohne Josephs den Menschensohn zu sehen, vom Rabbi Jesus die Worte des Sohnes Gottes zu hören; es galt alle Vorurteile, Zweifel, Bedenken zu überwinden, in die Tiefe zu graben (Matth. 7). Von dieser Speise, die im Wort besteht und zum ewigen Leben gereicht, geht nach Steinmeyer die Rede von V. 51 an zu einer andern Speisung über, zu der mit seinem Fleisch und seinem Blut; worin nach Steinmeyer in prophetischer Weise die Speisung im Sakrament geweissagt wird, deren Erfüllung der Apostel selbst in 13, 18 zu V. 62 hier angibt. Doch erklärt sich Steinmeyer gegen jede Lehre von einer verklärten Leiblichkeit (S. 81), betont aber um so mehr den sakramentalen

Empfang von Fleisch und Blut, und zwar als Gemeindemahl für die Gemeinschaft der Gläubigen, während Jesus als Brot des Lebens dem einzelnen Gläubigen zum Genuß sich darbietet.

Mit großer Energie vertritt er diese Auffassung gegen von Hofmann. Nach diesem ist das Essen und Trinken (Joh. 6) kein mündliches, es ist kein leiblich geschehender Vorgang, und also nicht eins und dasselbe mit dem Essen und Trinken des heiligen Abendmahls. Man kann auch nicht sagen, dessen Wesen oder Idee sei damit bedeutet, wenngleich dem Herrn die künftige Stiftung desselben vor der Seele gestanden haben wird, als er davon redete. Es ist aber auch nicht eins und dasselbe mit dem Glauben an den Herrn, sondern ein Empfangen, welches den Glauben zu seiner Voraussetzung hat. „Wer da glaubt, dem wird der Herr die Speise verleihen, sie sei des Glaubens Lohn." „Die Speise sei die leibliche Natur, so daß er in Jesu menschlicher Natur das Leben Gottes zum Genuß empfange" (Schriftb. II 2 S. 250, 253, 254; Bibl. Theol. S. 71).

Luthardt in seiner letzten Erklärung (Zöcklers Kommentar, S. 59) sagt zu V. 51: „Seine Person ist das Brot; vorher spricht er vom Brot, sofern er es ist, jetzt von dem Brot, sofern er es gibt; dadurch erweist er sich als Brot, daß er sein Fleisch als Gabe gibt. In seiner Menschennatur ist das Leben enthalten. Nach dem Ausgangspunkt und Zusammenhang sind die Worte von einer Aneignung Christi zu verstehen, welche im Glauben geschieht, welche aber Aneignung des Menschgewordenen, also auch seiner Menschennatur, ist, welche die Fülle der Gottheit, also das ewige Leben, in sich trägt."

Aus Zahns Erklärung zu Joh. 6 heben wir als Hauptmomente hervor seine Bemerkung zu V. 27: „Wie der Arbeiter den Lohn und die Nahrung, welche ihm der Arbeitgeber gibt, durch seine Arbeitsleistung nicht schafft, sondern verdient und erwirbt, so soll nach der Forderung Jesu der Mensch durch geistige Arbeit bewirken, daß der Menschensohn ihm die ewige

und ewiges Leben mitteilende Speise gebe. Wie Jesus hernach erklärt, ist das Wirken nichts anderes als das Glauben. Wenn Jesus sich das Brot des Lebens nennt, so meint er seine leibhaftige Persönlichkeit, daß sie nicht von der Erde, sondern vom Himmel stammt. Sie ist nicht Fleisch vom Fleisch, sondern das Ergebnis einer in das Erdenleben der Menschheit eingreifenden, schöpferischen Wirkung des überweltlichen Gottes. Von der Hingabe seines Lebens in den Tod ist gar nicht die Rede (348). Von sich als dem Lebenden spricht der Herr hier immer, doch ist das Essen nicht vom Glauben zu verstehen, sondern von einer besonderen Ernährung des in dem Wiedergeborenen neugeschaffenen göttlichen Lebens. Die Taten Jesu (Speisung, Wandel auf dem Meer) gaben seinen Jüngern ein gewisses Verständnis. Doch alle Weissagung aber wird erst durch ihre Erfüllung vollkommen klar, und diese ist im Abendmahl gegeben."

Zuletzt hat R. Seeberg (Abhandlung zur systematischen Theologie 1909, S. 320) sich dahin geäußert: „Eine Beziehung zum Abendmahl ist unleugbar beabsichtigt. Die Rede spitzt sich zu auf das Abendmahl. Christus ist das wahrhaftige, echte, rechte Brot; genauer: er, der geschichtliche Christus, sein Fleisch ist es; mehr: dies Fleisch ist nicht nur die rechte Speise, es ist auch wirkliche Speise, es muß gegessen werden, das Blut muß getrunken werden. „Fleisch und Blut" ist die Abendmahlsformel des Johannes, die Menschen essen Fleisch und trinken Blut, und dadurch kommt Christus in sie und sie in ihn, sie haben ewiges Leben. Wie der himmlische Logos als Mensch wirksam gewesen ist, so ist er es auch jetzt noch. Der himmlische Christus, der Geist ist (vgl. 2. Kor. 3, 17), geht in sie ein und gibt ihnen durch seine Gemeinschaft ewiges Leben. Der erhöhte Herr, der Geist, kommt zu seinen Jüngern und bringt ihnen das neue, ewige Leben."

Sehr zu beachten sind noch die trefflichen Bemerkungen Cremers. Er betont mit Recht, daß Joh. 6 nur symbolische

Rede ist. Jesus beziehe sich nur auf seine paradoxe Erscheinung, in die man sich bloß finden müsse; er sei gerade das, was er von sich ausgesagt, das Brot vom Himmel, das Brot des Lebens. Seine Niedrigkeit muß sich vollenden in der Hingabe in den Tod. Fleisch und Blut und Leib und Blut verhalten sich wie Sterben und Opfer. Das Symbol ist ihm zugleich das Mittel zu geben, was er geben will; er gibt sich nicht bloß für sie, sondern an sie; er ist das Opfer, er wird es nicht erst.

6. Übersicht der Lehre Jesu vom Abendmahl.

Nach dieser Erörterung über die Rede Jesu in Kapernaum sind wir imstande, Jesu Lehre vom heiligen Abendmahl übersichtlich darzustellen.

Im Anschluß an den Bußruf des Täufers trat Jesus nach seiner Taufe und Versuchung mit dem durch Markus einst kritisch unverdächtigen Wort auf: „Ändert euren Sinn, und glaubet auf Grund der frohen Botschaft, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Die frohe Botschaft, die Jesus verkündigte, war, wie das ebenfalls unverdächtige Zeugnis in der Schule zu Nazareth uns belehrt, die Erfüllung der dort verlesenen prophetischen Weissagung vom Messias und seinem Reich: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren; seine Verkündigung, die sie hören, ist: den Armen wird das Evangelium verkündigt unter der Bedingung des bußfertigen Glaubens, nicht an den Vater im Himmel, der nicht mehr zürne, sondern an Jesum, an des Menschen Sohn, der Gesetz und Propheten erfüllt und das Reich Gottes, als in ihm gekommen, herrichtet. Von Anfang an hat Jesus den Glauben an seine Person geknüpft, daß er die Freudenbotschaft für alle Mühseligen und Beladenen in der von ihm erteilten Vergebung der Sünden und dadurch gewirkten Seligkeit bei allen wirkt, die zu ihm kommen, und in bußfertigem Glauben an ihn seine Worte hören.

Die unverdächtigen, kritischen Worte der Bergpredigt zeigen den Inhalt der frohen Botschaft, aber auch die Bedingung für

die Teilnahme an der in seinem Reich vorhandenen Seligkeit. Was das Gesetz nicht zu geben vermag, weil es von den sündigen Menschen nicht erfüllt wird, die Seligkeit, Ruhe für die Seelen und Erquickung unter dem Druck des unerfüllten Gesetzes und der schweren Last der Schuld, dies bietet und wirkt Jesus für die geistlich Armen, für die Leidtragenden, für die nach Gerechtigkeit Hungernden in seinem Reich. Dies Reich ist nicht im prophetisch-eschatologischen Sinne von der mit seiner Wiederkunft zum Gericht zu erwartenden Vollendung zu verstehen, sondern es ist die selige Gemeinschaft der bußfertig ihren Sinn ändernden, der begnadigten Kinder Gottes. Sie finden in seinem Reich den Trost im Leiden; die Kraft, die Welt zu überwinden; eine Gerechtigkeit, die besser ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, weil sie auf der Gnade Gottes in Vergebung der Sünden und in der rettenden Barmherzigkeit aus dem Elend des irdischen Lebens beruht. Die so im Herzen durch Christi Heilswort gereinigt sind, sind die Kinder Gottes, welche Gott im Glauben schauen, und weil sie selbst den Frieden mit Gott haben, auch die Friedensbotschaft der friedlosen Welt bringen können; werden sie in dieser Friedensbotschaft auch in der Welt der Sünde verfolgt, geschmäht um des Namens dessen willen, den sie im Glauben als ihren Herrn bekennen, so bleiben sie doch Glieder des Reiches Gottes. Die Bedingung ist das Hören der Worte Jesu im Glauben, ihn als den Herrn des Reiches bekennen und seine Worte im Gehorsam der Liebe halten.

Mit dieser Freudenbotschaft gründet der Herr das Reich der Himmel, das Reich seiner Gemeinde unter den an ihn Glaubenden. Er ist in die Welt gekommen, den Alten Bund in Gesetz und Weissagung zu erfüllen, nicht in dem Sinne, daß der Alte ewig bleibe, sondern daß er durch den Neuen Bund in seinem Reich seinen Abschluß finde. Dies geschieht durch Jesu prophetische Tätigkeit in der Verkündigung seines Wortes und durch Jesu Tun des Gesetzes in vollkommener Gerechtigkeit für

diejenigen, welche Gottes Willen im Gesetz wegen der Sünde zu tun außer stande sind. Jesus ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern der Zweck seines Kommens in die Welt ist, als der Knecht Gottes im Gehorsam zu dienen in der Liebe, und sein Leben zum Opfer und damit zur Versöhnung mit seinem Vater und zur Erlösung aus der Knechtschaft der sündigen Welt zu bringen. Dies tut er, indem er sein Reich in königlicher Machtvollkommenheit unter der sündigen Menschheit herrichtet.

Indem Jesus durch sein Opfer eine bessere Gerechtigkeit bringt, wirkt er, wie schon von der Weissagung bei Jesaias in seinem Messiasreich verkündigt, vollkommene Erlösung. Jesus stellt der vorbildlichen Errettung des Bundesvolkes aus der Knechtschaft Ägyptens seine Errettung aus der Knechtschaft der Sünde im Neuen Bunde gegenüber. Mit seiner Errettung hört jene auf; an die Stelle der Passahfeier unter Israel setzt er die Feier des Neuen Bundes für alle durch sein Opfer erlösten Menschen. War dort die Feier im Genuß der Höhepunkt, so hat Jesu freudiges Verlangen als Erfüllung ein neues Essen und Trinken für seine Glieder in seinem Reich im Neuen Bund geordnet.

1. Das heilige Abendmahl ist eine von Jesus beabsichtigte Stiftung für die an ihn Glaubenden. Er will das alttestamentliche Passah mit seiner Feier erfüllen; an die Stelle des Vorbildes setzt er die verwirklichte Vollendung; an die Stelle des geschlachteten Passahlammes setzt er sich als das Lamm Gottes. Das Opfer dort, welches der Gott Israels zur Errettung seines Volkes angeordnet, errettet mit seinem Blut diejenigen, welche, mit dem Blut gereinigt, das Opferlamm genossen haben, und stiftet mit den Geretteten den Alten Bund im Gesetz.

2. Gesetz und Propheten zu erfüllen, hat Jesus an die Stelle der jährlich gefeierten alttestamentlichen Errettung eine Feier der durch ihn zu vollziehenden neutestamentlichen Errettung gesetzt, mit welcher die bisherige Feier ihren Abschluß fand und die neue an die Stelle trat. Es war ein Essen und Trinken

nicht wie dort von irdischen Gaben, sondern von dem, was er für die Seinen darbietet. Dies Essen und Trinken ist nicht zur leiblichen Ernährung, ist auch nicht eine bildliche Bezeichnung geistiger oder geistlicher Gaben, wie seiner Worte, sondern es vollzieht sich in Verbindung mit den irdischen Gaben von Brot und Wein zugleich ein Empfangen und Genießen von seinem Leib und seinem Blut. Diese Mahlzeit ist nicht eine einmalige, vorübergehende, nur für jenen Abend bestimmte, sondern eine Mahlzeit für den neuen Bund, welchen Jesus durch seinen Tod an Stelle des alten stiftet. Ihr Empfang soll in seiner Gemeinde so lange dauern, bis er wiederkommt, das vollendete Reich Gottes aufzurichten.

3. Die Feier ist bestimmt für die, welche an ihn glauben als an den, der sein Blut zur Begründung des Neuen Bundes und damit zur Vollendung und Wiederherstellung der Versöhnung mit Gott dahingegeben hat, und welche durch diesen Glauben Vergebung der Sünden empfangen haben. Jesus nahm an diesem Essen und Trinken nicht teil, weil er seine Jünger mit seinem in den Tod zu gebenden Leib und am Kreuz zu vergießenden Blut in eine Gemeinschaft versetzen will. Sie sollen mit dem neutestamentlichen Bundesopfer in eine Gemeinschaft versetzt werden, welche analog sein soll derjenigen im alttestamentlichen Opfermahl, aber doch in einer völlig neuen Weise entsprechend der Person des Stifters und seiner Welterlösung vor sich geht. Treffend sagt Cremer: Die Analogie zum Passahopfer geht weit über dasselbe hinaus, wie das Trinken des Blutes zeigt; Blut trinken war sonst verboten. Christi Opfer ist analogielos einzigartig. Wir können und sollen ihn, den Gottmenschen, so völlig haben, wie man niemanden haben kann. —

Der die Seinen Speisende ist der Mensch gewordene Sohn Gottes, welcher zu dem Zweck Mensch geworden ist, um der Menschheit sein gottmenschliches Leben zum Opfer zu geben. Und seine Erlösung bestand in der Versöhnung des heiligen Vaters durch das heilige Opfer seines Sohnes und die Sühne mit seinem Blut, durch

welches die in der Schöpfung geschaffene Gemeinschaft Gottes und der Menschheit, die durch die Sünde aufgehoben war, in dem Gottmenschen, der Gott und der Menschheit angehört, wiederhergestellt wird. In seinem Opfer stiftet Jesus den Neuen Bund der wiederhergestellten Gemeinschaft; in seinem Mahl als Opfermahlzeit setzt er seine Tischgenossen mit sich als dem Stifter des Neuen Bundes in eine Gemeinschaft, also auch mit sich als dem, der mit dem ewigen Opfer des Gottmenschen in seinem Blute eine ewige Erlösung begründet. Jesus lehrt mit der Herrichtung dieses Essens und Trinkens seine Jünger, auch wenn sie es, wie so vieles andere, nicht sofort verstanden, daß diese Tischgemeinschaft nicht nur eine einmalige für diesen Abend sei, auch nicht eine die Zukunft in der Vollendung des Reiches Gottes weissagende, sondern eine neue Art und Weise, die bleibende Gemeinschaft mit Jesu als ihrem Herrn zu ihrem Heil zu vollziehen, wie dies nicht nur das alttestamentliche Vorbild, sondern die ausdrücklichen Worte Jesu „Solches tut zu meinem Gedächtnis" anordnen. Sie sollen beständig nehmen und essen, was Jesus ihnen beständig, so oft sie es tun, darreicht. Dies Essen ist also nach Jesu Lehre gemäß dem die irdische Gabe begleitenden Wort das Mittel, um teilhaftig zu werden seines für die Seinen gegebenen Leibes und seines für sie vergossenen Opferblutes.

Jesus wußte, wie Joh. 13, 1 betont, daß er in dieser Passahnacht von den Seinen gewaltsam werde hinweggerissen werden, und daß sie ihn nicht mehr in der bisherigen leiblichen Gemeinschaft in ihrer Mitte sehen und haben würden, daß man den Hirten schlagen werde, und daß sich die Schafe der Herde zerstreuen werden. Jesus kennt die Seinen, die um ihn sind; er hat soeben ihre Schwachheit in dem Mangel an Demut, Dienstbereitschaft, Unterordnung, an Verleugnung in der Schwachheit, ja an Bosheit in dem Verrat und der Verstockung ihnen aufgedeckt; er weiß, daß sie ihn lieben in

Schwachheit, aber sie lieben ihn noch nicht mit der Liebe, die nicht das Ihre sucht, es fehlt ihnen noch an der Gesinnung, wie er sie hat. In Sanftmut und Demut, wie er die Seinen geliebt, so liebte er sie bis ans Ende, und aus dieser Liebe zu ihnen, den Schwachen, der Sünde ausgesetzten, der Angst in der feindlichen Welt preisgegebenen Jüngergemeinde, die auch einen Verräter in ihrer Mitte hat, stiftet Jesus in diesem Mahl ein sichtbares, für ihren schwachen Glauben und für ihre gefährdete Gemeinschaft bleibendes Denkmal seines Opfers. Jesus selbst will mit seinem Leib und Blut sich den Seinen so sichtbar vergegenwärtigen, daß sie, wie das Brot zur Nahrung gegessen wird, dessen bei diesem Essen gewiß sein sollen, daß sie ihn, Jesum, in seinem Leibe zur Nahrung empfangen und daß, so gewiß sie den Wein trinken, sein Opferblut sie untereinander und mit ihm, dem Haupte, in geheimnisvollem Genuß verbindet.

4. Blut des Neuen Bundes hatte Jesus unter dem Wein den Seinen gegeben. Der Neue Bund der Seinen mit ihm und durch ihn mit seinem Vater war am Kreuz hergestellt. Die Feier des Neuen Bundes geschieht für die an ihn Glaubenden in seinem Bundesmahl. Es setzt die Gemeinde in die Gemeinschaft mit ihrem Haupte, als welches er sie sich durch sein Blut als Lösegeld erworben hat.

Wenn Jesus seine Gemeinde, seine Kirche auf den Glauben und das Bekenntnis zu ihm (Matth. 16) gegründet hat, so ist das Gemeinde- und Bundesmahl, im Unterschiede vom Glauben und Bekennen, das Tun der Gemeinde. Glauben und Bekennen ist Sache des Einzelnen. Im Bundesmahl Jesu Leib und Blut empfangen, ist Sache der Gemeinschaft; die Gemeinde wird genährt und erhalten in ihrem Leben und vollendet durch den, der sein Leben in seinem Leibe und in seinem Blut ihnen darreicht. Die Rede Joh. 6 bezieht sich auf den persönlichen Glauben seiner Anhänger. Die Speisung hier im Abendmahl auf die vom Herrn erbaute, gesammelte Gemeinde

oder Kirche, deren Grundsteine in seinen Aposteln um ihn versammelt sind. Auf ihrem, durchs Wort gegründeten und im Bekenntnis sich bezeugenden Glauben als auf einen Felsengrund hat Christus seine Gemeinde, seine Kirche gebaut, für sie das Mahl des Neuen Bundes gestiftet.

5. In den Worten „dies tut zu meinem Gedächtnis" hat Jesus im Anschluß an die gleichlautenden Worte bei der Passaheinsetzung nicht eine Erinnerung durch die Mahlzeit an ihn, den Abwesenden, an sein abgeschlossenes Wirken in der Vergangenheit lehren wollen; denn Jesus ist allezeit bei den Seinen im Geist durch sein Wort; hier bezeichnet er sich als den, welcher gegenwärtig bei seiner Gemeinde ist und sie durch seinen Leib und sein Blut ernährt. Es ist eine objektive, reale Gegenwart Jesu Christi; wo sein Leib ist und sein Blut, da ist er selbst. Aber die Seinen glauben und erkennen diese, seine Gegenwart, und erfahren sie durch seinen Leib und sein Blut, von Jesus dargereicht, mit seinem Wort ihnen bezeugt und unter Brot und Wein ihnen erfahrungsmäßig verbürgt.

6. Der menschgewordene Sohn Gottes, der seinen wahrhaft menschlichen Leib in den Tod gegeben, und sein wahrhaft menschliches Blut zum Opfer vergossen hat, speist mit beidem seine Jüngergemeinde auf Erden. Wir unterscheiden bei dieser Speisung a) die Gabe, b) die Bedingungen, an die er sie knüpft, c) die Wirkung, welche er beabsichtigt, d) den Erfolg, welchen er erreicht. a) Die Gabe, die er gibt, ist sein Leib und sein Blut, über welche er, der Gottmensch, mit seiner Herrlichkeit und seiner Vollmacht verfügt. b) Die Bedingung, an die er sein Speisen knüpft, ist ein irdisches Essen von Brot und Wein, das gesegnet wird, und der Glaube. Seine Jünger waren durch Jesu Wort zum Glauben an ihn gelangt, hatten ihn mehr als einmal im Glauben bekannt, waren ihm nachgefolgt, Jesus hatte sie in ihrem Glauben geprüft, gefördert und für sie gebetet, daß ihr Glaube in der Versuchung nicht aufhöre. In diesem Glauben hatten sie den Frieden und die Ruhe der Seele, hatten sie alle

Wirkungen, welche von ihrem Herrn an den Glauben gebunden waren; sie hatten das Haupt, die Hauptgabe, die Vergebung der Sünden und die Teilnahme an seinem Reich. Sie hatten in der Gemeinschaft mit ihm, dem Sohn, auch die Gemeinschaft mit seinem und ihrem Vater.

Alle diese Gnaden- und Heilsgüter hatten sie aus seiner Gnadenfülle, welche für sie erschlossen war, empfangen und genommen. Es war ein Besitz, der gefährdet wurde von außen durch die Feinde Jesu und seine Anhänger, aber auch beständig von ihrer eigenen Sünde, ihrem Unglauben und Kleinglauben, ihrer Angst und ihrem Zweifel, ihrer Sorge und Furcht, bedroht wurde. Wie oft riefen sie: Herr, hilf uns, wir verderben; wie oft meinten sie nicht, was göttlich, sondern was menschlich war, und versuchten damit sogar ihren Herrn. Sie zweifelten an seiner Macht und Liebe, wiesen in Ungeduld das hilfesuchende Weib zurück oder die Kinder, welche ihre Mütter zu ihm führten. Sie mußten bitten: ich glaube, aber hilf meinem Unglauben; wenn auch ihr persönlicher Glaube immerhin doch so war, daß sie sprechen konnten: wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens; wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Sie hatten durch sein Wort das Leben, das ewige Leben, welches durch ihren Herrn in die Welt gekommen war; sie hatten Vergebung der Sünden, welche der Menschensohn auf Erden zu erteilen Vollmacht hatte, und welche Vollmacht er so oft erfolgreich und in augenfälligen, wunderbaren Heilungen bewiesen hatte. Wenn Jesus in der letzten Nacht noch eine so eigentümliche Speisung anordnet und sogar die Worte hinzufügt: zur Vergebung der Sünden, so war damit *scheinbar* nichts Neues ihnen vermittelt. Die Frage bleibt daher, c) welchen *Zweck*, welche Wirkung hat der Herr mit dieser Speisungsgabe beabsichtigt. Das Unterscheidende von ihrem bisherigen Heilsbesitz war *zunächst* nur für den einzelnen der Jünger die *Art und Weise*, wie dieses Heilsgut der Sündenvergebung ihnen vermittelt wurde. Das Blut, vergossen zur Ver-

gebung der Sünden, der Leib, gebrochen zu ihrem Besten, konnte also nur den einzelnen in besonderer Weise sichtbar, persönlich und durch leibliches Genießen dieses erste und höchste Heilsgut, von welchem alles andere abhing und bedingt war, von neuem für ihren Glauben zueignen. Doch ist hier zu beachten, was schon vorher ausgeführt ist: nicht an der Gabe des Brotes und an dem Nehmen und Genießen desselben hängt der Empfang dieses Gutes, denn sonst hätte ein Judas dieselbe auch empfangen, sondern die Bedingung ist der Glaube. Wenn Jesus hier denselben als Bedingung voraussetzt, so stellt er an ihn eine hohe, ja, die höchste Anforderung. Die Jünger sollten alle ihre Glaubenserfahrungen jetzt zusammenfassen für die zu empfangende Gabe. Es galt des Herrn Wort: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben; es galt, alle sich in der Seele aufdrängenden Bedenken: „wie mag solches zugehen?" alle Fragen: „was ist das?" alle widersprechende Gedanken: „wie kann er uns seinen Leib zu essen geben"; solche und viele andere Seelenstimmungen, Verstandesfragen galt es im Glauben an ihren Herrn zu überwinden mit Jesu Wort: „Was ich jetzt tue, das weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren"; und mit Petrus im Glauben zu antworten: „Ja, Herr, auf dein Wort," um damit des Glaubens Vertrauen in seiner Größe zu erweisen, jene Größe, welche Jesu Wort gepriesen hat: „O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst," oder in jenem andern Wort an den Hauptmann von Kapernaum: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden." Es ist nicht der Glaube, der Berge versetzt, es sei denn die Menge der Schwierigkeiten gemeint, welche unser eigenes Herz im Gebet überwinden soll in der Kraft dessen, der unserer Schwachheit aufhilft; der Glaube ist in seiner ganzen Tiefe erfaßt, das Verzichtleisten auf alles eigene Tun und Denken in der Hingabe an den Herrn, in der Gewißheit durch sein Wort, daß, was er sagt, geschieht, was er will, uns notwendig und heilsam ist. Es ist der Glaube als das Nehmen dessen,

was der Herr gibt, in der freudigen Gewißheit, es ist der Herr, er tue an mir nach seinem Wohlgefallen; in dem freudigen Dank für die unaussprechlich köstliche Gabe, das Nehmen und Sichfreuen, wie es der Kinder Art ist, gleich der Maria zu Jesu Füßen, welche das gute Teil erwählt hat, das nicht von ihr genommen werden soll. Das ist die Gabe des Herrn im Brot und Wein, aber eine Gabe an die Gemeinde. Sie hat daher im Glauben an ihren Herrn auf Grund seines Wortes in dieser Speisung an seinem Tisch für alle Zeiten das größte und höchste Gut für die gesamte Menschheit, die Vergebung der Sünden in Christi Blut. Das ist die Fülle, aus der sie nehmen soll Gnade um Gnade. d) Der Erfolg bei ihren Gliedern kann je nach deren Glaubensstellung verschieden sein. Der schwache Glaube, wie er in allen, die demütig und bußfertig die Gabe empfangen, ist wohl zu unterscheiden von dem Kleinglauben, welchen Jesus als Unglauben gerügt hat, als die Jünger auf dem Meere schrien: Herr, hilf uns, wir verderben. Das war nicht der kleine Glaube, wie ein Senfkorn, aus welchem ihre Bitte um Hilfe herausgeboren war; denn sie fürchteten, trotz Jesu, ihres Meisters, Gegenwart, den sie sahen, wenn auch schlafend, daß er die Seinen untergehen lassen werde, ja, daß er selbst umkommen könne, daß er nicht alles in seiner allmächtigen Hand trage, und sie zweifelten, daß sie in seiner Gegenwart seines Schutzes und seiner Hilfe gewiß wären. Ihr Glaube war dahin trotz ihres Sehens. Des Thomas Glaube war Kleinglaube in menschlicher Schwachheit, der mehr sah auf das Sichtbare, als auf das Unsichtbare, und der Jünger Versicherung am Ostertage bezweifelte. Davon unterschieden ist der Scheinglaube des Judas, den seine Mitjünger nicht durchschauten, dessen Schuld sie selbst, als Jesus wiederholt seine Sünde ihm vorhielt, nicht in ihrer ganzen Schwere mit ihrem menschlichen Urteil erkannten. Judas ließ sich nicht durch Jesu Liebe zur Erkenntnis der Sünde leiten. Von ihrer Macht in seiner Selbstsucht geblendet,

hielt er den Schein der Gemeinschaft mit den Seinen aufrecht, bis der Herr an ihm in der Heiligkeit seiner Liebe und zum Besten seiner glaubenden Jünger das Gericht der Ausscheidung aus dieser Gemeinschaft vollzog. Er hatte sich unwürdig erwiesen gegenüber der großen Liebesgabe und Liebestat seines Herrn und seiner Gemeinschaft.

7. In der Kraft der Sündenvergebung hat die Kirche als Gemeinschaft der an Jesum Christum Glaubenden, trotz aller ihrer menschlichen Schwächen, die aus der Ewigkeit in Christi Kreuz und Tod stammende Kraft des ewigen Lebens, wie Luther es klar und tief im kleinen Katechismus in der Erklärung des dritten Artikels vom heiligen Geist und von der Kirche ausgeführt hat in den Worten: in welcher Christenheit (der Gemeinde der Gläubigen, seiner Kirche) er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt, am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird.

Ihre Glieder leben vor den Augen der Menschen, wie Jesus auf Erden, in Gestalt des sündlichen Fleisches, an Gebärden und Haltung, wie jeder andere auch erfunden wird; aber sie unterscheiden sich dadurch, daß in ihrer Glaubensgemeinschaft um ihres Hauptes willen eine Kraft des Lebens wirkt, welches nicht das natürliche, endliche, vergängliche, sterbliche Leben ist, sondern seinen Quell hat in Gott dem ewigen, unvergänglichen, und welches der sterblichen Welt in Christo, dem Sohne Gottes, aufgeschlossen ist. Er ist das Leben, ihr Haupt, und ihn als den zu verkündigen, der sein Leben für uns in den Tod gegeben hat, bis er wiederkommt zur Vollendung, das ist die Lebensaufgabe, welche der Kirche, den Seinen gestellt ist. Dazu nährt er seine Gemeinde mit seinem Leib und mit seinem Blut. Das Kreuz auf Golgatha ist das unsichtbare Denkmal der Vergangenheit, um welches sich nach Jesu Wort, daß, wenn er verklärt sei, er sie alle zu sich ziehen wolle, bis an das Ende der Tage

alle Menschen sammeln, die Freunde des Kreuzes Christi und die Feinde des Kreuzes Christi aus aller Welt Enden; aber des Herrn Tisch, des Herrn Mahl des Neuen Bundes ist das sichtbare, gegenwärtige Denkmal seines für uns dahingegebenen Leibes und seines für uns vergossenen Blutes. Den Segen dieses Mahles, seine Gabe in seinem Leib und Blut unter Brot und Wein, empfangen zur Vergebung der Sünden nur die Seinen. Diese Feier ist der Höhepunkt in dem Glaubensleben der Kirche. Von dieser Feier aus vollzieht der Herr beständig, wie am ersten Abend, die Reinigung der Seinen, die Ausschließung derer, die mutwillig sein Kreuz mit der Vergebung der Sünden verachten und sich nicht in Sinnes-Änderung zur Erkenntnis der Sünde, zur Reue über sie im Leidtragen, zur Abscheu vor ihr treiben lassen. Er nährt und kräftigt mit seiner Himmelsspeise seine Gläubigen zu einer Gemeinde im Geist und in der Wahrheit, welche im Glauben beständig hungert nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, tätig ist in der barmherzigen Liebe und die Seligkeit des Gottschauens und die fortschreitende Erkenntnis des allein wahren Gottes, sowie dessen, den er gesandt hat, Jesum Christum, erfährt. Dieses Fortschreiten und Wachsen der Gemeinschaft betätigt sich in ihrem Wirken des Friedens, für welches der Herr *seinen* Frieden, welcher höher ist, denn alle Vernunft, ihr gelassen hat.

Um des Sohnes Gottes willen, der seinen Leib und sein Blut seiner Gemeinde beständig zum Genuß, zur Nahrung, zur Vollendung darreicht, hat diese Gemeinschaft keine andere Lebensaufgabe, als Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen zu verkündigen, mit dieser Predigt vom Kreuz die Welt zu überwinden in der Gewißheit des Glaubens und in dem Mut der Hoffnung, daß auch die Pforten der Hölle diese Kirche nicht überwinden können. Dies ist die Lehre Jesu von seinem Mahle im Zusammenhang seiner Selbstoffenbarung in seinem Wort.

Fünfter Abschnitt.

Die ursprüngliche Feier in der apostolischen Gemeinde.

1. Die Urgemeinde der Apostel im Bundesvolke Israel.

Sofort nach der Begründung der Kirche am Tage der Pfingsten wird uns in der Apostelgeschichte berichtet, daß die neue Gemeinschaft, welche durch die Predigt der Apostel, besonders des Petrus, entstanden war, andauernd vereinigt blieb in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Wir sehen aus diesem, auf treuer Überlieferung und Nachforschung beruhenden Bericht des Lukas, daß die Apostel als Zeugen Jesu Christi, das heißt, als die vom Herrn erwählten, unterwiesenen und ausgerüsteten Männer, durch welche er selbst mit dem heiligen Geist zeugen wollte, und welche in dieser Kraft Zeugnis von Jesu ablegten, daß diese Männer alles taten, was Jesus vor seinem Tode und in den 40 Tagen nach seiner Auferstehung ihnen aufgetragen hatte. Zu diesen Aufträgen gehört zunächst die Predigt und Lehre von Jesu, dem Christ und Sohne Gottes, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, nach der Schrift des Alten Bundes und den Weissagungen der Propheten. Im Licht seiner Auferstehung hatten sie die von ihm zeugende Schrift in einer neuen Weise erkannt (Luk. 24, 32. 45 ff.); aber auch durch die Gegenwart des Auferstandenen, mit der Bezeugung seiner sich ihnen offenbarenden Herrlichkeit, waren sie sich bewußt geworden, daß Jesus, ihr Herr, auch un-

gesehen alle Zeit bei ihnen ist. Zu seinen Aufträgen, die er wiederholt seinen Zeugen, den Aposteln, aussprach, gehöre aber auch die Predigt von der Sinnesänderung und Vergebung der Sünden unter allen Völkern; dazu gehörte weiter die Taufe, und die Lehre an die Getauften, daß sie halten sollten alles, was Jesus angeordnet hatte. Die so durch ihre Predigt in der Kraft des ausgegossenen heiligen Geistes gewonnene Gemeinde verharrte in der Apostellehre.

1. Dieser Faktor für die neue Gemeinschaft steht voran, weil er die Grundlage für die neue, zunächst aus Israel gebildete Gemeinde ist. Sie unterschied sich von Israel infolge der Taufe durch den Glauben und das Bekenntnis zu Jesu, als dem gekommenen Messias, dessen Tod und Auferstehung sie mit dem Vater Jesu Christi, dem gnädigen Gott in lebensvolle Gemeinschaft gesetzt hat. Des Gekreuzigten Blut war jetzt in einem andern Sinne, als sie es in ihrer leidenschaftlichen Versündigung über sich zum Fluch herabgerufen hatten, über sie gekommen, als sein Opferblut zur Versöhnung. Im heiligen Geist durch den Glauben an Jesum, den sie bisher nicht erkannt und verworfen hatten, waren sie jetzt durch das Wort der Apostel überzeugt von seiner geoffenbarten Herrlichkeit als des Sohnes Gottes. Bußfertig bereuten sie die von ihnen verschuldete Kreuzigung, sie vertrauten auf ihn als ihren Erlöser, und hatten durch die Taufe Vergebung aller ihrer Sünden, auch der letzten und schwersten, in Gnaden empfangen.

Diese neue Gemeinschaft in Israel bedurfte der Vertiefung in Gottes Heilsratschluß und Offenbarung; sie empfing dieselbe in der Lehre der Apostel zu der festen Gewißheit und Überzeugung, daß in keinem andern nach ihres Gottes Rat Rettung von der Sünde zu finden sei, als in Jesu, dem Gekreuzigten, und daß seine Herrlichkeit, durch die Apostel verkündigt, für ihre Errettung vorhanden sei.

2. Diese gläubigen Anhänger Jesu und der Apostel hielten aus in der Gemeinschaft. Es war ein neue, durch Taufe und Glauben im heiligen Geist unter ihnen und mit den Aposteln vollzogene und in gläubigem Bezeugen ihrer beseligenden Erfahrung mit Christo, ihrem Herrn, bewährte Gemeinschaft. In dieser Gemeinschaft stärkten sie sich mit Wort und Tat im Wandel der Heiligung und Gerechtigkeit, in Beweisen gegenseitiger Hilfsleistung der Liebe, so daß sie sich unterschieden von denen, welche sich gegen die Predigt der Apostel verschlossen. Sie hatten Gnade bei dem ganzen Volk (2, 45).

3. In dieser Gemeinschaft wurde das Brotbrechen oder die Feier des heiligen Abendmahls veranstaltet. Mit ihren Abendmahlzeiten, welche sie täglich gemeinsam wegen der großen Menge in verschiedenen Häusern hielten, fand stets, auch wie der Ausdruck „das Brotbrechen" zeigt, jenes eigentümliche, von Jesu in der Nacht, da er verraten war, eingesetzte gemeinsame Essen und Trinken von Brot und Wein statt. Die Gemeinde erlebte so erfahrungsgemäß im Glauben und in der Liebe den Segen, welchen das Haupt der neuen Gemeinde daran geknüpft hatte.

4. Dazu kam das Gebet, welches sie nach dem Vorgang der Apostel (Apg. 1, 24) an den Namen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, richteten. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Es war ein Leben in der ersten Liebe. Durch die Taufe, die sie unter Gebet erfahren hatten, waren sie in die Gemeinschaft mit Christo ihrem Heiland und dem heiligen Geist, mit dem Jesus nach des Täufers Verheißung taufen sollte, versetzt worden; durch das Brotbrechen wurden sie in dieser Gemeinschaft erhalten, genährt, gekräftigt.

2. Die Feier in der heidenchristlichen Gemeinde in Troas.

Das zweite Zeugnis, welches Lukas über die Feier des heiligen Abendmahls des apostolischen Zeitalters anführt, haben wir Apg. 20, 7, wo es der Apostel mit der Gemeinde zu Troas in einer heidenchristlichen Gemeinde, und zwar am ersten Wochen-

tage, also am Sonntag, dem Tag des Herrn, feierte. Zu gottesdienstlicher Versammlung hatte der Apostel die Brüder vereinigt, er predigte ihnen, es wurde das Brot gebrochen, und die Gemeinde blieb noch in später Stunde zusammen, um den Apostel zu hören.

3. In Korinth.

Zwischen diesen beiden Berichten liegt das Zeugnis des Apostels Paulus in seinem 1. Korintherbrief.

1. Danach hat der Apostel in völliger Übereinstimmung mit den andern Aposteln, so daß seine Gegner ihm keinen Vorwurf in diesem Stück machen konnten, die Feier des Abendmahls überall, wo er Gemeinden gegründet hatte, geordnet. Wie er uns dort berichtet, fand die Feier täglich mit der Abendmahlzeit als Liebesmahl statt, auch in den heidenchristlichen Gemeinden. Doch wegen der mit der Größe der Gemeinden wachsenden Schwierigkeiten und wegen der Unordnungen und Unzuträglichkeiten mancherlei Art, welche eingetreten waren, hatte er das Herrenmahl von den Agapen (Liebesmählern) als eine besondere gottesdienstliche Feier abgelöst. Über das Abendmahl hat der Apostel in seinem Brief uns keine Gesamtlehre gegeben, sondern nur diejenigen Punkte in den Korintherbriefen berührt, welche ihm zur Begründung einer würdigen Feier notwendig erschienen.

2. Wie oben schon ausgeführt, spricht der Apostel von der Gemeinschaft des Glaubens in der Kirche, ihrem Verhältnis zu den einzelnen Gliedern und umgekehrt der einzelnen Glieder zur Gesamtheit. Jene ist von Bedeutung für diese, und diese sind verpflichtet für jene, und zwar um der Lebensgemeinschaft willen, welche Christus, das Haupt der Gemeinde, durch seine Gnadenwirkungen in seinen Gnadengaben für die Kirche ausübt. An dem Vorbild des alttestamentlichen Bundesvolkes zeigt der Apostel Kap. 10 die daraus fließenden Verpflichtungen gegenüber der

Sicherheit und dem Trotz in den Versündigungen des Lebens. Vor allen Dingen begründet er damit seine Warnungen vor dem Rückfall ins heidnische Treiben durch die Teilnahme an den heidnischen Götzenopfermahlzeiten (V. 14 ff.).

Wie im Alten Bunde die Teilnahme an den gesetzlich geordneten Opfermahlzeiten eine Gemeinschaft mit dem Altar, der Stätte des Opfers an den Bundesgott, bewirkte, ebenso kam man nach Pauli Darstellung durch Teilnahme an den heidnischen Opfermahlzeiten in den Lebenskreis heidnischen Denkens und Treibens, zwar nicht mit den heidnischen Götzen, welche an sich keine Realität haben, sondern nur in den Einbildungen und Auffassungen der heidnischen Vorstellungen beruhen, aber doch dadurch mit den geistigen, mächtigen Urhebern, welche in dem Heidentum ihren Gott suchten und ein der Wahrheit feindliches Wesen trieben mit dämonischen Mächten.

3. Für Christen als Glieder der christlichen Gemeinschaft war daher eine Teilnahme an jenen Mahlzeiten eine frevelhafte Verleugnung des im Glauben bekannten Heilandes, mit welchem die Kirche im Abendmahl die denkbar heiligste, erhabenste Gemeinschaft hat. *Denn der Kelch des Segens* (über welchen durch den Diener am Wort Gottes Gnadenkräfte herabgerufen werden), *den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?*

a) Die ganze *Beweisführung* des Apostels ruht auf dem Segen, welcher durch die Diener der Kirche in feierlicher Weise unter Dank und Bitte durch den vollzogen wird, der allein die Absicht und die Kraft zur Segensgabe für seine Gemeinde hat. Die heidnischen Götzen können nicht segnen, denn sie sind kraftlos, nur der Fürst der Finsternis, der in der Welt der Sünde und Finsternis herrscht, hat einen auf den sündigen Menschen gehenden übermenschlichen Einfluß und Kraftwirkung.

b) Sodann ruht des Apostels Beweis auf der Erinnerung an die Feier des Abendmahls, in welcher eine Gemeinschaft mit Leib und Blut Christi sich vollzieht. Die Gemeinde mit den Aposteln steht gegenüber objektiven Tatsachen des in den Tod gegebenen Leibes und Blutes ihres Erlösers. Es ist aber nicht die Vorstellung, daß hier eine neue Opferung stattfindet; sondern die irdischen Gaben werden gesegnet, geweiht, und durch ihren Genuß werden die Empfangenden mittelst Essens und Trinkens in die Gemeinschaft der unsichtbaren Gaben versetzt. Die Empfangenden tun nichts anderes, als daß sie empfangen; sie wollen auch nicht durch das Essen ein Bekenntnis ablegen, daß sie zur Gemeinde gehören, ebensowenig als die an den heidnischen Mahlzeiten teilnehmenden Christen damit ihre Gemeinschaft mit der heidnischen, von ihnen früher geteilten Gemeinschaft bezeugen wollen.

c) Es kommt bei der Feier lediglich auf den Empfang und Genuß des Dargereichten an; und dies ist nicht bloß das sichtbar gebrochene Brot und der sichtbar gesegnete Wein, sondern, mit beiden verbunden, Leib und Blut des Herrn. Dessen sind sich, wie der Apostel mit der Frage „ist es nicht?" den Christen als bekannte und erfahrene Tatsache ins Gedächtnis ruft, dieselben auch lebhaft bewußt, daß sie alle an dem einen Brot und dem einen Kelch Anteil haben, wie V. 17 anschaulich ihnen den feierlichen Hergang vergegenwärtigt.

d) Den Mittelpunkt der Ausführung bildet also der Ausdruck „Gemeinschaft". Durch das Essen des Brotes soll nicht eine Gemeinschaft mit dem Brot, auch nicht eine Gemeinschaft mit den Brechenden oder mit der essenden Gemeinde, auch nicht mit Christo überhaupt, sondern mit seinem Leib und Blut bewirkt werden, mit dem, was zugleich mit dem Brot und Wein gereicht wird. Es findet für alle Empfangenden das Teilhaben an ihr und an derselben heiligen Speise statt,

so daß die vielen, ja, daß alle, welche an dem Genuß sich beteiligen, in einzigartiger Weise zu einer einheitlichen Gemeinschaft verbunden werden; sie werden zu einem, wie der Apostel sagt, Leibe verbunden, das heißt zu einem einheitlich in sich verbundenen und von einer einheitlichen Lebenskraft belebten Gemeinschaft sonst sehr verschiedener Persönlichkeiten.

Sechster Abschnitt.

Die Lehre der Apostel.

1. Leib.

Der hier gebrauchte Ausdruck „Leib“ ist zwar ein bildlicher, wie ihn der Apostel sonst so oft von der christlichen Kirche gebraucht, aber mit demselben will er nur die einzigartige Realität der in sich geeinigten Gemeinde anschaulich machen. Es darf daher nicht, weil hier ein scheinbar bildlicher Ausdruck gebraucht wird, der Ausdruck „Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi“ auch im bildlichen Sinne verstanden werden. Dagegen spricht der parallele Zusatz „Gemeinschaft des Blutes“, was nur heißen kann Gemeinschaft mit dem Blute Christi, aber nicht Blutsgemeinschaft überhaupt.

Der Grundgedanke des Apostels über das Abendmahl ist demnach einfach der, daß durch Essen und Trinken von Leib und Blut die Gemeinde der Gläubigen (die Kirche) in eine reale, wirkliche, von Christo selbst vollzogene Gemeinschaft mit seinem Leib und Blut und dadurch in die Teilnahme an ihnen versetzt werden. Das „ist“ in den Worten „ist es nicht die Gemeinschaft“ kann darum nicht als bedeutet, stellt bildlich dar aufgefaßt werden, was völlig im Widerspruch stände mit des Apostels Beweisführung, welche die Unvereinbarkeit der Teilnahme an den Götzenopfern damit begründet. Es ist für die Christen nach des Paulus Gedankenausführung

logisch und nach der realen Tatsache der christlichen Feier sittlich unvereinbar und darum unmöglich: Ihr könnt nicht an des Herrn Tisch und zugleich an der Teufel Tisch teilhaben.

2. Wesen.

Noch bleibt übrig, den vom Apostel hier gebrauchten Ausdruck „Gemeinschaft" näher darzulegen. Die Schwierigkeit des hier vorliegenden Ausdrucks ist namentlich von Luther mit Recht betont worden. Eine Gemeinschaft ist da vorhanden, wo zwei an einem und gleichen Besitz nicht bloß Anteil haben, sondern sich gegenseitig zu einer inneren Einigung in der Hingabe aneinander verbunden wissen. In vollkommenster Weise ist sie zwischen dem Vater und dem Sohn (und auch dem heiligen Geist) nach Jesu Wort vorhanden: der Vater in mir und ich in ihm, so daß, was des Vaters ist, auch dem Sohn gehört, und, was der Sohn tut, stets auch der Wille des Vaters ist, also, wer den Sohn sieht, auch den Vater sieht. Und doch sind beide nicht identisch. Diese Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn soll nach Joh. 17 auch obwalten zwischen ihm und den Seinen. Von dieser Gemeinschaft spricht der Apostel 1. Joh. 1, 1—4, wenn er sagt: daß er, der Apostel, durch sein Wort die Leser in die Gemeinschaft setze mit dem Vater und dem Sohn, und es so eine Gemeinschaft untereinander sei, er mit ihnen, und sie beide als eine Einheit mit dem Sohne und dem Vater. Eine solche Gemeinschaft bildet die christliche Gemeinde. Durch Christi Opfer im Blut mit dem Vater versöhnt, hat sie ihr göttliches Leben von ihrem Haupt; dasselbige gleiche, göttliche Leben schließt sie alle zu einer Einheit, zu einer Gemeinschaft zusammen, in welcher der Sohn lebt. Was sein ist, gibt er seiner Gemeinde; für sie hat er ja sein Leben in den Tod und so seiner gläubigen Gemeinde zum Eigentum gegeben, aber nicht zu einem toten Besitz, denn Leben ist Selbsttätigkeit, Auswirkung eigener Kraft. Die Gemeinde wirkt ihre Kraft aus, die sie von Christo

und allezeit in Christo hat; ihr Leben ist verborgen mit Christo in Gott, aber ihr zugeeignet, gegeben, bezeugt durch den heiligen Geist. Wenn der Apostel Paulus die Gemeinde den Leib Christi nennt, so ist unter diesem Bilde nicht bloß ein bildliches Verhältnis gemeint, sondern der reale Tatbestand, daß Christus durch die Kirche nicht bloß, wie von Hofmann will, eine Repräsentation in der Welt hat, sondern sein in der Welt und auf sie wirkendes Organ, in welchem Christus, der Sohn, durch den heiligen Geist mit dem Vater in der sündigen Welt seinen Liebes- und Gnadenwillen zum Vollzuge bringt.

Das Haupt belebt seine Glieder in seiner sein Leben besitzenden Gemeinde. Diese Gemeinde, als in Christi Leib, hat im Abendmahl teil an seinem Leib und Blut.

In Kap. 10 ist also von dem Abendmahl die Rede erstens in Parallele und Unterschied mit der alttestamentlichen Mannaspeisung [und zwar werden wir nach dem geschichtlichen Verlauf, auf welchen Paulus seine Gedanken gerichtet hat, wohl nur an das Passahmahl zu denken haben, wie denn auch Paulus 1. Kor. 5, 7 von der christlichen Gemeinde sagt, wir haben auch ein Passahlamm, Christus, für uns geschlachtet]. Zweitens, wie die Mannaspeisung nicht bloß ein irdisches, leibliches Essen war, so ist auch das Abendmahl nicht bloß ein Empfang von irdischem Brot und Wein, sondern es handelt sich um eine geistliche Gabe (V. 3). Drittens stellt der Apostel den alttestamentlichen Opfermahlzeiten und ihrer dadurch herbeigeführten Verbindung mit dem Bundesgott, dem geopfert wird, die Abendmahlsfeier der Gemeinde gegenüber, in welcher sie eine geistliche Gabe mit dem mündlichen Genuß von Brot und Wein empfängt, nämlich teilhaftig gemacht wird des Leibes und Blutes Christi. Viertens, weil es eine Gemeindefeier ist und alle das Gleiche empfangen, so darf keine Versündigung Einzelner durch Rückfälle zum heidnischen Götzen- und Opferdienst geduldet werden.

3. Folgerung.

An diese Aussagen knüpft der Apostel im folgenden elften Kapitel weitere Folgerungen, welche aus der Gemeindefeier des heiligen Mahles sich ergeben.

1. Dahin rechnet er zuerst die Spaltungen in der Gemeinde, Unordnungen in den Gemeinde-Versammlungen, unschickliche Abweichungen von der Gemeindesitte und andere Übelstände bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten, durch welche das Herrenmahl zu einer gewöhnlichen, privaten Mahlzeit, wie man sie im Hause zu halten pflegt, herabgezogen werde.

Der uns hier begegnende Ausdruck Herrenmahl bezeichnet zunächst ein Mahl, welches sich auf den Herrn bezieht, so daß also zunächst alle selbstischen, privaten, weltlichen Beziehungen ausgeschlossen sind. Nicht die menschliche Persönlichkeit kommt hier in Betracht, wie bei häuslichen, weltlichen Mahlzeiten, sondern der Herr, welcher durch seinen Tod und Auferstehung, als der Sohn Gottes, der Mittelpunkt dieser Feier ist. Wie die alttestamentlichen Opfermahlzeiten mit dem Bundesgott in Gemeinschaft setzten, so ist es hier ein gemeinschaftliches Essen, welches sich um Jesus Christus, den Herrn, das Haupt der Kirche schart. Oder, wie der Apostel aus der ganzen vom Herrn gesetzten Feier ableitet, muß es Herrenmahl genannt werden, weil der Herr es geordnet hat, weil er an seinem Tisch die Seinen speist und tränkt, und zwar mit seinem Leib und seinem Blut. Darum sollen alle, welche an den Liebesmählern der Gemeinde Anteil nahmen, alles das unterlassen, was dem Herrn mißfällig sein muß, vor allen Dingen, was der Liebe untereinander irgendwie Abbruch tun könnte, da Christus, der Herr, in der Nacht des Verrats seine Liebe in dieser seiner Feier für die Seinen in unvergleichlicher Weise geoffenbart hat; sie sollen vielmehr, so oft sie zu diesem Herrenmahl zusammenkommen, des Herrn Tod verkündigen, eingedenk der Liebe (Eph. 5, 1),

mit der Christus sie geliebet und sich selbst dargegeben hat zum Opfer; und eingedenk, daß der Herr sie speist mit seinem zur Vergebung der Sünden in den Tod gegebenen Leibe, und sie tränkt mit seinem Blut, als dem Blut des Neuen Bundes.

2. Nachdem der Apostel der Gemeinde die Einsetzung ins Gedächtnis gerufen hat, lehrt er, daß, wer in unwürdiger Weise das vom Herrn Dargereichte empfängt, sich verschuldet an dem Leib und Blut des Herrn. Absichtlich wiederholt der Apostel in diesem Zusammenhange den Ausdruck „Herr", um die Schwere der Verschuldung vor dem Gewissen der Leser aufzudecken. Schuld laden sie auf sich, nicht wie einst die Juden zu Jerusalem, als sie Jesum, den Herrn der Herrlichkeit, kreuzigten, zu welcher Auffassung die Erwähnung des Leibes nicht paßt. Diesen Vorwurf hätte Paulus den Korinthern nicht machen können; nicht an dem Herrn als solchem, sondern an dem Leib und Blut, das der Herr ihnen darreicht, versündigen und verschuldigen sie sich. Hier ist eine rein symbolische Auffassung ausgeschlossen. Brot und Wein treten als Symbole hinter dem, was sie darstellen, völlig zurück. Wie schon V. 16 im vorigen Kapitel es betonte, nicht Brot und Wein allein, sondern mit ihnen Leib und Blut des Herrn wird empfangen; ihrer werden sie teilhaftig, ebenso wie hernach V. 29 nur an den Leib des Herrn zu denken ist, welcher vom unwürdig Essenden nicht in seiner ihm zukommenden Würde und Hoheit als Leib des Herrn geachtet wird. Das Gericht, welches er über sich herabzieht, ist nach seinem Inhalt Tod und Verderben, wovon auch V. 30 in den Vorboten des Todes schon bei den Korinthern die Spuren zu finden sind. Dadurch der Herr sie vor dem Endgericht bewahren möchte.

3. Wie schon zu Kap. 10 erwähnt, tritt auch hier in diesen Ausführungen der andere Grundgedanke des Paulus, daß das Abendmahl Gemeindefeier ist, deutlich hervor. Wir finden dies ausgedrückt (V. 20) in dem Gegensatz gegen eigenes, häusliches Privatmahl und Herrenmahl, und in dem Vorwurf, daß

sie die Gemeinde Gottes verachten. Wie im Alten Bunde das Opfermahl Ausdruck der Dankbarkeit für die Zugehörigkeit zu dem Bundesgott und der Bundesgemeinschaft war, so war auch die Abendmahlsfeier, die mit Dankbarkeit verbundene Gedächtnisfeier der Gemeinde (der Kirche) in Erinnerung an ihr Haupt, ihren Erlöser. Dies ist das Tun zum Gedächtnis, dies das Verkündigen des Herrn mit Dank und Ruhm für seinen Tod am Kreuz. Die Gemeinde Christi steht hier der Welt gegenüber, vorzugsweise der heidnischen Sitte mit ihren Opfermahlzeiten, nationale Gastfreundschaft in oft ausgelassener heidnischer Unsitte zu üben. Es war nicht eine religiöse gottesdienstliche Gemeindefeier. Vor ihrer Entartung in jeglicher Weise will der Apostel die Kirche schützen. Daß in dem Begriff „Gemeinschaft" bei Paulus dieser Grundgedanke festzuhalten ist, zeigt V. 29 die ernste Mahnung, den Leib des Herrn in seiner hervorragenden Eigenheit zu unterscheiden.

4. Sonst hat der Apostel nur wenige Aussagen über das Abendmahl gemacht, meist recht bestrittene. Beachtenswert ist aber, daß Kap. 12, 13 der Apostel von der Gemeinde sagt, sie sei durch die Taufe in einem Geist zu einem Leibe geeinigt, und dann hinzufügt: ihr seid alle mit einem Geist getränket. Es ist fraglich, ob diese Worte auf das Abendmahl zu beziehen sind; werden sie von der Taufe verstanden, so paßt der Ausdruck „tränken" nicht und würde eine Tautologie geben; ebensowenig kann an die Ausrüstung mit Geistesgaben gedacht werden, da sie nur einzelnen, zu verschiedenen Zeiten und wiederholt, nicht aber in einem besonderen Gnadenakte für alle erteilt wurden. Wir werden also doch wohl die Worte auf das Abendmahl zu beziehen haben, durch welches die Gemeinde des heiligen Geistes durch Christi Speisung und Tränkung mit Leib und Blut, als der sie alle treibenden, göttlichen Lebenskraft zu einem lebendigen Organismus verbunden werden, wie ja auch der Apostel 1. Kor. 10, 1 ff. Taufe und

Abendmahl als zwei göttliche Gnadenmittel für die Gemeinde zusammenstellt, indem er an die alttestamentlichen, geschichtlichen Tatsachen, als für die Christen zur Lehre bestimmt, erinnert: an die Durchführung durch das Rote Meer, an die Manna- und Wasserspende in der Wüste. Christus ist der geistliche Felsen gewesen, der sie getränkt hat. Die Taufe setzt durch die Wiedergeburt in die Gemeinschaft mit Christo und seinem Leibe; durch das heilige Abendmahl erhält Christus seine erlöste Gemeinde in seiner lebensvollen, lebendigen Gemeinschaft.

5. Die Frage, ob Christus als Haupt seines Leibes mit seinem irdischen Leib und Blut, das er im Tode dahingegeben, oder mit seinem durch die Auferstehung verklärt gewordenen Leibe gespeist hat, ist nach des Apostels Lehre dahin zu beantworten, daß er diesen Unterschied nicht gelten läßt. Wenn man aus 1. Kor. 15, 50 die Worte, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht zu ererben vermögen, heranzieht, so können diese Worte nicht auf Christi Leib und Blut bezogen werden, sondern nur auf des sündigen Menschen irdisch-vergängliche Hülle, welche durch Christus in seine verklärte Herrlichkeit verwandelt werden soll für das ewige Reich seiner Herrlichkeit. Dem Apostel steht vielmehr Christus, der Erhöhte und Verklärte, in der Herrlichkeit seiner durch seine göttliche Natur mit der menschlichen verbundenen Einheit, vor Augen, wie dies vor allem Röm. 3, 25 zeigt, wo der Apostel sagt, daß vor Gottes Augen Christus als das Sühnopfer besser als die Kapporet, der Gnadenstuhl mit seinem Blute in Ewigkeit vorhanden sei; ebenso wie Paulus 1. Kor. 5, 7 Christum als das Passahlamm für den Glauben beständig gegenwärtig bezeichnet. Nur an einem der Gegenwart angehörenden Leibe kann man sich versündigen oder im Glauben Anteil und Gemeinschaft erhalten. Die menschliche Natur (Leib, Seele und Geist) ist zwar die den Menschen anerschaffene Eigenart, aber nicht die durch die Sünde entartete Natur; darum sagt der Apostel Röm. 8, 3, daß Jesus nur in

der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde erschienen sei; er hat Fleisch und Blut angenommen, wie jeder Mensch dies hat, aber ohne Sünde, nur in der Erniedrigung seines Wirkens unter den Menschen mit der von der Sünde in ihren Folgen entarteten Natur, um die durch die Sünde dem Tode verfallene Natur von Sünde und Tod durch sein Sterben zu erlösen. Der verklärte Gottmensch, welcher der Geist ist (2. Kor. 3, 17), nährt mit seinem verklärten Leibe seine Gemeinde auf Erden, so daß sie mit ihm geeinigt wird zu einem geistlichen Leibe, der beständig an Christo, seinem Haupte, zur Vollendung heranwächst. Darum ist denn auch die Wiederholung der Feier eine vom Herrn geordnete und von Paulus als notwendige hingestellt, wenn auch die selige Gemeinschaft mit Christo nicht allein durch das Abendmahl für den Einzelnen vermittelt wird. Der Glaube des Einzelnen ist die unerläßliche Bedingung, die Predigt kommt aus dem Worte Gottes.

6. Aus der Gegenüberstellung mit dem alttestamentlichen Opfer (1. Kor. 10) folgt aber nicht, daß das Abendmahl ein Opfer, eine Neuopferung ist; wenn der Apostel mit „wir" spricht, das Brot, das wir brechen, so hat er sich nicht dem alttestamentlichen Priestertum gleichgestellt; er kommt überhaupt in den Worten nicht als Vermittler in Betracht, sondern nur als Glied der Gemeinde; der Herr allein ist der Handelnde, das heißt der Speisende und Tränkende. Nicht vom Altar spricht der Apostel, sondern vom Tisch des Herrn, an welchem er die Seinen gemeinsam speist (1. Kor. 10, 21).

Das Opfer im Abendmahl wird von Götz wieder betont mit Beziehung auf 1. Kor. 10 gegenüber den heidnischen Götzenopfern, weiter mit Beziehung auf die Worte: „den Kelch, den wir segnen, und das Brot, das wir brechen", wo nach ihm brechen soviel als zum Opfer brechen und segnen, gleich konsekrieren (nach altjüdischer Sitte) sein soll. Dann wird auch das Partizip „gebrochen" als Lesart festgehalten, und das parallel-

stehende bei Lukas für euch gegeben erklärt mit „für euch geweiht“ zum Opfer, und nicht mit Leib verbunden, sondern mit Brot. Bei Paulus wie Lukas ist nach ihm (S. 193) die Opferauffassung zweifellos. Auch bei Matthäus und Markus findet Götz, wenn auch nicht so deutlich, die Beziehung auf das Opfer, doch wird mehr auf den Opfergenuß als auf die Weihe Gewicht gelegt.

7. Das würdige Essen und Trinken besteht nach Paulus in der richtigen Unterscheidung, mit der wir uns selbst prüfen und wahrnehmen, in der Erkenntnis der Sünde und in der richtigen Würdigung dessen, was Christus den Seinen in dieser Feier darbietet. Eph. 5, 25 ff. spricht der Apostel in ausgeführter Weise von der Gemeinde Jesu Christi; er ist ihr Haupt, sie ist sein Leib, zu dem die Einzelnen mittels der Taufe von ihm an- und eingegliedert worden sind. Dies innige Verhältnis, daß Christus in der Gemeinde lebt und sie in ihm, vergleicht der Apostel dort mit dem innigsten Lebens- und Liebesverhältnis des Mannes zum Weibe, in welchem Verhältnis der Mann für das Weib als sein eigen Fleisch nährend und pflegend sorgt. Dieses innige und zarte Lebens- und Liebesverhältnis nennt der Apostel ein großes Geheimnis, dessen Grund- und Urbild in Christo und der Kirche besteht. Wird der Ausdruck „Geheimnis“ auch in der lateinischen Bibelübersetzung mit sacramentum übertragen, so ist doch an dieser Stelle nicht vom Sakrament in der kirchlichen Bedeutung des Wortes die Rede; viel eher könnte man im Anschluß an das von der Taufe Gesagte an die nährende und pflegende Gemeinschaft Christi denken, die er in seiner Liebe auch seiner Gemeinde auf Erden, und ganz besonders im Abendmahle, angedeihen läßt. Doch wäre über das Wesen desselben hier nichts weiter ausgesagt und gelehrt als das, was schon in den Korintherbriefen gesagt war.

Die Worte Eph. 5, 30: Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine, gehören

nicht hierher. Ist der Zusatz „von seinem Fleisch und seinem Gebein“ mehrfach nach manchen Handschriften verdächtig und von Kritikern wie Erklärern ausgeschieden, so haben ihn doch die neusten Erklärer, wie Braune, Haupt, Ewald, festgehalten in Übereinstimmung mit Meyer, Harleß, Kahnis, aber sie haben mit Recht die Deutung vom heiligen Abendmahl nicht wie die Letztgenannten darin gefunden, was auch von Oettingen billigt.

4. Andere Stellen des Neuen Testaments.

Andere Stellen, welche auf das Abendmahl Bezug haben sollen, sind in ihrer Auslegung noch mehr bestritten, als die vorher genannten. Wir erinnern hier zunächst an die Stellen aus dem Brief an die Ebräer 6, 4. Hier spricht der Verfasser von den Christen, welche aus dem Zustand ihrer toten Werke durch das Licht des Evangeliums und die einmalige Tat der Taufe zur Wiedergeburt als Christen geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Vielfach hat man das erste Schmecken der himmlischen Gabe auf das Abendmahl bezogen; doch da auch vom Schmecken des gütigen Wortes die Rede ist, so soll es zwar, wie Bengel treffend bemerkt, die innerlichste Herzenserfahrung ausdrücken, aber die Beziehung auf das Abendmahl liegt doch fern; es ist vielmehr zu denken an die himmlische Gabe, welche Paulus als eine unaussprechliche Gabe bezeichnet, und welche Joh. 3, 16 als die höchste Gabe der Liebe Gottes gepriesen wird, es ist die Gabe des Vaters im Sohn.

Auch die Stelle 9, 19. 20 ff. redet zwar von des Herrn Blut, mit welchem er bei seinem Tode auf Golgatha in das himmlische Allerheiligste zur Vollendung seines Sühnopfers eingegangen ist, im Gegensatz zu der alttestamentlichen Reinigung des Bundesvolkes, aber die Worte: „das ist das Blut des

Testaments“ können doch bei den Lesern und Hörern des Briefes nicht an die Abendmahlsworte erinnern. Der Verfasser des Briefes hat ebenfalls nicht an die Worte des Paulus bei der Kelchdarbietung im Abendmahl gedacht haben können, oder wohl gar die Worte aus dem Korintherbrief entlehnt haben, dazu ist er, wie der ganze Brief und unsere Stelle zeigt, ein viel zu selbständiger Lehrer, wenn auch ein Schüler (Apollos?) des Paulus.

Auch Kap. 13, 10: „Wir haben einen Altar, von welchem zu essen die, welche der Hütte dienen, nicht Vollmacht haben,“ ist bei Altar, gegenüber der Hütte, nicht an den Abendmahlstisch oder an das Kreuz zu denken, sondern nur an das Opferblut Jesu Christi, welches an Stelle des alttestamentlichen auf dem Altar dargebrachten Opfers getreten ist. Es ist hier, wie Riehm, Delitzsch und andere ausführen, nur von der innigsten Seelengemeinschaft mit Christo, der sich selbst zum Opfer dargebracht, die Rede.

Endlich wird auch 1. Joh. 5, 6: „Dieser kommt mit Wasser und Blut“ nicht hierher gehören; es ist dort von dem menschgewordenen Sohne Gottes die Rede, welcher gekommen ist (in die Welt) nicht mit Wasser, wie der Täufer, sondern mit Wasser und Blut, indem er bei seinem Auftreten zum Anfange seines Heilandsberufes vom Täufer mit der Wassertaufe als der bezeugt ist, der die Sünden der Welt trägt, und der am Ende seines messianischen Wirkens sein Blut zur Versöhnung mit Gott für die Menschheit geopfert hat, und der sodann den Geist der Wahrheit zum Zeugnis für die Wahrheit den Seinen gesendet hat. Die Beziehung auf die Sakramente, wie Besser und andere hier finden, liegt fern, da Wasser von der Wassertaufe des Täufers, aber nicht von Christi Geistestaufe verstanden werden kann, und das Kommen mit Blut keine übliche Bezeichnung für das Abend-

mahl ist. Allerdings liegt die Beziehung auf Joh. 19: es floß Wasser und Blut aus des Herrn Seite, weil hier durch nichts angedeutet, fern, und die rein symbolische Auffassung von der reinigenden und versöhnenden Kraft des Blutes mit der Betonung des Apostels von der historischen Menschwerdung zur Welterlösung nicht stimmen will.

Siebenter Abschnitt.

Ergebnis der Untersuchung: Hat Jesus eine neue Stiftung gewollt?

1. Der Zeitpunkt.

Fassen wir das Ergebnis unserer bisherigen Untersuchung abschließend zusammen, so bemerken wir in chronologischer Beziehung, die Einsetzung der Abendmahlsfeier ist nicht am 14., sondern am 15. Nisan zur Zeit des jüdischen Passahfestes vollzogen. Es ist der Zeitpunkt für die Berichte, wie für ihre Erklärung im wesentlichen gleichgültig.

2. Die Handschriften.

In textkritischer Beziehung geben die Handschriften eine durchaus zuverlässige Grundlage. Das Fehlen des Berichtes in einer Haupt-Handschrift bei Lukas und wenigen unbedeutenden andern Handschriften kann gegenüber allen andern wichtigen, an Zahl und Bedeutung allein in Betracht kommenden Handschriften nicht die Sicherheit der geschichtlichen Tatsache gefährden. Jene Handschrift (D) zeigt auch sonst an vielen andern Stellen Lücken und Abweichungen, und hat sich dadurch als eine nicht zuverlässige Abschrift gezeigt.

3. Vier solcher Berichte.

Die vier Abendmahlsberichte bieten zwar Abweichungen, die sich aber nicht so widersprechen, daß einer den andern in gegen-

sätzlicher Weise ausschließt. Nur eine von einem dogmatischen Standpunkt geleitete historische Kritik kommt zu dem Ergebnis, daß der Bericht des Apostel Paulus als ein von ihm hergestellter, liturgisch-formulierter Bericht anzusehen sei, daß Lukas, dessen in allen Handschriften enthaltender Bericht festzuhalten sei, doch nur von Paulus abhänge. Die neueste kritische Untersuchung von Wellhausen stützt sich auf den kürzesten Bericht bei Markus, dessen Bericht er als den ältesten ansieht, und den er noch zu verkürzen sucht. Nicht von einem Passahmahl sei bei ihm die Rede. Das Brechen ist nicht Symbol für die Zerstörung des Leibes. Es sei nur ein gemeinschaftliches Essen. Der Zusatz bei Paulus bringt eine fremde Vorstellung hinein. Auch die folgenden Worte „dies tut zu meinem Gedächtnis" sind, wie die Worte „so oft ihr davon trinket" zeigen, nicht echte Worte Jesu, wie Jesus nicht sagen und die Jünger nicht verstehen konnten. Markus berichtet nichts von einer Wiederholung. Der Zusatz „des Bundes" zu Blut ist als erklärender Genitiv verdächtig. Nicht an das Passahopfer oder an die Blutbesprengung (Ex. 24) bei der Bundesschließung denkt Jesus, sondern an die Verbrüderung der Tischgenossen untereinander durch Blut. Deshalb ist auch der bei Markus stehende Zusatz: „das für viele vergossen wird" um so mehr verdächtig, als ihn Paulus nicht hat. Dasselbe gilt von dem Zusatz bei Matthäus „zur Vergebung der Sünden". Rätselhaft und dunkel bleiben die Worte. Lukas schließt sich an des Markus Bericht an, er gibt die Worte vom Verlangen Jesu nach dem letzten Passah. Er erzählt nicht, daß er es mit den Seinen gehalten, weil es sich von selbst verstand. Von einer Wiederholung ist nicht die Rede. Denn das Passah sollten die Jünger nicht wiederholen. Die Einsetzung der liturgischen Eucharistie wird berichtet, und zwar mit den Worten des Paulus. Beide Abschnitte kann Lukas nach seiner schriftstellerischen Art nicht berichtet haben; es ist aber nicht bloß der letztere später aus Paulus eingeschoben, sondern

auch der vorhergehende und darum mit Blaß zu streichen. Er hat nur das Passahabendmahl überliefert als ein einmaliges und letztes Geschehen.

Nach Wellhausen hat also Jesus ein gewöhnliches Abendessen mit seinen Jüngern am Passahabend gehalten, nur diesmal auch Wein getrunken. Nach seinem Tode haben die Jünger diese Mahlzeiten wie früher mit Jesus, so in Erinnerung an ihn fortgesetzt, ohne daß ein Befehl von seiner Seite sie dazu veranlaßt hätte. In allen synoptischen Berichten fehlen die Einsetzungsworte, sie stehen nur bei Paulus. Paulus scheint also nicht bloß das Brotbrechen — wobei es wohl auch einmal Wein geben konnte — in der Gemeinde vorgefunden zu haben, sondern auch schon die Imitation des historischen, den Wein notwendig einschließenden Abendmahls, ohne daß freilich das Verhältnis von einem zum andern klar hervorträte. Das ist um so merkwürdiger, da er trotzdem seine Kenntnis von der Sache nicht auf eine schon bestehende Liturgie gründet, sondern auf eine Überlieferung vom Herrn, die ihm zuteil geworden, aber nicht jedermann bekannt ist. Bei dieser Kritik fällt also eine Abendmahls-Einsetzung des Herrn völlig dahin, sie ist nur eine Einrichtung des Apostels Paulus. Er legt ihm etwas ganz anderes in den Mund, als er ursprünglich nach den kritisch in ihrer Ursprünglichkeit hergestellten Berichten gesagt hat. Gegen diese ganze, nicht zuerst von Wellhausen aufgestellte und auflösende Kritik genügt es, auf die Worte des Apostels hinzuweisen, daß er die Feier vom Herrn empfangen habe, und daß er sich in völliger Übereinstimmung mit den Aposteln und der christlichen Gemeinde in seinen Anordnungen befände. Faßt man seine Worte: „ich habe es vom Herrn empfangen", wie Wellhausen tut, von einer Offenbarung, auf welche sich der Apostel hierbei berufe, so wird sich Wellhausen gegenüber bloß fragen, was er unter Offenbarung versteht, ob in objektivem oder subjektivem Sinne. Wir betonen hier ihm gegenüber

unsere erstere Ansicht nicht, vielmehr betonen wir die Übereinstimmung mit den übrigen Aposteln, welche im Korintherbrief den Parteien und seinen Gegnern gegenüber in Behauptung seiner apostolischen Autorität ganz besonders ins Gewicht fällt. Wäre hier jene von Wellhausen behauptete Differenz mit den Urapostеln, und hätte er hier seine eigentümliche Auffassung und liturgische Anordnung geltend gemacht, so hätten sie mit Recht seine Autorität als Apostel bezweifeln können. Gerade aus der Übereinstimmung mit den Zwölfen, und ihres durch die Apostelgeschichte von Anfang an bezeugten, im Brotbrechen gefeierten Herrenmahls ergibt sich die Unhaltbarkeit der ganzen Kritik und ihrer Hypothese. Wäre es ein bloßes Brudermahl bei den Urapostеln gewesen, was hatte der Apostel für einen Grund, in heidenchristlichen Gemeinden, wo es solche gemeinschaftlichen Mahlzeiten gab, davon abzuweichen?

Es bliebe dies nicht minder rätselhaft, wie die von Wellhausen behaupteten Textänderungen der synoptischen Evangelien durch den Einfluß des Apostels Paulus. Nicht Gemeindetraditionen aus dem wachsenden Einfluß des Paulus in den Heidengemeinden geben die synoptischen Evangelien, sondern Lukas hat die Nachrichten der Urzeit der Kirche bei den Aposteln gesammelt, sorgfältig und genau erforscht, und so eine geschichtliche Grundlage für den Gemeindeunterricht in der Lehre und in dem Gottesdienst der Gemeinden abgefaßt. Markus ist durch Petrus unterrichtet, Matthäus ist selbst Apostel und nicht abhängig von Markus. Die Fragestellung kann daher nur die sein: wie sind unsere jetzt vor uns liegenden Quellen aufzufassen? Wir dürfen nicht verzichten, Jesu ursprüngliche Worte und seinen ursprünglichen Sinn wissenschaftlich festzustellen. Auch die kürzeste, historische Relation bei Markus redet nicht von einem Brudermahl, vielmehr ist bei ihm, wie bei Matthäus und Lukas nur an eine eigentümliche Feier bei der jüdischen Passahmahlzeit zu denken.

Wenn man noch besonders betont, daß Jesus von seinem

Tode nicht habe reden können, daß der Tod nicht von ihm geweissagt und angekündigt sei (Holsten, Zeitschrift für wissensch. Theol. 1891 und andere), mit Berufung auf Jesu Schwanken in Gethsemane (dagegen auch Holtzmann, Götz), so können auch nach Götz S. 167 die Todesweissagungen Jesu nicht völlig als ungeschichtlich bezeichnet werden, wenn auch später vielfach ausgemalt, und auch beim Abendmahl kann Jesus davon geredet haben, nur an den Opfertod habe er hier so wenig wie sonst gedacht. Doch räumen Holtzmann, Keim, Hilgenfeld eine Beziehung darauf aus den Opfern der Juden oder doch aus Jes. 53 in irgend einem Sinne ein.

Wenn endlich mit Beziehung auf jüdische und heidnische Vorgänge die Ansicht aufgestellt ist, daß hier ein Gedächtnismahl für Verstorbene nach Art jüdischer Gedächtnisfeiern stattfinde (v. Zittwitz, Das christliche Abendmahl im Lichte der Religionsgeschichte 1892), wobei zugleich eine Erinnerung an Christus, den Verstorbenen stattgefunden habe, wofür man sich auch auf die jüdischen Speise- und Trankopfer noch beruft, so ist gegen diese ganze Ausdeutung zu sagen, daß sie weder den synoptischen noch paulinischen noch altkirchlichen Nachrichten irgendwie gerecht wird. Es ist eben im Abendmahl etwas völlig Neues von Christo für seine Gemeinde geordnet und die ursprüngliche, tägliche, gemeinsame Feier im Anschluß an die Agapen schließt diese Auffassung völlig aus.

4. Pauli Autorität.

So hoch Paulus als Apostel dasteht, so hat er sich doch stets seinem Herrn, den er als gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes bekannt hat, untergeordnet. Sein Lebensgrundsatz „wahrhaftig sein in der Liebe“ (Eph. 4, 15) würde mit einer solchen angemaßten Autorität in einem unausgleichbaren Widerspruch stehen. Er kennt eben in Übereinstimmung mit allen andern Aposteln

nicht nur diese eigentümliche, vom Herrn selbst eingesetzte Feier, die er als Herrenmahl bezeichnet und die er mit den Opfermahlzeiten seiner Volksgenossen als Herrenmahl und als Bundesmahl in ihrer Eigentümlichkeit kennzeichnet; aber er bezeugt ebenso in Übereinstimmung mit allen Aposteln, daß Jesus, der Christ, der Messias, der ewige Sohn Gottes, Mensch geworden ist, und an die Stelle des Alten Bundes den Neuen Bund der Vollendung durch seinen Tod und Auferstehung gestiftet hat. Daraus ergibt sich sowohl die Erfüllung des alttestamentlichen Passahopfers in seiner Feier in Christi Passahopfer, als in der geheimnisvollen Speisung der Seinen und seiner Kirche für alle Zeiten.

Hierin liegt das treibende Motiv der modernen sogenannten historischen Kritik. Ein Jesus, der nicht der Sohn Gottes ist, konnte weder eine Erfüllung noch eine solche Speisung beabsichtigen. Darin stimmen alle Berichte überein, daß Jesus in der Nacht vor seinem Tode bei einer Mahlzeit mit seinen Jüngern diesen in besonderer Weise gesegnetes Brot und danach gesegneten Wein gereicht, selbst aber nicht davon genommen, sondern sie mit wiederum übereinstimmend berichteten Worten „das ist mein Leib, das ist mein Blut“ zum Genuß gegeben hat. Diese Worte sind „rätselhaft“, aber in allen Berichten wird eine Beziehung auf Vergebung der Sünden und auf den damit begründeten Bund und auf den bevorstehenden Tod des Herrn gegeben (so auch Grafe und Haupt, während Harnack und Spitta und andere eine solche in Abrede stellen).

Die Frage kann nun, was des Apostels Paulus Bericht und den des von ihm abhängigen, aber die Tatsachen sorgfältig erforschenden Lukas anlangt, nur sein, ob Jesus jene Worte der beiden Berichte gesprochen haben kann, und dies kann in keiner Weise in Abrede gestellt werden. Eine selbstgemachte liturgische Formel hätte Paulus Jesu nicht in den Mund gelegt; sie liegt außerdem auch gar nicht in seinen Worten vor. Es sind

begleitende Worte bei der Darreichung, und haben an den Apostelworten bei Matthäus aus dessen Ohrenzeugenschaft und aus dem gleichfalls auf apostolische Quellen zurückgehenden Markus ihren begründeten Halt. Des Paulus Worte sind demnach durchaus als Jesu eigene Worte anzusehen, die er an jenem Abend gesprochen, eine Zusammenfassung seiner in kleinen Abweichungen wiederholten Worte zu einem Ganzen.

Sie waren im Gedächtnis der anwesenden Jünger um so mehr festgehalten, als die Darreichung von Brot und Wein etwas für sie Auffälliges, Neues und um der Worte Jesu für sie Hochwichtiges war. Haben die Jünger ihren tiefen Gehalt an jenem Abend auch nicht verstanden, auch nicht erkannt, was der Herr jetzt tat und in Zukunft tun wollte, so hat ihr Verkehr in den vierzig Tagen nach der Auferstehung ihrem Glauben Licht gegeben, und wie Jesus ihnen die Schrift ausgelegt hat, so hat er auch über diese so wichtige Speisung und das in ihr vorhandene Geheimnis den nötigen Aufschluß gegeben. Die Kirche der Gegenwart hat demnach mit ihren wissenschaftlichen Mitteln historischer Forschung einen festen Grund für die kirchliche Abendmahlsfeier; es ist kein Irrtum, in dem sie sich durch die Jahrhunderte verloren hätte, und die Hauptsache, Jesu Worte, sind keineswegs unverbürgt, wie die moderne Kritik von Weizsäcker, Harnack, Jülicher, Spitta bis Wellhausen (1905) mit ihrer unter dogmatischer Voraussetzung willkürlich geübten und stets in ihren Ergebnissen einander widersprechenden Kritik, immer behaupten; wie sogar auch der positive Kritiker R. Seeberg 1905 ihnen einräumte, anders jedoch 1909.

5. Seeberg und seine Auffassung.

In seiner letzten Abhandlung hält er den Zusammenhang der von Jesu eingesetzten Feier mit der jüdischen Passahfeier fest. Von rein geschichtlichem Interesse muß der Abendmahls-

gedanke Jesu erörtert werden. Die sicherste und älteste historische Überlieferung ist die des Paulus, die Kelchworte bei ihm zeigen größere Ursprünglichkeit als die synoptische Überlieferung. Klar ist aus den Berichten, daß Jesus ein Gedächtnismahl gestiftet hat, eine Handlung, die wiederholt werden soll, eingesetzt, eine Verheißung, die dauert, ausgesprochen hat. Bis daß Jesus wiederkommt in der Vollendung, soll das Brot seinen verwaisten Jüngern sein, was ihnen fehlt, sein Leib, seine persönliche Gegenwart. Leib und Blut sind nicht zwei koordinierte Faktoren. Die Worte über das Blut enthalten nur eine erläuternde Näherbestimmung in betreff des Neuen Bundes. So erklärt sich, daß Lukas (nach Handschrift D) nur das Brotbrechen berichtet. Der Sinn der Worte Jesu ist also: er ist da, und er wird wirksam in uns als der, der den Neuen Bund durch die Hingabe seines Lebens verwirklicht hat, und nun das Neue, seine Gnade, gibt und das Alte, die Sünde, vergibt. Die von der ältesten apostolischen Gemeinde vollzogene Feier klingt an in den Gebetsworten 1. Kor. 16, 22: Marana tha, der Herr komme. Sie hat eine zwiefache Entwicklung unter dem Einfluß des Paulus und dem des Johannes (Kap. 6) und seines Evangeliums durchgemacht. Jener hat bei den Liebesmählern (Agapen) den gottesdienstlichen Charakter scharf hervorgehoben; er hat dem Mahl den Charakter einer Verkündigung des Todes Christi gegeben, und er hat die sittlichen Vorbedingungen des Abendmahlsgenusses erkennen gelehrt. Damit hat der Apostel keine Abweichung von Jesu Wort und Verheißung gegeben, sondern sie nur tiefer erfassen und verstehen gelehrt. Johannes dagegen hat in seiner kontemplativen Weise, was er an dem erhöhten Christus erlebt hatte, in den Erdenwandel des Herrn gesehen; und was der Herr viel später ausgesprochen hatte, das erblickte er in früheren gelegentlichen Andeutungen bereits voll erschlossen. Demgemäß findet er, wie in der Rede zu Nikodemus, in der Taufe, so in Kap. 6 die

Anschauung vom Abendmahl niedergelegt. Eine Beziehung zum Abendmahl ist unleugbar beabsichtigt. Die Rede spitzt sich zu auf das Abendmahl. „Fleisch und Blut" ist die Abendmahlsformel des Johannes. Der erhöhte Herr, der Geist, kommt zu seinen Jüngern und bringt ihnen das neue ewige Leben. Johannes hat sich den Menschen Jesus leibhaftig im Himmel lebend gedacht, aber als sein Wesen und seine Wirkung galt ihm der göttliche Geist. Fleisch und Blut ist nur Mittel der persönlichen Wirkung des lebenschaffenden Geistes.

An dieser Ausführung heben wir als nicht begründet hervor 1. daß Lukas die Kelcheinsetzung nicht berichtet haben soll. Die Bedeutung des Codex D wird durchaus in unberechtigter Weise überschätzt. Die Tatsache der Kelcheinsetzung ist 2. gerade um des wichtigen Wortes Bundesblut, mein Bundesblut, Blut des Neuen Bundes willen, welches die Synoptiker und Paulus berichten, in deutlicher Beziehung auf das alttestamentliche Vorbild geschehen. Die Gleichstellung der beiden Faktoren Brot und Wein, Leib und Blut, ist schon dadurch, wie durch das nachdrücklich so betonte „desselbigengleichen", „in gleicher Weise nahm er auch den Kelch" gesichert. Es widerspricht ganz dem schriftstellerischen Charakter des Lukas (Kap. 1, 3) diesen Faktor als untergeordnet angesehen und übergangen zu haben. 3. Vor allem ist es unbegründet, daß Johannes als seine Spendeformel Fleisch und Blut eingeführt habe. Wir finden sie weder im Neuen Testament noch in der ältesten kirchlichen Praxis, auch nicht in den Abendmahlsgebeten, welche angeführt werden. Endlich 4. ist die Vermittelung der Speisung mit Leib und Blut durch den heiligen Geist weder bei Paulus noch Joh. 6 angedeutet.

Achter Abschnitt.

Zur Geschichte der Lehre vom Sakrament.

1. Zur Geschichte der Lehre.

Unsere Aufgabe, die wir uns bei dieser Untersuchung gestellt haben, ist mit dem Nachweis zum Abschluß gekommen, daß Jesus eine für seine Kirche besondere Feier gestiftet hat. Nach der Seite der Lehre, wie nach der Seite der Feier, hat die Schrift, sowohl die historischen Berichte, als die Lehre des Apostels Paulus die Grundlinien gegeben, welche für die apostolische Kirche und für die Kirche bis in die Gegenwart maßgebend geblieben sind. Die ganze Geschichte der Lehre durch ihre Jahrhunderte hindurch, sowie die Geschichte der gottesdienstlichen Feier darzustellen, gehört nicht zu unserer Aufgabe. Aus beiden Gebieten machen wir nur auf folgende Hauptmomente aufmerksam.

1. Was die Geschichte der Lehre anlangt, so hat die Kirche nach den Andeutungen des Apostels ursprünglich neben der Verkündigung des Evangeliums durchs Wort auch die Sakramente, Taufe und Abendmahl, als Gnadenmittel gelehrt, durch welche unter sichtbaren Dingen (Elementen, Zeichen: Wasser, Brot und Wein) himmlische, geistliche Gottesgaben von Christo, dem Haupt der Kirche, dargeboten werden, und zwar: in der Taufe unter dem Wasser der heilige Geist und durch ihn die Gemeinschaft mit dem Sohne und dem Vater; in dem Abendmahl mit Brot und Wein, Leib und Blut des Herrn. Bei letzterem war besonders die Frage

in der Kirche nach dem Verhältnis der himmlischen zur irdischen Gabe für den Glauben zur näheren Erkenntnis behandelt.

2. Drei Hauptansichten haben sich über die Hauptsache im Abendmahl, die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, herausgebildet.

a) Mit der Veräußerlichung des geistigen, inneren Lebens und der christlichen Gemeinschaftsfeier in dem heiligen Geist wurde allmählich aus der Verkündigung des Selbstopfers Christi eine Nachbildung dieses Opfers, und dann sogar eine unblutige Wiederholung durch die Hand des die Kirche vertretenden Priesters. Es kam zu der Ausbildung des sogenannten Meßopfers; gestützt wurde sie durch die Lehre von der Verwandlung der irdischen Elemente in Leib und Blut Christi durch das Gebet des diensttuenden Priesters, so daß von Brot und Wein nur noch die bloßen Erscheinungsformen übrig blieben, woran sich sofort die Anbetung der Hostie, das heißt des gegenwärtigen, geopferten Leibes Christi, durch die Gemeinde anschloß. Um dann die hohe Kraft des diese Verwandlung bewirkenden Priestertums noch mehr zu heben, und dieses von der durch das Priestertum vertretenen Laienwelt zu unterscheiden, wurde die Lehre ausgebildet, daß im Leibe Christi das Blut enthalten sei, und darum der Kelch mit dem Wein nur den Priestern gebühre. Der Priester trank für alle, so daß sogar auch ohne Gegenwart der Gemeinde nur durch den Priester täglich die Opferung Christi in der Messe vollzogen wird für Gott zum Besten der lebenden, wenn auch abwesenden Gemeinde und sogar ihrer Verstorbenen.

b) Gegen diese Irrtümer und von der Schrift abweichenden Feier, welche im sogenannten Fronleichnamsfest den äußerlich glanzvollsten Ausdruck der römischen Kirche bis in die Gegenwart hat, mußte, nachdem schon viele Stimmen im Mittelalter laut geworden waren, die Reformation Luthers mit ihrer Rückkehr

zur heiligen Schrift und Wiederherstellung nach derselben zu dem Urbilde der apostolischen Zeit in lautesten Widerspruch treten.

Luther beginnt seinen Kampf gegen die mittelalterliche, römische Abendmahlslehre und -feier unmittelbar nach seinem Auftreten mit den Thesen gegen das Bußsakrament, wie es im Ablaßtreiben seinerzeit entartet war. Seine erste These lautet: „Wenn unser Herr Jesus Christus spricht tut Buße, so will er, daß unser ganzes Leben eine fortdauernde Buße sein soll." Mit seiner durch das Wort Gottes gewirkten Glaubenserfahrung von der Sündenvergebung, die er nach dem Bekenntnis der Kirche im dritten Artikel: „Ich glaube eine Vergebung der Sünden", gemacht hatte, ging er an die Wiederherstellung der Schriftwahrheit über das Abendmahl. In ihr wurde ihm die Hauptsache die Sündenvergebung, nicht im Vollzug des Werkes (nicht als Werktat von unserer Seite, sondern als eine Wohltat[1]) Gottes), des äußerlichen Empfanges (ex opere operato), sondern mit dem Glauben des Herzens, für welchen Glauben das Zeichen (Brot, Wein und Leib und Blut) als begleitende Bürgschaft für das Wort des Stifters vorhanden ist. Durch den Genuß werden die Gläubigen in den geistlichen Leib Christi verwandelt. Es ist kein Opfer, was der Priester bringt, sondern ein Testament, nach welchem Christus uns seinen Leib und Blut zugleich mit Brot und Wein zum Genuß gibt. Dies ist sein Testament an die Christenheit, für dessen bleibende Gültigkeit Christus seinen Leib und sein Blut in den Tod gegeben hat. Die Hauptmomente hat Luther nach Gottes Wort und der Lehre der Kirche herausgearbeitet: „Die Sündenvergebung als Heilsgut, Leib und Blut als vergewissernde Zeichen für das Vorhandensein derselben, das Wort als Vehikel der res, die Notwendigkeit des Genusses des Zeichens." Zu diesen von Graebke scharf hervorgehobenen Grundwahrheiten dürfte doch noch hinzugefügt werden müssen die

---

[1]) Nicht officium, sondern beneficium.

wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi (Realpräsenz), und die Bedeutung des Sakraments, im Unterschied von dem Wort, für die Gemeinschaft mit Christo und für die Gläubigen untereinander, wie dies namentlich die so bedeutsame Schrift von 1520 betont; für die Gewißheit der Sündenvergebung in der Kirche ist das Sakrament vom Herrn neben dem Wort eingesetzt. Dadurch wird in der Christenheit, in der Kirche der gläubigen Gemeinde die Vergebung der Sünden in geistlich-leiblicher Weise verbürgt.

Die sich hieran anschließenden Kämpfe haben dann hauptsächlich die von ihm als schwarmgeisterisch bezeichneten Gegner im Auge, welche vom Worte Gottes absehend eine direkte Geistwirkung auf des Menschen Geist behaupten und das Sakrament im Grunde für unnötig hielten.

Hier braucht Luther die charakteristischen Worte: „ich bin gefangen, kann nicht heraus; der Text ist zu gewaltig da, und will sich mit Worten nicht lassen aus dem Sinn reißen." Damit überwand er die geistige Deutung der Schweizer, aber auch zugleich die römische Lehre: „weil ich wohl sah, daß ich damit dem Papsttum hätte den größten Puff geben können" (an die Christen zu Straßburg 1524). Mit großem Nachdruck betont er die Notwendigkeit des Glaubens für einen gesegneten Empfang. Nicht in dem Sinne von Zwingli, der da meinte, daß Christus nur im Abendmahl gegenwärtig sei für den betrachtenden Glauben,[1]) denn sein Leib sei im Himmel an einem (besonderen) Ort; wogegen Luther auf die Allgegenwart des zur Rechten Erhöhten hinwies; denn die Rechte Gottes ist überall; sei überall da für uns, wo er sich durch sein Wort gebunden habe und sich finden lassen will.

Doch will er nicht über Worte streiten. Allein daß der Sinn dableibe; daß nicht schlecht Brot sei, das wir im Abendmahl essen, sondern der Leib Christi. „Wenn dir aber Christus

[1]) contemplatione fidei.

geschenkt wird, so ist dir auch Vergebung der Sünden geschenkt und alles, was durch den Schatz erworben ist." — „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit." — „Das Herz faßt die Worte und isset eben dasselbe geistlich, was der Mund leiblich ißt."

Wenn Luther im Gespräch zu Marburg 1529 gerade bei der Abendmahlsbesprechung die „Bruderhand" Zwinglis mit den Worten abwies: ihr habt einen anderen Geist als wir; und wenn man darin einen Beweis von Luthers Schroffheit, Härte und Rechthaberei gefunden hat, so verkennt dieser meist von einer alle Unterschiede nivellierenden Unionstendenz ausgegangene Vorwurf 1. daß Luther lediglich im kirchlichen Interesse des lauteren Wortes Gottes handelte, und nicht von einer politischen Bestrebung geleitet wurde, welche Fürsten und Völker zum Schutz gegen die drohenden Gefahren von Kaiser und Reich mit Verleugnung der Gegensätze verbinden wollte; man verkennt 2. daß der milde Melanchthon damals ganz ebenso dachte, wie aus seinem Bericht in seinem Brief an Heß in Breslau hervorgeht. Man läßt 3. unbeachtet, daß schon 1525 Zwingli den völlig gleichen Vorwurf gegen Luther gemacht hat (zu vgl. Walther, Zur Wertung der deutschen Reformation, Leipzig 1909, Nr. 9).

Die Konkordienformel lehrt gegenüber den Annäherungen Melanchthons an Calvin und gegenüber Calvin, der die bezeichnenden Worte braucht: „Christus sei im Abendmahl nicht anders gegenwärtig, als wenn die Geister der Gläubigen, bezw. der Prädestinierten durch den Glauben über die Welt zu ihm erhoben werden", und die wunderbare Allgegenwart leugnet,[1]) und beruft sich auf Luthers Worte im „letzten Bekenntnis vom Abendmahl", daß der Trost des Abendmahls darin liege, daß Christus nicht bloß seiner göttlichen Natur nach uns nahe sein wolle und könne, sondern daß er auch nach seiner menschlichen Natur mit der Tat und Wahrheit allgegenwärtig sein könne, wie und wo

[1]) prodigiosa ubiquitas.

er wolle, und daß sein Leib unter, mit und in dem Brot dargereicht werde sowohl den Gläubigen, als den Ungläubigen, zu mündlichem Genusse. Doch sei es eine „übernatürliche und unbegreifliche Weise". Geistlich empfangen wir Christum nur außerhalb, aber mündlich nur im Sakrament. „Die wahre Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi" schaffe nicht „einiges Menschen Wort und Werk", oder „der Glaube der Kommunikanten beim Essen und Trinken", sondern „allein des allmächtigen Gottes Kraft und unseres Herrn Jesu Christi Wort, Einsetzung und Ordnung."

Die Reformation sah also in der Abendmahlsfeier das Sakrament, das Gnadenmittel für die bußfertig gläubige Gemeinde, welcher nach Christi Worten Leib und Blut dargereicht wird; sie bekämpfte die schriftwidrige Lehre von der unblutigen Wiederholung des Opfers mit bezug auf Ebr. 9, 12 ff. und 26 und lehrte die wahre Gegenwart des zur Rechten erhöhten Hauptes der Kirche für die gläubige Gemeinde. Brot bleibt Brot, wird aber, ebenso wie der Wein, von den Anwesenden mit dem in geistlicher, geheimnisvoller Weise wirklich gegenwärtigen Leib und Blut Christi genossen. Damit fiel die Anbetung der Hostie hin, ebenso wurde die Kelchentziehung als schriftwidrig verworfen. Nicht ein Opfer wird vollzogen, sondern die irdischen Gaben vermitteln als sichtbares Unterpfand für die Kirche die Gnade Gottes zur Vergebung der Sünden, und sind somit ein sichtbares Siegel zu dem Wort von der Gnade für die Genießenden.

c) Von dieser lutherischen Lehre ist die Lehre der schweizerischen Reformatoren im Kampf gegen die römische Kirche abgewichen. Um die Ehre des allein und allmächtig waltenden Gottes wiederherzustellen, lehrte Zwingli in der Abendmahlsfeier nur eine Erinnerung und ein Gedächtnis des Todes Christi, woran uns Brot und Wein an den gebrochenen Leib und das vergossene Blut Christi sinnbildlich erinnern sollen. Zwingli hat

von Anfang an gegen den Aberglauben in der römischen Messe als wichtigsten Gegengrund immer betont, daß die Sakramente keine Gnade bringen. Für den Geist sind sie nicht notwendig, und infolgedessen ist das Mahl des Herrn nur eine Erinnerung an Christi Tod, nicht Siegel der Vergebung der Sünden. Alles, was Christus getan hat, wird nur zu einer lebendigen Vergegenwärtigung. Ihm ist also das Abendmahl nur ein Gedächtnisritus, in welchem Christus nichts tut und nichts gibt, sondern nur die Essenden sich Christi Wohltaten vergegenwärtigen, was natürlich ja auch ohne dieses Essen durch die Verkündigung des Evangeliums sich vollzieht.

Diese Auffassung nennt Calvin eine nüchterne und profane und nahm statt derselben eine wirkliche Glaubensgemeinschaft mit dem im Geist allgegenwärtigen Christus an, mit welchem der Gläubige, der auf Erden Brot und Wein empfängt, durch den Glauben in den Himmel erhoben wird und dort persönlich mit Christo eine Gemeinschaft schließt. Zu vergleichen der consensus Tigurinus, in welchem Calvin sich am meisten der lutherischen Lehre zu irenischen Zwecken angenähert hat, wenn er sagt: Christus zieht uns im Abendmahl zu sich in den Himmel, damit er uns die lebendig machende Kraft seines Fleisches einflöße. Damit ist das Wesen des Sakraments aufgehoben, denn in demselben kommt Christus zu uns herab. Eine sakramentliche Gabe wird den Genießenden nicht zuteil, nur die Wirkung der Feier wird bei ihm kräftiger betont.

Betont auch Calvin mehr die Gegenwart Christi im Abendmahl und eine Heilswirkung auf die Feiernden, so ist seine Lehre doch wesentlich, wie Rothe[1]) mit Recht hervorhebt, im Grundprinzip dieselbe, wie die Zwinglis. Es kommt Jesu Wort und des Apostels Lehre nicht zu ihrem Recht, es ist kein Sakrament, keine heilige Handlung, in welcher Christus auf Erden die Seinen mit seinem

[1]) Zu vergleichen seine dogmatischen Vorlesungen, herausgegeben von Schenkel, II 320; ebenso Loofs a. a. O. S. 67; v. Oettingen II² S. 468.

wirklichen Leib und Blut in lebensvolle Gemeinschaft setzt; es ist eine Trennung der göttlichen und der menschlichen Natur; es ist nicht der wahre Leib und das wahre Blut, das den Gläubigen zu essen und zu trinken von Christo selbst dargereicht wird; es werden der Seele, wenn sie sich durch den Glauben in den Himmel erhebt, von dem dort erhöhten und verklärten Leib Christi geistliche Kräfte mitgeteilt, also ein zwiefaches Mahl, eins auf Erden, eins im Himmel gelehrt. Der Leib des Herrn im Himmel wird vom Brot auf Erden getrennt.

d) Wesen und Kraft der Gnadenmittel kann bei der in der reformierten Kirche vertretenen Prädestinationslehre nicht zu ihrem Recht kommen. Die Feier des Abendmahls ist nur ein Bekenntnis zu Christo von seiten der Prädestinierten. Eine gnädige Herablassung mit seiner Gnade zu dem schwachen Glauben seiner beständig angefeindeten Kirche und damit der Trost und die Gewißheit im Glauben für alle, welche bußfertig zum Tisch des Herrn treten, wird nicht dargeboten. „Das Gnadenmittel ist in ein bloßes Gnadenzeichen verwandelt" (Schoeberlein). Die reformierte Theorie hat nicht die Tiefe der Worte Jesu und seines Apostels in der Lehre und in der Feier erfaßt und dargestellt. Luthers Worte: „daß in, mit und unter dem Brot und Wein" Christi Leib und Blut uns dargereicht werden, ist nur der populäre Ausdruck für die gnädige Herablassung des erhöhten Christus zu seiner Kirche auf Erden, für die reale, objektive Gegenwart im Sakrament. Er will damit jede vorwitzige, grübelnde Spekulation über das vorliegende Gottesgeheimnis abschneiden. Der Glaube traut Christo auf sein Wort, und erfährt in diesem Zutrauen die Kraft seines Herrn nach seiner Verheißung. „Zu einem besonderen Trost und Stärkung gegeben den armen, betrübten Gewissen, die ihre Sünden bekennen, Gottes Zorn und den Tod fürchten und nach der Gerechtigkeit hungrig und durstig sind."

e) Unsere lutherische Kirche hat in ihren Bekenntnisschriften

im Anschluß an die Erklärung Luthers im kleinen Katechismus, wo Luther sagt: „Es ist der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesu Christi im Abendmahl gegenwärtig, unter dem Brot und Wein uns zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt," sich überall klar und bestimmt ausgesprochen. Das Augsburger Bekenntnis (1530) sagt im 10. Artikel, daß im heiligen Abendmahl der wahre Leib und das wahre Blut Christi wahrhaftig unter der Gestalt des Brotes und Weines im Abendmahl gegenwärtig sei und da ausgeteilt und genommen werde. Nachdem Melanchthon in seiner Ausgabe vom Jahre 1540 an dieser Lehre einige Änderungen willkürlich vorgenommen hatte im Interesse einer Ausgleichung mit den Reformierten und großen Widerspruch gefunden, gab die Konkordienformel in ihrem summarischen Bericht Artikel 7 folgende Erklärung: „Wir halten und glauben, vermöge der einfältigen Worte des Testaments Christi, ein wahrhaftig, doch übernatürlich Essen des Leibes Christi, wie auch Trinken seines Blutes, welches menschliche Sinne und Vernunft nicht begreifen, sondern unsern Verstand in den Gehorsam Christi gefangen genommen, und solch Geheimnis anders nicht, denn allein mit dem Glauben gefaßt und im Wort geoffenbart wird."

f) Die lutherische Kirche stellt also dem Wort, dessen Predigt die Heilsgnade für den Glauben durch den heiligen Geist vermittelt, noch das Sakrament, welches nach Christi Stiftung in einer besonderen Weise für die Kirche und ihre gläubigen Glieder die Heilsgnade der Vergebung der Sünden verbürgt, zur Seite. Es ist das sichtbare Wort, und verbürgt der Gemeinschaft der Gläubigen ihre Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Haupte, welches auf Erden seine Gegenwart vermittelt. Was das Wort dem Einzelnen mitteilt, das verbürgt und versiegelt das Sakrament für die Gemeinschaft. Die Verbindung beider findet daher in dem Gottesdienst der Gemeinde statt.

Neunter Abschnitt.

Die Feier im Gottesdienst.

1. Die Feier.

Die Abendmahlsfeier ist der Höhepunkt der christlichen, gottesdienstlichen Gemeinschaft; und es ist eine festzuhaltende Sitte, daß auch diejenigen Glieder, welche nicht zum Tisch des Herrn gehen, doch bei der Abendmahlsfeier gegenwärtig bleiben; die Gemeinde der Gläubigen ist ein Leib. Das lutherische Bekenntnis sieht im Abendmahl ein Sakrament, in welchem Gott und Christus seiner Kirche das Opfer Jesu Christi in seinem wesenhaften Leibe und Blut darreicht; aber es ist kein Opfer, welches die Gemeinde zur Versöhnung Gottes darbringt. Die Gnade der Sündenvergebung ist allein und einmal in Christi Opfer erschlossen, es wird also jedes Verdienst und jedes eigene Tun bei dieser Feier ausgeschlossen.

1. Die Feiernden sind die im Glauben Empfangenden, aber, nachdem sie empfangen haben, ist die erfahrene Gnade in der Liebe zur Gegenliebe in den Opfern des Dankes, des Gebetes, im Wohltun und Mitteilen und der Heiligung des Lebens in der Nachfolge Christi tätig. Hierhin gehört der bekannte Lehrsatz[1]: der Glaube bewirkt nicht, daß das Sakrament da sei, sondern daß es zum Nutzen da sei. Das Sakrament ist nicht abhängig von unserm Glauben, was wir genießen, wohl aber ist der Segen, die Kraft des Sakraments

[1]) Fides facit non, ut sit, sed ut prosit sacramentum.

von unserm Glauben bedingt. Nur Gläubige können würdig das Sakrament empfangen.

Dieser Lehre vom Abendmahl entsprechend hat die Kirche von Anfang an die Feier in der Gemeinde geordnet und gestaltet.

2. Das erste Abendmahl, welches der Herr mit seinen Jüngern feierte, geschah im Anschluß an die familienhafte Feier zum Gedächtnis der großen Rettungstat Gottes. Diese familienhafte Feier ging durch die Apostel über auf die in den Häusern der Christen gefeierten Liebesmähler (Agapen), an deren Schluß die Abendmahlsfeier nach der Einsetzung des Herrn erfolgte.

Bei diesen sich immer mehr ausdehnenden Gemeindefeiern hatte die Gemeinde das Bedürfnis, ihre erste Liebe, mit welcher sie untereinander durch die Liebe Christi verbunden waren, auch in der Gemeindefeier zu bezeugen, und so entstand eine Ordnung der Feier des Abendmahls, später auch nach Lostrennung von den Agapenfeiern in den sonntäglichen Versammlungen. Vorlesung der Schrift des Alten Bundes und der apostolischen Schriften (Evangelium und Briefe), Verkündigung der Apostel, Weihung der dargebrachten Gaben von Brot und Wein zum Genuß, und dann die Austeilung derselben, bildeten die Grundbestandteile.

Nicht ohne Grund hat man (R. Seeberg und andere) in den Andeutungen 1. Kor. 16, 22, wo der Apostel zum Bruderkuß ermahnt und das „Maran atha“ „der Herr kommt“ erinnert, eine Hinweisung auf die gottesdienstliche Versammlung, in welcher der Brief vorgelesen und das Abendmahl gehalten wurde, gefunden.

3. Sonst haben wir aus der ältesten Zeit der Kirche eine sehr lehrreiche Mitteilung über die Abendmahlsfeier in der Schrift Justins, des Märtyrers[1]), wo es heißt: „Wir Gläubigen versammeln uns an dem sogenannten Sonntage an einem Orte und lesen die Schriften der Apostel und Propheten. Nachdem der Leser sein

[1]) Apol. 1, 66.

Amt verrichtet hat, ermahnt der Vorsteher die Anwesenden zur Nachfolge der Tugend und Erfüllung der Lehren, welche wir gehört haben. Alsdann erheben wir uns alle, geben uns den Liebeskuß und beten. Nach dem Gebete wird Brot, Wein und Wasser herbeigebracht, von dem Vorsteher gesegnet und Gott gedankt, und alles Volk spricht: Amen. Die Austeilung des Gesegneten geschieht durch die Diakonen an jeden der Anwesenden, und den Abwesenden wird es nach Haus gebracht. Diese Speise nennen wir Eucharistie."

Kurz vor Justin macht in dem bekannten Brief der Statthalter Plinius dem Kaiser Trajan Mitteilungen über die von ihm angestellten gerichtlichen Untersuchungen. Darin wird der Sonntag erwähnt, an welchem die Christen vor Sonnenaufgang zusammenkommen, sich durch einen Eid verpflichten und ermahnen, Christo, als ihrem Gott, Lieder singen und gewöhnliche Speise genießen.

4. Aus gleicher Zeit stammen die Abendmahlsgebete, welche in der sogenannten Apostellehre mitgeteilt werden. „Hinsichtlich aber der Eucharistie sollt ihr also danksagen.

Zuerst hinsichtlich des Kelches: Wir danken dir, unser Vater, für den heiligen Weinstock Davids, deines Knechtes, den du uns durch Jesus, deinen Knecht, kund getan hast. Dir sei die Ehre in Ewigkeit!

Hinsichtlich des Brotes aber: Wir danken dir, unser Vater, für das Leben und die Erkenntnis, die du uns kundgetan hast durch Jesum, deinen Knecht. Dir sei die Ehre in Ewigkeit!

Wie dies Brot auf den Bergen zerstreut war und, zusammengebracht, eins wurde, so möge deine Kirche von den Enden der Erde in dein Reich zusammengebracht werden. Weil dein ist die Herrlichkeit und die Kraft durch Jesus Christus in Ewigkeit!

Niemand aber soll essen und trinken von euerer Eucharistie außer den auf den Namen des Herrn Getauften.

Nachdem ihr euch aber gesättigt habt, sollt ihr also danksagen: Wir danken dir, heiliger Vater, für deinen heiligen Namen, den du hast wohnen lassen in unseren Herzen, und für die Erkenntnis und den Glauben und die Unsterblichkeit, die du uns kundgetan hast durch Jesum, deinen Knecht. — Uns aber hast du geistliche Speise und Trank geschenkt und ewiges Leben durch deinen Knecht. — Gedenke, Herr, deiner Kirche, sie zu erretten von allem Bösen und sie zu vollenden in deiner Liebe; und versammle sie von den vier Winden her, wenn sie geheiligt sein wird, in dein Reich, das du ihr bereitet hast. — Herkomme die Gnade und wegkomme die Welt! Hosianna dem Gotte Davids!

Wenn jemand heilig ist, der komme; wer es nicht ist, der ändere seinen Sinn!

Marana tha (Herr komm)! Amen."

Weiter ausgeführt sind die Liturgien in den späteren Jahrhunderten, im Mittelalter in bezug auf die entstandenen schriftwidrigen Lehren von der Verwandlung der Anbetung der Hostie usw. Luther reinigte die vorhandene Gottesdienstordnung der römischen Kirche nach der Schrift.

2. Biblische Normen.

1. Die Hauptpunkte, welche Paulus über diese Feier betont, sind: 1. Den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kommt. 2. Brot und Wein darreichen. 3. Segnen und danksagen. 4. Sich selbst prüfen, um nicht unwürdig das Mahl zu genießen.

Die Frage, wer würdig sei, ist bis auf die Gegenwart in den Gemeinden vielfach unrichtig beantwortet. Der Apostel spricht nur von der Selbstprüfung, damit nicht unwürdigerweise, das heißt, der Leib des Herrn als gewöhnliche Speise angesehen werde. Wenn die alte Kirche die Worte gebrauchte: den Heiligen das Heilige, so versteht sie diesen Ausdruck nicht

in dem Sinne, wonach nur Gott, der Sohn Gottes, allein heilig ist, nicht im Sinne sündloser Vollkommenheit, sondern in demselben Sinne, wie die christlichen Leser in den neutestamentlichen Briefen als Heilige, als Geheiligte bezeichnet werden, das heißt als solche, welche im bußfertigen Glauben den heiligen Geist durchs Wort empfangen haben, und sich durch ihn heiligen lassen, durch ihn der Heiligung nachjagen, als solche, die es noch nicht ergriffen haben oder schon vollkommen wären, die aber mit dem Apostel Paulus dem nachjagen, ob sie es ergreifen möchten; heilig also nicht im Sinne der römischen Kirche von ihren Heiligen, sondern wie Luther treffend sagt: der ist recht würdig und wohlgeschickt, der den Glauben hat an diese Worte. Würdig also, rein, wie es die ersten Empfänger waren, denen der Herr noch die Füße waschen mußte. Die Worte: zum Gericht essen, beziehen sich nicht auf das Endgericht, aber sie können dem, der sich nur äußerlich zu den Gläubigen hält, und so auch am Abendmahl aus irgend welchen Gründen ohne inneres Hungern und Dürsten teilnimmt, zum Gericht statt zur Seligkeit gereichen. Die Gabe im Abendmahl ist eine Gabe der Gnade für im Glauben Schwache, und keine Gabe des Schreckens zur Furcht vor dem Herrn.[1]) Die Feier ist, wie Cremer mit Recht hervorhebt, nach dem Vorbild der Feier in der Apostelzeit (Apg. 2, 46—47), eine Feier mit freudigem Herzen.

2. Nach diesen Normen hat Luther die römische Liturgie gereinigt, und 1523 und 1526 neue Normen für die Feier hergestellt, welche Normen in der lutherischen Kirche bis zur Gegenwart den liturgischen Feiern des Gottesdienstes zugrunde liegen. Für die Ausgestaltung haben namentlich Kliefoth in seinen liturgischen Abhandlungen und Schoeberlein in verschiedenen Schriften Bedeutsames geleistet. Letzterer vermißt insbesondere die berechtigte Seite des Opfers; zwar ist das Meßopfer in jeder

[1]) Mysterium tremendum.

Hinsicht zu bekämpfen, aber schon die Darbringung der Elemente von seiten der Gemeinde ist ein Opfer. Schon die Darbringung von Brot und Wein der natürlichen Elemente, damit sie Gott zu Trägern seiner geistlichen Gaben machen möge, ist ein Opfer, indem wir ihm darin dankend das Seine von dem Seinen bringen. Dazu kommt das vielgestaltige Opfer des Gebetes, wovon die Feier des Todes Jesu umschlossen ist, wie das Lobopfer für Gottes Wohltaten der Gnade, die der Vater uns in dem Opfer seines Sohnes gegeben hat. Sodann das Opfer der Bitte um die Vergebung der Sünden durch das Verdienst seines Sohnes; das Opfer der Fürbitte für alle Anliegen der Gemeinde zu ihrem himmlischen Hohenpriester, und das Dankopfer für das empfangene Sakrament. Alle diese schließen sich zusammen im Gedächtnisopfer, in der lobpreisenden Verkündigung des Todes Jesu. Dazu kommt das Selbstopfer der Gemeinde, und das Opfer ihrer Liebesgaben an die bedürftigen Brüder. Schließlich betont der genannte Liturgiker, daß das Abendmahl Gemeindefeier, mithin in jedem Gemeindegottesdienst und in Teilnahme der ganzen Gemeinde, wenn nicht am Genuß, so doch in fürbittender und lobsagender Gegenwart zu feiern sei, wobei es allerdings noch an der geeigneten liturgischen Ausgestaltung fehle.

Man kann gegen diese Bestrebungen nicht ein Hinneigen zu einer römischen Überladung und Veräußerlichung des Gottesdienstes geltend machen.

3. Anbetung im Gottesdienst.

1. Das Grundprinzip aller gottesdienstlichen Feier, worauf viel zu wenig in der Wissenschaft der Liturgik auch in der Gegenwart die Aufmerksamkeit gelenkt wird, ist doch jenes einzigartige Wort Jesu, welches er im Gespräch mit der Samariterin über die Anbetung ausgesprochen hat: „Der Vater will haben, daß die wahrhaftigen Anbeter ihn anbeten im Geist

und in der Wahrheit, denn Gott ist Geist." Dem unendlichen, ewigen Gott, unserm Vater im Himmel, der Geist ist, gebührt eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit. In der Anbetung kommt das geistliche Leben der Gemeinde und aller ihrer wahrhaftigen Glieder zur wahren Entfaltung. Anbetung aber, die wohl von dem Beten, auch von dem Bitten im Namen Jesu, zu unterscheiden ist, ist stets eine Feier der Gemeinde. In ihr sind geistlich verbunden 1. die Lobpreisung des Mundes als Ausdruck des zur Freude erhobenen dankbaren Herzens, welches gern und freudig dem die Ehre gibt, dem sie allein gebührt, dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist; 2. die Huldigung des gedemütigten, aber begnadigten Herzens gegenüber der majestätischen Herrlichkeit des geoffenbarten und sich huldreich herablassenden Herrn, als Ausdruck des unmittelbaren Gefühls seiner Nähe; der in der Höhe Wohnende, allein Heilige, läßt sich herab, Gemeinschaft zu haben im Heiligtum mit den gedemütigten Herzen der begnadigten Kinder Gottes. Dazu kommt 3. die Hingabe des Herzens an Gott zum willigen Opfer, im heiligen Schmuck, im Gehorsam des Wandels des in seiner Kraft geheiligten neuen Lebens, welches Christus, der Herr, von neuem in uns gewonnen hat.[1])

2. Diese Feier der Anbetung im Gottesdienste ist nur möglich in der christlichen Kirche des lauteren Wortes; denn diese Anbetung des Vaters, unseres Vaters, findet statt im Geist und in der Wahrheit: beides bezeichnet nach dem Zusammenhang die wahre Stätte der Anbetung im Geist, im Geist des Menschen; aber nicht sein durch die Sünde entheiligter Geist kann der Tempel sein, in welchem der in der Höhe wohnende, heilige Gott gegenwärtig sein kann. Es muß des Menschen Geist durch den heiligen Geist zuvor geheiligt sein; dies ist nur

[1]) Zu vergleichen die Anmerkung, welche der Verfasser zu „Wuttkes Handbuch der Sittenlehre" 1886 gegeben hat, II S. 556 Nr. 50.

möglich bei dem, der in der Wahrheit ist, das heißt bei dem, welcher die der Wahrheit entsprechende Stellung zu Gott hat. In der Wahrheit zu Gott ist jedoch niemand, außer, wer in Christo ist, wie dieser von sich sagt: Ich bin die Wahrheit; niemand kommt zum Vater, also auch nicht anbetend, als durch ihn; in der Wahrheit sein, heißt in Christo sein; in ihm sind wir Kinder Gottes, und ist Gott unser Vater. Beides bezeugt der von ihm ausgehende heilige Geist: den Vater (nicht Gott, wie nachdrücklich betont ist) anbeten im Geist und in der Wahrheit heißt also, ihn anbeten im heiligen Geist und in Christo. Die wahre Anbetung setzt also den Glauben an den dreieinigen Gott voraus und bekennt ihn in der gottesdienstlichen Feier.

3. Diese biblischen Grundgedanken prägen sich in der Gegenwart in der gottesdienstlichen Gemeindefeier der lutherischen Kirche nach den neueren Agenden aus. Sie ist eine Feier des dreieinigen in Christi Opfertod versöhnten Gottes, der in dem Auferstandenen in der Kirche durch seinen Geist im Wort lebendig wirkt. Durchs Wort wird die Gemeinde auf den Empfang des Sakramentes im Abendmahl zugerüstet. Sie naht sich im Sündenbekenntnis, empfängt die Vergebung der Sünden und gibt Gott die Ehre im: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'. Die Gemeinschaft, um die sie bittet, wird bezeugt durch den heiligen Geist im Wort des Evangeliums, auf Grund dessen die Gemeinde ihren Glauben bekennt. Die Predigt erinnert an Christi Wort, führt sie in alle Wahrheit, und führt sie auf ihre Vollendung hin. Die Predigt deckt auf den Glauben in seiner Schwachheit, aber auch das mit Christo in Gott verborgene Leben, welches Glaubensleben gegenwärtig in der Liebe tätig und in der Gewißheit des kommenden Herrn voll Mut und fröhlich ist, gegenüber der sündigen Welt, in welcher Christus selbst sein Reich durch seine Kirche baut. Das Gemeindeleben bedarf aber in seiner werdenden Entwicklung zu seinem Wachstum bis zur Vollendung, nach ihres Hauptes Wort und Verheißung,

seiner unvergänglichen, Leben erhaltenden und vollendenden Gabe im Sakrament. Auf die Höhe dieser Feier hat die Predigt die ganze Gemeinde und ihre kommunizierenden Glieder geführt, welche sich als Abschluß des gesamten Gemeindegottesdienstes in besonders festlicher Feier vollendet. Das „Heilig, heilig", das „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn", das Gebet des Herrn zur Weihung der Elemente, die Einsetzungsworte sind, wie die Austeilungsworte, die unentbehrlichen Momente der Feier.

4. Die von Luther empfohlenen Spendeworte lauten: „Nehmet hin und esset, das ist der Leib unsers Herrn Jesu Christi, am Stamme des Kreuzes für euch gegeben; der stärke euch im wahren Glauben zum ewigen Leben"; bei der Darreichung des Kelches: „Nehmet hin und trinket, das ist das Blut Jesu Christi, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden, das stärke und bewahre euch im rechten Glauben zum ewigen Leben."

Luther hat im engen Anschluß an die Heilige Schrift und an die Sitte der apostolischen Kirche diese Spendeworte abgefaßt. Sie sind nur eine weitere Ausführung der ältesten, kirchlichen Spendeworte, die nach der Überlieferung bei der Austeilung gebraucht wurden: „Leib des Herrn" und „Blut des Herrn".

In den Spendeworten muß zum klaren und bestimmten Ausdruck gebracht werden, was der Herr als Gastgeber seinen Gläubigen, welche er an seinem Tische speist, in seiner herablassenden Gnade darbietet, und was diese beim Empfang durch die Diener der Kirche erhalten. Es kann den Gespeisten nicht überlassen werden, sich nach ihrem mehr oder minder richtigen Verständnis darüber eine Auffassung zu machen. Darum war es ein großer Fehlgriff, als man, um bestehende, sich ausschließende Gegensätze zu vermitteln, auf den nach liturgischen Grundsätzen völlig unhaltbaren Ausweg geriet, die sogenannte referierende Spendeformel bei der Austeilung anzuordnen: Unser

Herr Jesus Christus spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, wobei die Kirche es dann den Empfängern anheimstellte, welche Auffassung sie sich von der dargebotenen Gabe machen wollten, da ja verschiedene Ansichten berechtigt seien. Vielmehr muß die Kirche wissen, was sie auf Grund des Wortes Gottes und des Bekenntnisses zu lehren hat, und was sie im Auftrag ihres Herrn und Hauptes den Empfängern in dieser heiligsten Stunde darbietet. Die Empfänger sind trotz ihres historisch-kritischen Bewußtseins, worauf man in der Gegenwart so großes Gewicht zu legen pflegt, doch in den seligen Momenten dieser Feier nicht in der Lage, über die gehörten Worte zu reflektieren. Der Glaube nimmt, was der Herr gibt; nur wo die Einigkeit in der Lehre vorhanden ist, kann auch die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens gegründet und bewahrt werden, nur da ist die Gewißheit der Erhörung: Heiliger Vater, heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

5. Auch die bei der Feier während der Austeilung, sei es vom Chor, sei es von der Gemeinde gesungenen Lieder, wie „Christe, du Lamm Gottes", „O Lamm Gottes unschuldig", oder eins der Passions-, oder Abendmahlslieder, wie die von Luther und vor allem das von Frank „Schmücke dich, o liebe Seele" mit der so bekannten Strophe „Jesu, wahres Brot des Lebens" entsprechen nach allen Seiten der schriftgemäßen Norm. Wenn dann die Gemeinde am Schluß Luthers Danklied singt, so bringt nicht bloß der Kreis der Gespeisten, sondern mit ihnen die an der Feier innerlich im Geist und Gebet und Bekenntnis beteiligte ganze Gemeinde Gott den Dank, daß er uns selber gespeiset, uns, die Gemeinde, seine Kirche, mit seinem Fleisch und seinem Blut.

4. Wirkung für die Gemeinde.

1. Noch gegenwärtig übt eine solche Feier, welche einzig in ihrer Art dasteht, in allem ihrem einzelnen schriftgemäß und kunstvoll verbundenen und ausgeführten Verlauf, eine Wirkung

auf die Seelen der Gemeinde, welche durch keine andere ersetzt werden kann. Die Erfahrung der gläubigen Gemeinde in ihren Gliedern gibt das lebendige Zeugnis, daß hier nicht veraltete Formeln, oder nicht mehr zeitgemäße Dogmen und Lehrsätze vorliegen, welche einem modernen Gemüt nicht mehr zugemutet werden dürften. Die nach Gott verlangende Seele kommt in der Unruhe des Lebens in dem bewußtgewordenen Zwiespalt und bei dem unvermeidlichen, innern Kampf um Ruhe und Frieden, den das Gewissen in ihr hervorruft, nicht eher zur Ruhe, als bis sie dem lockenden Ruf: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen", gefolgt ist. Es ist der Ruf des guten Hirten, der sein Leben gelassen für die Seinen, und der allein mit seiner Stimme die Herzen der Menschen, die er als Herzenskündiger allein erkennt, im tiefsten Innern, ohne daß wir es ahnen und ehe wir es merken, trifft, den Hörenden nachgeht, sie sammelt, und die von der Gemeinde getrennten Glieder wieder zurückführt, und dann an seinem Tische selber speist, nährt und erquickt. Damit kommt die Seele zu Gottes Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Jesu Wort ruft, es bringt, es verbürgt seinen Frieden, in seiner Gemeinschaft durch diese Feier. Wer einmal geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist, der wird von Stufe zu Stufe wachsen an dem, der das Haupt ist, und es gilt die Erfahrung machen, welche Thomas gemacht: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben" und sprechen: „Mein Herr und mein Gott", oder wie die Emmausjünger ihn erkennen an dem, da er das Brot brach und dann eingestehen: „Brannte nicht unser Herz, da er solches mit uns redete auf dem Wege und er uns die Schrift öffnete." Wer auf Jesu Wort hört: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir", und sich dann

gläubig dem Tisch des Herrn naht, der empfängt die Erfüllung seiner Verheißung. Die Kirche, welche mit Gottes lauterem Wort die Fernstehenden ruft, ihre Glieder sammelt, im Verborgenen des Herzens prüft und sichtet, ist eine geistliche Lebensmacht in der sündigen, irrenden, sich selbst gegenseitig bekämpfenden und auflösenden Menschheit; sie sammelt um ihres Herrn Tisch zum Herrenmahl im Liebes- und Bundesmahl eine Einheit mit ihrem Haupt und durch ihn, durch seinen Leib und sein Blut, eine lebensvolle Gemeinschaft aus aller Welt Zungen in sichtbarer und unsichtbarer Weise, die Hohen und die Niedrigen, die Alten und die Jungen, Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Fürsten und Untertanen, Starke und Schwache, Leidende und Fröhliche, alle im bußfertigen Glauben zu einer Gemeinde Gottes im Geist.

2. Des Herrn Mahl verbürgt der Kirche ihren bleibenden, unüberwindlichen Bestand: „Du bereitest vor mir einen Tisch wider meine Feinde, du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein; Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und *ich* werde bleiben im Hause des Herrn immerdar."

Die Kirche wird gegründet durch das Wort des Evangeliums, sie wird auch erhalten durch das Wort, aber genährt als der eine Leib durch ihr einiges Haupt mittelst seines Sakraments in der Taufe und seinem Mahle. Der Herr ernährt und erhält sie durch seinen Leib und sein Blut, bis daß er wiederkommt; die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen, vielmehr sollen alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei; er lebt in seiner Kirche, und sie lebt von ihm. Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi.

5. Schluß.

Das heilige Abendmahl ist das *Kleinod* und der *höchste Schatz* der Kirche. Die richtige Erkenntnis desselben hat allein

die lutherische Kirchenlehre aufgestellt und gegen alle Mißdeutung, wenn auch unter vielen beklagenswerten Streitigkeiten und Kämpfen bewahrt. Die ganze Fülle der Gottheit, welche in dem Gottmenschen leibhaftig wohnt, spiegelt ihre Herrlichkeit in diesem Gnadenschatz. Die Schöpfung Gottes in den irdischen Naturgaben zur Erhaltung des Menschen, die Verklärung dieser Gaben durch die Herablassung des Menschgewordenen, in die menschliche Natur eingegangenen und sie verklärenden Sohnes Gottes, der seinen heiligen Leib in den Tod gegeben und sein heiliges Blut in seiner Liebe am Kreuz geopfert hat, die Verklärung des auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Sohnes, welcher mit seiner prophetischen Wortwirksamkeit an die Menschheit und in seiner Kirche waltet und mit seiner hohenpriesterlichen Vertretung die Seinen auf Erden seines einzigartigen, unvergleichlichen Opfers teilhaftig macht, und der in seiner königlichen Machtvollkommenheit allmächtig und allgegenwärtig das Reich und seine Kirche in der Menschheit auf Erden bis zu seiner Vollendung wirkt, dieser Herr der Herrlichkeit, der in der Höhe wohnt, den alle Himmel nicht umfassen, der im Heiligtum sich, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, gegenwärtig bezeugt, dieser läßt sich herab zu den demütigen, zerschlagenen, bußfertigen Gotteskindern, den Gliedern seines Leibes, um sie mit seinem Leibe zu nähren, mit seinem Blut zu erquicken.

Kündlich groß ist dieses gottselige Geheimnis, doch erkennen wir's erst stückweise, wir schauen jetzt in einen Spiegel und Rätselwort. Wir haben noch viel zu fragen. Dem Glauben genügt des Herrn Wort: das ist mein Leib, das ist mein Blut. So er spricht, so geschieht's, in seinem Wort prägt sich aus sein allmächtiger, fortwirkender Gnaden- und Liebeswille für die Seinen. „In Christi Worten handelt es sich um einen von ihm ausgehenden Empfang für seiner Jünger; er will aber nicht etwas damit abbilden, noch sollen seine Jünger etwas in Zukunft

abbilden. Wie wäre es möglich gewesen, daß die Handlung von Anfang an als eine in der Gemeinde stetig zu übende aufgefaßt und demgemäß gehandhabt wurde, wenn nicht der Vollzug derselben von Christus so gemeint und von den Jüngern sofort in diesem Sinne verstanden worden war. Was das Passahmahl für Israel, soll das Abendmahl für die Christenheit sein: das Abendmahl der Erlösung und der Erlösten. Denn dieser Leib, der unter der Todesgewalt brechende, dieses Blut, das gewaltsam verströmte, stellt dar und befaßt in sich jene einheitliche, sühnende Leistung, welche angeeignet werden soll" (Frank II 295). Dies hat der Herr nicht im Gleichnis, nicht im Sprichwort, sondern frei herausgeredet: ich sage euch die Wahrheit, das ist mein Leib. Daran genügt dem Glauben, denn er sieht und schmecket, wie freundlich der Herr ist; und seine Kirche, die diese unvergängliche Nahrung von ihrem Haupte empfängt, kann mit dem Mut des Glaubens und der Gewißheit des Sieges fröhlich sein in der Hoffnung und demütig bekennen: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

Ausgewählte Literatur.

1. Luthers Schriften vom Abendmahl.

Sermon von dem hochw. Sacr. des Leichnams Christi. 1519.
De captivitate babylonika, von der babylonischen Gefangenschaft. 1520.
An die Christen zu Straßburg. 1524.
Gegen Karlstadt. 1525.
Wider die himml. Proph. von den Bildern u. Sacramenten. — Daß die Worte Christi: das ist mein Leib, noch feststehen. 1527.
Wider die Schwarmgeister. — Das große Bekenntnis vom Abendmahl. 1528.
Der kleine Katechismus. — Der große Katechismus. 1529.
Wittenberger Concordie. 1536.
Schmalkaldischer Artikel. III. 1537.
Kurzes Bekenntnis vom heil. Sacrament. 1544.
Fr. Graebke, Die Konstruktion der Abendmahlslehre Luthers. Leipzig 1908.

2. Die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche.

Luthers Kleiner und Großer Katechismus. 1529.
Die Augsburgische Konfession, Artikel X. 1530.
Melanchthons Apologie. X. 1531.
Melanchthons Änderung in der variata. 1540.
Die Concordien-Formel. VII. 1580.

3. Schrifterklärung zu den Evangelien.

J. A. Bengel, Gnomon novi Testamenti. Berol. 1855. Dasselbe deutsch bearbeitet von F. Werner, Basel. (Zu den Stellen der Evangelien Matth., Mark., Luk., zu Joh. 6, zu den Briefen an die Korinther.)

R. Stier, Die Reden des Herrn. Barmen 1851 ff. Im Auszuge: Die Worte des Wortes. Ebenda.

H. A. Meyer, Krit. exeg. Handbuch über das Evang. des Matth. (neu bearbeitet von B. Weiß). 1883. — Derselbe zu Mark., Luk., Joh. und die Kor.-Briefe.

C. F. Keil, Kommentar über das Evangelium des Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Leipzig 1887 f.

Strack-Zöckler, Kurzgefaßter Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments. Die synoptischen Evangelien von Nösgen,

Johannes von Luthardt, Apostelgeschichte von Zöckler. Korintherbriefe von Schnedermann. 2. Aufl. München 1897.
F. Godet, Evangelium des Lukas, Johannes u. Korintherbriefe. Hannover 1876 und 1887.
Th. Zahn, Einleitung ins Neue Testament. 3. Aufl. Leipzig 1906.
Derf., Das Evangelium Matthäi. 2. Aufl. 1905.
„ Das Johannes-Evangelium. Leipzig 1908.
Ph. Bachmann, Der erste Korintherbrief. 1905.
G. L. Hahn, Das Evangelium des Lukas. 2 Bde. Breslau 1892.
Chr. E. Luthardt, Das Johanneische Evangelium. 2. Aufl. 1875—76.
F. W. Bugge, Das Joh.-Evang. Deutsch von Westmann. Stuttgart 1894.
J. Wellhausen, Die Evangelien Matth., Mark., Luk. Berlin 1904.

4. Erklärung zu den Briefen an die Korinther.

Rückert. 1836.
Osiander. 1847, 1858.
Heinrici. 1880.
Ph. Bachmann. 1905.

5. Dogmatische Schriften.

Sartorius, Moraltheologie. Stuttgart 1851 ff.
A. F. C. Vilmar, Dogmatik. Gütersloh 1874.
J. A. Dorner, System der christl. Glaubenslehre. 2 Bde. Berlin 1879—1880.
F. A. Philippi, Kirchliche Glaubenslehre. Bd. V ². Gütersloh 1881.
Thomasius, Christi Person und Werk. 3. Aufl. 1886.
M. Kähler, Die Wissenschaft der christlichen Lehre. 3. Aufl. 1905.
F. H. R. v. Frank, System der christlichen Wahrheit. 3. Aufl. Erlangen 1894.
A. v. Oettingen, Lutherische Dogmatik. 1897—1900.

6. Einzelbearbeitungen.

Ebrard, Das Dogma vom heil. Abendmahl u. seine Geschichte. Leipzig 1845.
Kahnis, Die Lehre vom Abendmahl Leipzig 1851.
Rückert, Das Abendmahl, sein Wesen und seine Geschichte. Leipzig 1856.
Rocholl, Die Realpräsenz. Gütersloh 1875.
H. Schultz, Zur Lehre vom heil. Abendmahl. Gotha 1886.

7. Biblisch-theologische Erörterungen.

v. Hofmann, Schriftbeweis II.
F. Nösgen, Geschichte der neutest. Offenbarung. I. II. München 1891—93.
Derf., Die neutest. Bezeugung u. der hist. Hintergrund der Abendmahlsworte.
Derf., Meckl. Kirchen- und Zeitblatt 1896.

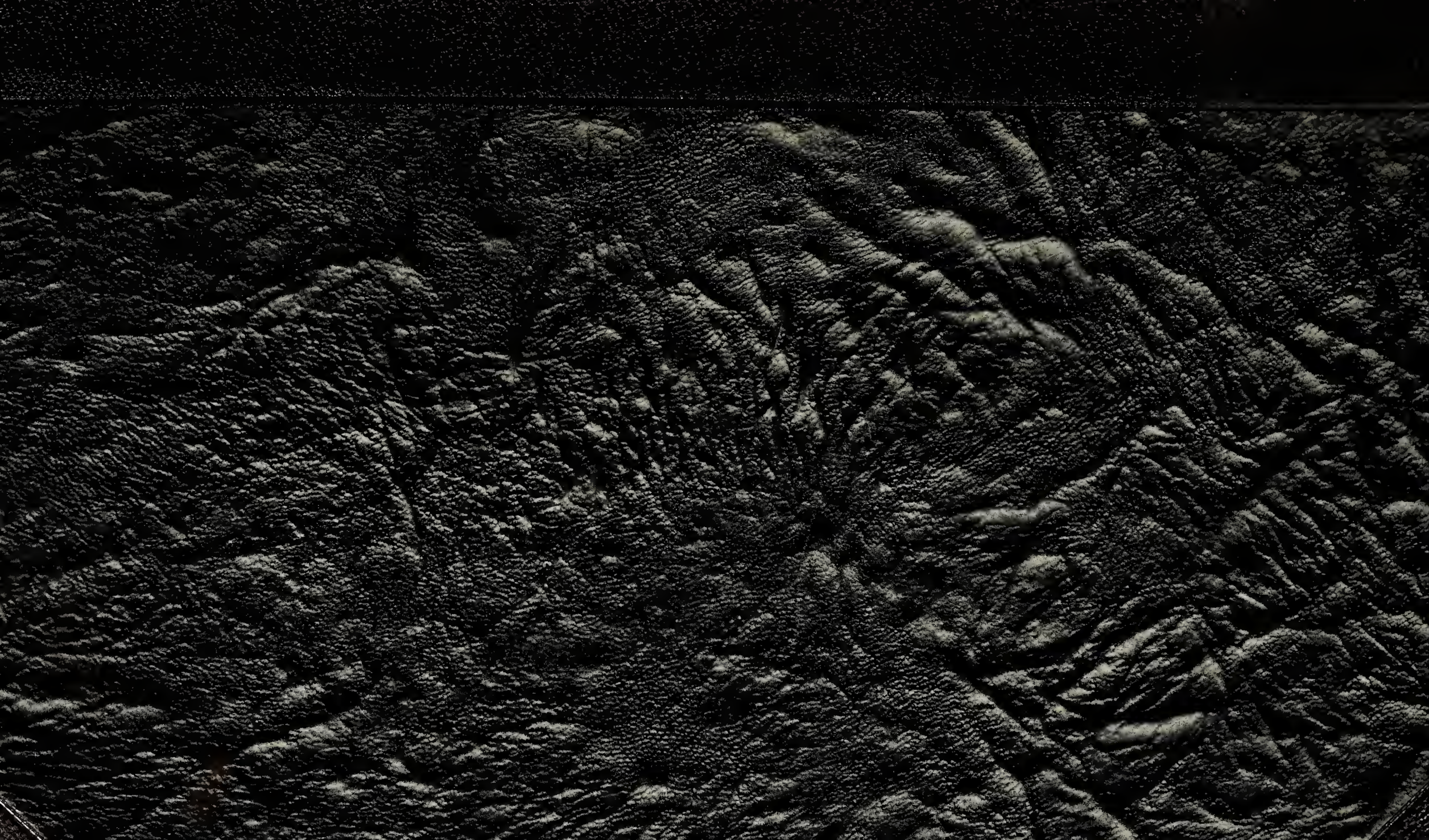
8. Zur Lehre der Feier.

Kliefoth, Liturgische Abhandl. Bd. 8. Schwerin 1861.
Schöberlein, Über das heil. Abendmahl und Lehre und Übung. Berlin 1870.

F. L. Steinmeyer, Die Eucharistiefeier und der Kultus. Berlin 1877.
Derſ., Die Rede Jeſu in der Schule zu Kapernaum. Berlin 1892.
H. A. Kauſch, Wort und Geiſt, S. 118 ff. Berlin 1901.

9. Neuere Verhandlungen.

Haller, Theol. Studien aus Württemberg. 1887.
Jülicher, Geſchichte der Abendmahlsfeier in der älteſten Kirche. 1892.
Spitta, Die urchriſtl. Tradition über Urſprung und Sinn des heil. Abendmahls. 1893.
Haupt, Über die urſprüngliche Form und Bedeutung der Abendmahlsworte. Halle 1893.
Graſe, Die neueſten Forſchungen über die urchriſtliche Abendmahlsfeier in Z. Th. K. 1895.
Dr. O. Zöckler, Moderne Abendmahls-Kontroverſen. 1895.
Fr. Schultzen, Das Abendmahl im N. T. Göttingen 1895.
R. A. Hoffmann, Die Abendmahlsgedanken Jeſu Chriſti. Königsberg 1896.
Holtzheuer, Das Abendmahl und die neuere Kritik. Berlin 1896.
Wrede, Das Herrenmahl. 1897. Zeitſchr. f. neuteſt. W. 1900.
Gemmel, Das Sakrament des heil. Abendm. im „Beweis d. Glaubens". 1896.
A. Eichhorn, Das Abendmahl im N. T. 1898.
A. Lichtenſtein, Des Apoſtels Paulus Überlieferung vom Abendmahl. 1899.
R. Schäfer, Das Paſſah-Mazzotfeſt. 1900.
A. Schweitzer, Das Abendmahl im Zuſammenhang mit dem Leben Jeſu und der Geſchichte des Urchriſtentums. Tübingen, Leipzig 1901.
Ch. Rauch, Zeitſchr. f. neuteſt. Wiſſenſchaft. 1902.
K. G. Goetz, Die heutige Abendmahlsfrage. Leipzig 1907.
A. Reſch, Das lutheriſche Abendmahl. Leipzig 1908.
R. Seeberg, Zur ſyſtematiſchen Theologie. Leipzig 1909.
Derſ., Das Abendmahl im N. T. S. 293.

Zu vergleichen noch die Artikel in der Prot. Real.-Enz., 3. Aufl., von Cremer, und Looſs über das Abendmahl.

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01245 3892